Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 161 (Erstes Blatt) — Mittwoch, den 13. Juli 1938 — 34. Jahrgang

Streiflichter

Scholle und Landvolk

Die vielfach als günstiger empfundenen Arbeitsbedingungen der Stadt gegenüber den Bedingungen auf dem Lande waren mit eine der Ursachen, die Landbewohner, besonders den jungen Landwirt aus kleineren Betrieben, zur Abwanderung in die Stadt bewogen.

Dieser Zustand der Abwanderung, auch als Landflucht bezeichnet, machte schon in früheren Jahren hin und wieder Kopfzerbrechen. Wirksame Maßnahmen dagegen wurden aber nicht getroffen. Das mangelhafte Interesse und schließlich die gesamte Wirtschaftseinstellung der Systemzeit ließen den Zustand der Abwanderung vom Lande in die Stadt bestehen und sich weiterentwickeln. Im Rahmen der Bemühungen und Maßnahmen für das Landvolk, im Zuge der Wiederaufrichtung u. des Aufbaues der Landwirtschaft und der Indienststellung für die Ernährung des Volkes erzielte die nationalsozialistische Regierung nach und nach eine sich natürlich ergebende größere Seßhaftigkeit des jungen Landvolknachwuchses, die nunmehr durch eine Verordnung zur Förderung der Landbevölkerung ergänzt, gefestigt und gesichert wird.

Die neue Verordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan, des Generalfeldmarschalls Göring, bedeutet eine großzügige Förderung des seßhaften Landvolkes und gleichzeitig einen Ausgleich in den Arbeitsbedingungen der Stadt und des Landes. Sie verfolgt dabei, wie aus den Ausführungen und aus der Verordnung selbst hervorgeht, daß alle Volksgenossen und -genossinnen, die in land- oder forstwirtschaftlicher Arbeit aufgewachsen sind, auch in dieser Arbeit verbleiben. Es gilt hierbei jedoch nicht nur, einer Abwanderung in die Stadt entgegenzuwirken und so einen bevölkerungspolitischen Mißstand zu beseitigen. Vielmehr gewinnt die neue Verordnung besonderen Wert durch die Tatsache, daß die Ernährungsordnung des deutschen Volkes und die Erhaltung landwirtschaftlicher Kräfte eine Abwanderung vom Lande in die Stadt untersagen. Erreicht wird das Ziel durch eine in großem Rahmen gehaltene Förderung der seßhaften Landbevölkerung, sodaß praktisch weder eine Notwendigkeit noch ein triftiger Grund zur Abwanderung besteht. Diese Förderung der Landbevölkerung stützt sich — in großen Zügen gesehen — auf wirtschaftliche Hilfsmaßnahmen, die in der Umwandlung von Ehestandsdarlehen in ein Ehestandsgeschenk, weiter in Einrichtungsdarlehen und Einrichtungszuschüssen zu sehen sind. Voraussetzung für die Gewährung dieser Förderung ist, daß die Landbevölkerung, so weit sie auf den Ausgleich Anspruch erhebt, im Sinne der Verordnung auf ihrer Scholle verbleibt.

*

Prager Zynismus

Es scheint sich mit jedem Tage neu zu bestätigen, daß sich Prag in dem Maße, wie es eine Lösung der schwebenden Fragen verzögert, auch von dem Weg zu einer wahren innenpolitischen Befriedung entfernt.

Mit auffallendem Eifer gibt man sich Einzelheiten hin, die am Rande eines Themas liegen, das zu lösen man sich Zeit nimmt, was wiederum in der Praxis nichts anderes bringen kann als neue Verirrungen. Zu gleicher Zeit tut die tschechische Presse geradezu alles, um einer neuen Verschärfung entgegenzutreiben. Man scheut sich nicht einmal, dies offen zum Ausdruck zu bringen, wobei sich die tschechische Linke und Rechte auf einer gemeinsamen Linie treffen, soweit es sich um die Nationalitätenfrage handelt. Was „Ceske Slovo" als „gegen die demokratische Ordnung gerichtet" sieht, bezeichnet die rechtsgerichtete „Narodny Listy" als staatsgefährdend. Bezeichnend sind die zynischen Auslassungen der „Narodny Noviny", des Organs der nationalen Vereinigung, das mit Bezug auf die Errichtung der Polizeiämter im deutschen Gebiet zu der herausfordernden Bemerkung kam, daß die „Henlein-Leute so viel protestieren können wie sie wollen". Darüber hinaus gibt „Narodny Noviny" aber auch eine seltsame Illustration zu den Versicherungen des Ministerpräsidenten Dr. Hodza, der bekanntlich erklärt hat, daß die Errichtung neuer Staatspolizeiämter, wie sie im Amtsblatt angekündigt war, im sudetendeutschen Gebiet nicht durchgeführt wird. Im großen und ganzen kann festgestellt werden, daß sich der tschechische Widerstand gegen eine vernünftige Lösung, von allen tschechischen Lagern ausgehend, auffallend verstärkt hat und bei jeder Gelegenheit unter den Tschechen propagiert wird, seitdem ihn, wie bekannt, das Sokolfest neu entwickelte. Der panslawistische Gedanke dieser Bewegung, der Eindruck der Kundgebung, der Widerhall der Reden usw. haben unter den Tschechen eine Stimmung geschaffen, die alles andere bedeutet als erquickliche Voraussetzung für die vernünftige und sachliche Betrachtung einer brennenden Frage. Selbst die englischen und französischen Ratschläge sind auf einmal unbequem geworden und man bezeichnet sie, so gut sie auch gemeint seien, als ein Hineinreden in innenpolitische tschechische Angelegenheiten.)(

Der Reichsjugendführer in Rom

Rom, 12. Juli. Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, ist am Montagabend zu einem kurzen Privataufenthalt in Rom eingetroffen. Zu seiner Begrüßung waren auf dem Bahnhof der stellvertretende Parteisekretär Gardini, der zur Zeit in Rom weilende Gesandte Magistrati von der italienischen Botschaft in Berlin und der Stabschef der italienischen Jugendorganisation GIL., General Moretto, erschienen, von deutscher Seite Botschafter von Mackensen und eine Vertretung der Landes- und der Forstgruppe. Parteisekretär Starace gab zu Ehren des Reichsjugendführers am Montagabend in kleinem Kreise ein Essen.

Neuer Start zur Lügenhetze

Niederträchtiger Versuch eines englischen Blattes, die Beziehungen Deutschlands zu anderen Staaten zu trüben / „Vorlesungen", die erfunden sind

London, 12. Juli. Die englische Zeitung „News Chronicle" bringt in großer Aufmachung die angeblich wörtliche Wiedergabe einer Vorlesung, die ein sehr hochstehender Offizier vor Führern der Partei über Deutschlands angebliche Ziele in Spanien gehalten habe. Danach habe Deutschland sich in Spanien eingemischt, um es als Prüffeld für Deutschlands militärische Methoden zu benutzen, als ein Mittel, um lebenswichtige Stellungen zu erringen und Englands und Frankreichs Strategie in einem möglichen Krieg schon im voraus zu durchkreuzen. Der Offizier habe angeblich weiter gesagt, daß das deutsche Ziel darauf hinausliefe, Portugal von England zu trennen. Notfalls könne die mächtige Armee, die Franco nach einem Siege in Spanien haben werde, hierfür in die Waagschale geworfen werden. Unterstützt von der weitverbreiteten Stimmung in Portugal zugunsten eines nationalistischen Spaniens würde diese Armee in der Lage sein, und zwar wirksamer als diplomatische Mittel es sein könnten, in Portugal ein Regime an die Macht zu bringen, das für Deutschland annehmbar sei.

„News Chronicle" bringt zu dieser unglaublichen Unterstellung einen eigenen Artikel, in dem zunächst gesagt wird, daß weder die englische noch die portugiesische Regierung diese brutale Enthüllung deutscher Ziele in Spanien durch einen der größten Männer in der deutschen Armee ignorieren könnte. In seiner Vorlesung habe der deutsche Offizier enthüllt, daß das Ziel der Einmischung in Spanien das sei, in einem als unvermeidlich angesehenen Kriege Großbritannien und Frankreich in die Zange zu nehmen. Der Offizier habe gesagt, daß die Batterien in der Nähe von Algeciras und gegenüber von Gibraltar große Dienste leisten würden, wenn es dazu komme, die englisch-französische Lebenslinie zu durchschneiden. Weiter habe er gesagt, daß man den Grundstein für eine Kampffront gelegt habe, die teils deutsch, teils italienisch, teils nationalspanisch längs der Pyrenäen gegen Frankreich laufen würde. Das sei verteufelt offen und beschränke sich nicht auf England und Frankreich allein, sondern gehe ebenso Portugal an, was durch Auszüge aus dieser angeblichen Vorlesung nachzuweisen versucht wird.

Angesichts dieses Beweismaterials sei, so heißt es im „News Chronicle", Chamberlains Regierung einer schuldhaften Vernachlässigung britischer Lebensinteressen überführt. Durch ihre Spanienpolitik helfe die Regierung Ländern, deren geheimes Ziel es sei, die Kontrolle über strategische Stellungen zu erhalten, durch die sie in die Lage kämen, England in die Knie zu zwingen. Die portugiesische Regierung werde gleichfalls gewarnt. Sollte sie Francos Sache unterstützen, würde sie damit Kräfte ermutigen, die notfalls bereit seien, die Unabhängigkeit des Landes durch Gewalt zu beseitigen. Die Veröffentlichung dieses Dokumentes müsse die Augen Chamberlains öffnen.

Wie DNB. zu dieser Veröffentlichung des „News Chronicle" von zuständiger Seite erfährt, handelt es sich bei dieser angeblichen Vorlesung eines deutschen Offiziers vor Führern der Partei um eine ebenso plumpe wie unverschämte Lüge, die nur zu dem niederträchtigen Zweck erfunden wurde, eine neue Hetz- und Lügenkampagne gegen Deutschland zu entfesseln.

*

Diese neue unverschämte Brunnenvergiftung der „News Chronicle" trägt so offensichtlich den Stempel der Unwahrheit, daß es gegenüber logisch denkenden und normalen Menschen nicht notwendig sein müßte, auf die Verlogenheit und Tendenz dieser Lügenmache besonders hinzuweisen. Wie aber die Erfahrungen der letzten Jahre beweisen, ist nichts so unwahrscheinlich, so simpel und so dumm, es findet in gewissen Hauptstädten doch sein Publikum.

Was von dem neuen Lügenstart dieses in der ganzen Welt übelbeleumdeten Blattes zu halten ist, beweist allein schon die Feststellung der Quelle: „News Chronicle" hat seine Hetznachricht vom Moskauer Sender übernommen. Dieser notorische Lügensender also war es, der die neue Hetze zuerst gestartet hat. Dann folgten die Pariser Revolverzeitungen „Ordre" und „Oeuvre", die Lügentante, die bei keiner Hetzaktion fehlen möchte. Da der Moskauer Sender außerhalb seiner eigenen Senderäume kein gläubiges Publikum mehr hat, schaltete die Regie der Hetzkampagne diese Blätter und die „News Chronicle" ein. Der rollende Rubel hat es geschafft. Bezahlte Lügner haben im Dienste Moskaus es unternommen, diesmal sogar vier Staaten auf einmal gegeneinander zu hetzen. England, Frankreich und Portugal sollten, so hatte man es sich gedacht, einen Chok erleben. Die angebahnte Verständigung, das langsam reifende Verständnis für die Lebensnotwendigkeiten Deutschlands sollte zunichte gemacht werden. Um die Aktion möglichst effektvoll aufzumachen, erfand man gleich eine ganze Vorlesung, die der deutsche General v. R. gehalten haben soll. Wir schätzen den gesunden Menschenverstand, zumal in England, erheblich höher ein als die „News Chronicle". Diese plumpe und niederträchtige Lüge ist zugleich so grotesk, daß man an die gewisse Sommerperiode erinnert wird, in der nun einmal bei der Sensationspresse draußen die Märchen von den Seeschlangen fällig sind. Hier freilich handelt es sich um gefährliche Märchenerzählungen.

Wir erwarten, daß die anständige Londoner Presse und das offizielle England von der Brunnenvergiftung des Lügenblattes deutlich abrücken. Im Kampf gegen die Hasardeure und Hetzer in der Presse kann die saubere Presse nach all den üblen Erfahrungen nur eine Konsequenz kennen: Gemeinsame Abwehr und gebührende Brandmarkung.

Offizielle Besetzung der Paracel-Inseln?

Französische Note an Japan / Ausschiffung von Waffen und Munition?

Tokio, 12. Juli. (Ostasiendienst des DNB.) In einer Note, die der französische Botschafter in Tokio am Dienstag dem japanischen Außenminister überreichte, teilt die französische Regierung offiziell ihre Besitzergreifung der Paracel-Inseln mit. In Ausübung ihres Hoheitsrechtes hätten die französischen Behörden in Indochina vor kurzem Verwaltungsbeamte und Polizisten dorthin entsandt. In der Note wird weiter besonders hervorgehoben, daß Frankreich die wirtschaftlichen Interessen Japans an den Paracel-Inseln, wie z. B. die Fischerei und den Abbau phosphathaltiger Düngemittel, nicht anfassen werde.

Wie Domei aus Hongkong meldet, sind in den letzten Tagen größere französische Flotteneinheiten in der Nähe der Paracel-Inseln zusammengezogen worden, die jede Bewegung der japanischen Flotte aufmerksam verfolgen. Ferner seien bedeutende Mengen von Waffen, Munition und Lebensmitteln auf den Inseln ausgeschifft worden.

Havas will nichts erfahren haben

Paris, 12. Juli. Die Nachricht, daß französische Kriegsschiffe in der Nähe der Paracel-Inseln zusammengezogen worden seien, wird von Havas dementiert. In der von der französischen Nachrichtenagentur verbreiteten Meldung heißt es, in unterrichteten Kreisen sei von dieser Tatsache **nichts bekannt. Kein französisches Kriegsschiff** befinde sich augenblicklich bei den Paracel-Inseln oder in ihren Gewässern und kein Kriegsmaterial irgendwelcher Art sei nach diesen Inseln geschickt worden.

Die zweite und dritte Etappe des Weltfluges

Howard Hughes hat nach der Etappe Moskau gestern abend Omsk erreicht

Paris, 12. Juli. Der amerikanische Flieger Howard Hughes, dessen Ozeanflug nur den Beginn zu seinem Weltfluge war, den er in Rekordzeit durchführen will, hat den Pariser Flughafen Le Bourget in der Nacht zum Dienstag um 1,24 Uhr hiesiger Zeit verlassen. Die zweite Etappe soll den amerikanischen Flieger nach Moskau führen.

Ausbesserungsarbeiten am Flugzeug hatten ihn zu einem längeren Aufenthalt gezwungen. Erst nach Mitternacht gelang es den Mechanikern, das bei der Landung der Maschine völlig verbogene Steuerteil der Maschine wieder zu richten. Howard Hughes wird sich beeilen müssen, um die Verspätung von sechs Stunden, die diese Reparaturarbeiten gekostet haben, wieder aufzuholen.

Moskau, 12. Juli. Der amerikanische Flieger Howard Hughes, der auf seinem Weltflug um 1,24 Uhr in Paris gestartet war, ist um 9,15 Uhr MEZ. glatt in Moskau gelandet.

Moskau, 12. Juli. Der amerikanische Flieger Howard Hughes erreichte Omsk um 19 Uhr MEZ.

Der Reichsrundfunk blieb in ständiger Verbindung mit dem amerikanischen Weltflieger

Berlin, 12. Juli. Auf Ersuchen der National Broadcasting Company in Neuyork ist die Reichsrundfunkgesellschaft in der vergangenen Nacht mit dem Flugzeug des amerikanischen Weltfliegers Howard Hughes in Verbindung getreten, das nach 16stündigem Flug gestern 16,57 Uhr auf dem Pariser Flugplatz Le Bourget gelandet war und 1,24 Uhr zum Weiterflug nach Moskau startete. Von 2,30 Uhr bis 8,07 Uhr hat die Auslandsstelle der Reichsrundfunkgesellschaft ständige Telephonverbindung mit der in 4000 Meter Höhe über einer dichten Wolkendecke fliegenden Maschine gehabt und in dieser Zeit nicht nur vier glänzend gelungene Uebertragungen für den amerikanischen Rundfunk durchgeführt, sondern dem Flieger Mitteilungen zukommen lassen, die für Verlauf und Sicherheit des Fluges von größter Bedeutung waren. So konnte Hughes mitgeteilt werden, daß der Flugplatzkommandant von Le Bourget beim Start eine Beschädigung des Fahrgestells beobachtet haben wollte. Das Ergebnis der Nachforschungen in Paris wurde gut übermittelt, so daß er die Möglichkeit zu entsprechenden Vorsichtsmaßnahmen erhielt. Für die Durchführung der Uebertragungen wurden vier deutsche Kurzwellensender eingesetzt, die das Flugzeug auch beim Durchfliegen eines schweren Schnee- und Eissturmes ohne Unterbrechung mit dem Haus des Deutschen Rundfunks in Verbindung hielten.

Howard Hughes hat diese Leistung des Deutschen Rundfunks beim Abbruch der Verbindung mit Worten lebhaftester Dankbarkeit und kameradschaftlichen Grüßen an die Belegschaft anerkannt.



Der USA.-Millionär Howard Hughes konnte mit seinem zweimotorigen Flugzeug den Lindberg-Flug wiederholen und die Strecke Neuyork—Paris in der Rekordzeit von 16 Stunden 35 Minuten beenden. Unser Bild zeigt die Ankunft des Flugzeuges auf dem Pariser Flugplatz Le Bourget. In den ersten Morgenstunden des Dienstag setzten die Flieger ihren Weltrundflug fort. (Associated-Preß-M.)

Venezuela kehrt Genf den Rücken

„Weiteres Verbleiben nicht ratsam."

Genf, 12. Juli. Im Sekretariat der Genfer Liga ist am Dienstag ein Telegramm der Regierung von Venezuela eingelaufen, worin diese ihren Austritt aus der Liga erklärt. Außenminister Gil Borges betont darin, Venezuela bleibe dem Ideal treu, zu dessen Verwirklichung der Genfer Verein einst gegründet worden sei, und werde auch in Zukunft getreu diesem Ideal alle Anstrengungen zur Aufrechterhaltung von Recht und Frieden in der Welt unterstützen. Der Generalsekretär hat den Empfang des Telegramms bestätigt.

Dieser Schritt Venezuelas ist die logische Folge der Erklärung, die der venezolanische Außenminister am 19. April im Kongreß abgegeben hat, daß in Anbetracht der gegenwärtigen Umstände ein Verbleiben Venezuelas in der Liga nicht ratsam sei.

Venezuela ist der neunte Staat Südamerikas, der Genf verläßt. Vor Venezuela haben schon Brasilien, Chile, Costa Rica, Guatemala, Honduras, Nicaragua, Paraguay und Salvador die Kündigung erklärt oder vollzogen. Mitglieder sind nur noch die lateinamerikanischen Staaten: Argentinien, Bolivien, Columbien, Cuba, Santo Domingo, Ekuador, Haiti, Mexito, Panama, Peru und Uruguay.

Generalstabschef Russo besucht Deutschland

Berlin, 12. Juli. Vom 14. bis 22. Juli wird der Generalstabschef der faschistischen Miliz, Exzellenz Russo, als Gast des Stabschefs Lutze und der SA. eine Deutschlandreise unternehmen. Mit dieser Reise erwidert er den kürzlichen Besuch des Stabschefs in Italien, der mit einem Kreis von SA.-Führern bei der Miliz und ihrem Generalstabschef zu Gast war.

Exzellenz Russo wird mit seiner Begleitung nach der Ankunft am Brenner zunächst München und die dortigen Gedenkstätten und Bauten der Bewegung besuchen und anschließend nach Berlin weiterfahren, wo er den Reichswettkämpfen der SA. im Olympia-Stadion beiwohnt. Die Reise führt dann weiter nach Kiel und Ostpreußen und von dort ins Rheinland, wo sie am 22. Juli in Düsseldorf ihren Abschluß findet.

Hanna Reitsch siegte

Breslau, 12. Juli. Der vom Korpsführer des NS.-Fliegerkorps veranstaltete 2. Segelflug-Zielstreckenwettbewerb wurde am Dienstag beendet. Eine Spitzengruppe von acht Segelflugzeugen hat den Endflughafen Breslau erreicht; die übrigen Teilnehmer blieben wegen der überaus schlechten und unbeständigen Wetterlage, die den ganzen Wettbewerb begleitete, auf der Teilstrecke Wittenberge—Brandenburg zurück.

Die Ergebnisse sind folgende: 1. Flugkapitän Hanna Reitsch (DFS) 321 Punkte, 737,7 Flugkilometer; 2. NSFK.-Obertruppführer Schmidt (NSFK.-Gruppe 16) 312,46 Punkte; 3. NSFK.-Obertruppführer Beck NSFK.-Gruppe 15) 311,66 Punkte; 4. Wielehöfer (BWL); 5. NSFK.-Obertruppführer Fick (NSFK.-Gruppe 2); 6. NSFK.-Sturmführer Hofmann (NSFK.-Gruppe 4); 7. NSFK.-Sturmbannführer Wagner (NSFK.-Gruppe 6); 8. NSFK.-Obertruppführer Huth (NSFK.-Gruppe 3).

Notizen

Wie verlautet, soll die Ausgabe der neuen französischen Verteidigungsbonds mit einer Laufzeit von 18 Monaten und einem Zinsfuß von 3½ v. H. am kommenden Montag beginnen. Wie Finanzminister Marchandeau am Dienstagabend Pressevertretern mitteilte, soll diese Anleihe ausschließlich der Finanzierung der Rüstungsausgaben vorbehalten sein, und zwar unter der Kontrolle der autonomen Kasse der nationalen Verteidigung.

•

Im Anschluß an den Empfang beim Führer besichtete der Generalstaatssekretär im türkischen Ministerium des Aeußern Exzellenz Numan Menemencioglu in München das Braune Haus und die Parteibauten am Königlichen Platz.

•

Der französische Außenminister Bonnet empfing Montagnachmittag den deutschen Botschafter in Paris, Grafen Welczek.

•

Bei der Neuwahl der Bürgermeister in Prag wurde als dritter der Kommunist Dr. Vrebensky gewählt.

•

Der italienische Außenminister Graf Ciano hat am Dienstag den französischen Geschäftsträger Blondel empfangen. Wie verlautet, galt die Unterredung dem Zwischenfall an der französisch-italienischen Grenze, bei dem ein Franzose bei einer Grenzverletzung durch einen Schuß der italienischen Wache verletzt wurde.

Afrikareise Carmonas

Der portugiesische Staatspräsident nach Angola abgereist.

Lissabon, 12. Juli. Vor der Abreise des portugiesischen Staatspräsidenten General Carmona zur afrikanischen Kolonie Angola fand am Montagnachmittag um 6 Uhr ein feierlicher Staatsakt auf dem historisch-berühmten, mit Fahnen geschmückten Praco do Comercio am Tejo-Ufer statt.

Abteilungen des Heeres, der Marine, der Legion und der Staatsjugend waren angetreten. Auf der Ehrentribüne hatten sich sämtliche Regierungsmitglieder, das Diplomatische Korps, die Admiralität und die Generalität eingefunden. Carmona erschien in Begleitung des Ministerpräsidenten Salazar und einer Kavallerie-Eskorte. Nachdem er die Marine-Ehrenkompagnie abgeschritten und sich von dem ihn in seiner Abwesenheit vertretenden Ministerpräsidenten Salazar und den Gästen der Ehrentribüne verabschiedet hatte, bestieg er eine Motorbarkasse, die ihn unter dem Salut der Kriegsschiffe, dem Sirenengeheul unzähliger über die Toppen geflaggter überfüllter Dampfer, dem Motorendonner von über 50 Militärflugzeugen sowie dem Jubel der begeisterten Volksmenge zum im Strom vor Anker liegenden Dampfer „Angola" brachte. In Begleitung von Hunderten von Fahrzeugen und vorbei am Vermessungsschiff „Meteor", das dem portugiesischen Staatsoberhaupt die militärischen Ehren erwies, fuhr das Schiff des Generals Carmona schließlich auf hohe See.

Beachtliche Leistung der Alpinis

Nächtliche Besteigung der Gipfel des Monte-Rosa-Stockes.

Mailand, 12. Juli. Eine beachtliche Leistung vollbrachten 500 Alpinis der Militärschule für Alpinismus in Aosta, die in gemeinsamer Aktion sämtliche Gipfel des Monte-Rosa-Stockes von Anzasca bis zum Sesia-Tal in voller Kriegsausrüstung mit Gewehren, Maschinengewehren, Bombenwerfern und Lebensmittelvorräten erkletterten. Im Zeitraum von wenigen Stunden gelang es ihnen, den 10 Kilometer langen Kamm, dessen höchste Spitze 4600 Meter über dem Meeresspiegel liegt, zu besetzen. Der Aufstieg wurde in der Nacht durchgeführt, um die Alpinis mit der erhöhten Lawinen- und Steinschlaggefahr vertraut zu machen. In der vorangegangenen Nacht war bei starkem Sturm Neuschnee gefallen und die Temperatur sank bis auf 20 Grad Kälte. Schon am Vorabend hatten die meisten Kolonnen am Fuß der Gipfel ihre Biwaks bezogen. Auch der schwierige Abstieg vollzog sich in vollster Ordnung.

Riesenfeuer in einem südserbischen Dorf

Belgrad, 12. Juli. In dem südserbischen Dorfe Schigane sind 110 Häuser, darunter 50 Wohnhäuser, niedergebrannt. Infolge der seit mehreren Wochen andauernden Trockenheit war kein Wasser zum Löschen da, außerdem begünstigte heftiger Wind die Ausbreitung der Flammen.

Erkrankung unter geheimnisvollen Umständen

Belgrad, 12. Juli. In dem nordjugoslawischen Dorf Stari Betschej ist eine geheimnisvoll anmutende Krankheit ausgebrochen, die 500 Menschen befallen hat. Nach Ansicht der Aerzte handelt es sich um eine Abart der Grippe mit Erscheinungen, wie sie in ähnlicher Form bei Paratyphus aufzutreten pflegen. Die Kranken bekommen etwa 48 Stunden nach der Ansteckung sehr schnell hohes Fieber. Die einen klagen über Muskelreißen, andere wieder leiden unter Brechreiz. Sie wollen auch keinerlei Nahrung zu sich nehmen und müssen zu Bett bleiben. Bis jetzt ist ein Todesopfer zu beklagen. Im allgemeinen dauert die Krankheit vier Tage.

Deutsches Mannestum

Zu den Reichswettkämpfen der SA. / Markstein der wehrhaft-körperlichen Ertüchtigung des Volkes

Von Viktor Lutze, Stabschef der SA.

NSK. Zum zweiten Male tritt die SA in den Tagen vom 15. bis 17. Juli an, um im Rahmen der Reichswettkämpfe 1938 im Olympiastadion zu Berlin Zeugnis abzulegen von der bisher auf dem Gebiet der wehrhaft-körperlichen Ertüchtigung des deutschen Volkes geleisteten Arbeit. Seit Wochen schon haben Hunderttausende SA.-Männer Deutschlands sich gewissenhaft vorbereitet und in den Gruppenausscheidungskämpfen mit höchstem Einsatz gekämpft, mit dem Ziel vor Augen: dabei zu sein in Berlin, um sich dort die Berechtigung zu erkämpfen, vor den Augen des Führers bei den NS.-Kampfspielen 1938 in Nürnberg den Beweis zu erbringen, daß die älteste Kampfformationen der Partei auf dem richtigen Wege ist, die große zeitlose Aufgabe der wehrhaft-körperlichen Ertüchtigung des deutschen Volkes ihrer Lösung entgegenzuführen.

Knapp zwei Jahre sind vergangen, seitdem der Führer 1936 auf dem Reichsparteitag der Ehre die Schaffung der NS.-Kampfspiele proklamierte und die SA. mit der Gestaltung und Durchführung betraute, und schon heben sich klar und deutlich Inhalt und Form der Kämpfe ab, die das Gesicht aller wehrsportlichen Veranstaltungen bestimmen. Für die Wege, die zum großen Ziel der endgültigen Form der NS.-Kampfspiele als dem gewaltigen Ausdruck der Einheit von Körper, Geist und Seele im deutschen Volk führen, sind die Fundamente gelegt, und an ihrem Ausbau wird unermüdlich gearbeitet.

Die alljährlichen Reichswettkämpfe sind Marksteine in dieser Entwicklung. Im vergangenen Jahr wurde der Anfang gemacht. Erstmalig wurde bei den Reichswettkämpfen 1937 die Arbeit der SA. richtungweisend der Oeffentlichkeit in wuchtiger Geschlossenheit gezeigt. Ein Versuch sollte es sein, und zu einem gewaltigen Erfolg wurden die Tage von Berlin. Die SA. hat damals auf dem Reichssportfeld in fast allen Disziplinen des sportlichen und wehrsportlichen Kampfes Können, beispielgebende Kameradschaft und höchste Einsatzbereitschaft bewiesen. Und so wird es in diesem Jahr wieder sein.

Das Olympiastadion, der Schauplatz größter sportlicher Kämpfe, wird vom 15. bis 17. Juli 1938 widerhallen vom Marschtritt der braunen Kolonnen. Rasen und Aschenbahn zeigen in diesen Tagen das Gesicht einer Wehrkampfbahn. Wohl sind die verschiedensten sportlichen Disziplinen vertreten, allein die Mannschafts- und Einzelkämpfe der wehrmäßigen Uebungen geben diesen Kampftagen das Gepräge. Das Leitmotiv ist wiederum die gewaltige Einheit: starke Seele, gesunder Geist, gestählter Körper. Die Schaffung dieser Einheit im deutschen Manne, die Erziehung zur Kampfgemeinschaft und zur Leistungsfähigkeit des einzelnen als Diener der Gesamtheit, das sind die ausschließlichen Ziele des SA.-Sports und der wehrhaft-körperlichen Ertüchtigung. Und darum stehen auch bei dem diesjährigen Reichswettkampf der SA. die Mannschaftskämpfe und hier wiederum die Wehrwettkämpfe im Vordergrund.

Der nationalsozialistische Staat verlangt ein hartes und widerstandsfähiges Geschlecht, das aus der tiefen Verankerung und dem Glauben an die Idee des Führers jederzeit bereit ist, sich für die Größe und Stärke der Nation einzusetzen. Diese Haltung aber entspricht dem Geist der Sturmabteilungen, der das neue Reich geschaffen hat und der als SA.-Geist das Vorbild für die freiwillige Opfer- und Einsatzbereitschaft des deutschen Mannes geworden ist. Die SA. war, ist und wird für alle Zeiten nicht nur die Künderin, sondern auch die Schule dieses Geistes sein, der sich in allen Lebensäußerungen des SA.-Mannes offenbart.

Darum sind diese Reichswettkämpfe nicht als sportliche Prüfungen schlechthin zu betrachten; sie sind wieder das erneute Bekenntnis des unentwegten Einsatzes für Deutschland, das Bekenntnis der Tat zu den vom Führer gesteckten Zielen und der Ausdruck des Willens, die Wehrkraft und Wehrbereitschaft des deutschen Volkes zu fördern und zu erhalten.

Unterschiedlich wird wieder die landsmannschaftliche Zusammensetzung der Kämpfer sein, unter denen sich erstmals unsere Kameraden aus der deutschen Ostmark befinden werden, aber gleich der Wille und der Geist, der sie alle beseelt. Begriffe wie Gemeinschaft, Wehrwilligkeit, Einsatzbereitschaft, Leistungsfähigkeit und Kameradschaft werden in den Tagen von Berlin zur lebendigen Wirklichkeit werden. Und das ist das Große und Entscheidende aller Kämpfe der SA. und damit auch der Reichswettkämpfe 1938: die Freiwilligkeit des Einsatzes für den vom Führer der SA. gegebenen Auftrag der wehrhaft-körperlichen Ertüchtigung des deutschen Volkes als Grundlage der Wehrkraft und des Wehrgeistes der Nation.

Ein Sieg kann immer nur erfochten werden, wenn die Vorbereitungen dazu gewissenhaft waren und das Vorwärtsdringen von einem fanatischen Geist des Siegenwollens getragen wird. Die Sturmabteilungen des Führers haben immer in dieser Erkenntnis gekämpft und marschieren auch heute wieder in diesem Bewußtsein ihrem Ziele zu. Der Einzeleinsatz ballt sich zur Gesamtleistung von gewaltigem Format, wenn alle sich einer Marschrichtung unterordnen.

Von Stellung zu Stellung kämpft sich die SA. an ihr Ziel heran. Die Reichswettkämpfe der SA. sind Etappen dieses großen Ringens um die Neuformung des deutschen Menschen nach den Grundsätzen der nationalsozialistischen Idee!

Der britische Plan veröffentlicht

Täglich sollen 2000 Freiwillige abtransportiert werden

London, 12. Juli. In dem am Montag als Weißbuch veröffentlichten britischen Plan sind die Einzelheiten des Planes in einem langen Anhang enthalten, dessen vierter Teil sich auf die Zurückziehung der Freiwilligen bezieht. Die Freiwilligen sollen in der Nähe der Häfen Palamos, Cartagena, Malaga und Cadiz in Stärke von insgesamt 2000 Mann auf beiden Seiten pro Tag zusammengezogen werden. Falls die Zahl der Freiwilligen auf beiden Seiten gleich ist, sollen täglich auf jeder Seite gleichviel Freiwillige zurückgezogen werden. Falls sich auf einer Seite mehr Freiwillige als auf der anderen befinden, wird die Zurückziehung in dem proportionellen Verhältnis der auf jeder Seite gezählten Gesamtzahl erfolgen. (Wenn also z. B. eine Seite doppelt soviel Freiwillige hat wie die andere, werden von dieser Seite auch doppelt soviel Freiwillige zurückgezogen wie auf der anderen. D. Redaktion.)

Das erste Tageskontingent soll am 46. Tage nach der endgültigen Annahme des Freiwilligenplanes in die Nähe der angegebenen Rücktransporthäfen abbefördert werden. Die erste Verschiffung soll am 51. Tage nach der Annahme des Planes erfolgen. Der Abtransport in die Heimatländer erfolgt ebenfalls in Höhe von 2000 Mann täglich. Die Gesamtausräumung soll am 135. Tage abgeschlossen sein, sodaß die Ausräumungsausschüsse 149 Tage nach Annahme des Planes Bericht erstatten können, daß alle Freiwilligen ausgeräumt sind.

Es wird damit gerechnet, daß die Zählung der Freiwilligen 15 Tage nach der endgültigen Annahme des britischen Planes beginnen kann.

In dem Plan ist weiter die Finanzierung der Freiwilligenzurückziehung im einzelnen festgelegt. Die den beiden spanischen Parteien zuzuerkennenden Kriegführendenrechte sollen nach dem Plan den international anerkannten Regeln entsprechen. Als Konterbande-Liste wird die im Nichteinmischungsausschuß vorgesehene beibehalten werden. Schiffen, die sich an das Nichteinmischungsverfahren halten, soll ungehinderte Durchfahrt gewährt werden, es sei denn, daß ein planmäßiger Versuch gemacht wird, die Blockade zu durchbrechen.

Der diplomatische Reuterkorrespondent ist der Ansicht, daß es infolge der Länge und der Kompliziertheit des Nichteinmischungsplanes einen Monat dauern werde, ehe die beiden spanischen Parteien ihre Antworten mitteilen könnten.

Barcelona schießt quer

Nach der Veröffentlichung des britischen Weißbuches.

London, 12. Juli. Zu gleicher Zeit mit der Veröffentlichung des britischen Freiwilligenplanes hat der sowjetspanische Ausschuß in Barcelona der britischen Regierung in Form einer Note **eine Reihe von Dokumenten überreicht, in denen u. a. glatt behauptet wird, es bestehe ein Plan, um italienische Truppen in Francos Fremdenlegion unter angenommenen spanischen Namen zurückzubehalten. (!)** Die Note wurde der britischen Regierung zur „Informierung und evtl. Weiterleitung an den Nichteinmischungsausschuß" überreicht. Die Sowjethauptlinge müssen allerdings wohl oder übel zugeben, daß ihre Behauptungen nicht Hand und Fuß haben, denn in der Note heißt es, es sei unmöglich, jede Einzelheit der Dokumente auf ihre Richtigkeit zu prüfen und daß sie keine Verantwortung für die genaue Richtigkeit jedes einzelnen Punktes übernehmen könnten. (!)

Im Spiegel der Presse

„Eine ganz neue Politik"

Die „Times" nimmt die Veröffentlichung des Weißbuches zum britischen Plan zur Zurückziehung der Freiwilligen aus Spanien zum Anlaß, um in einem Leitartikel einen Rückblick auf die Gesamtlinie der englischen Politik zu tun. Sie schreibt dazu, man vergesse oft, daß die Nichteinmischung eine ganz neue Art vor Politik darstelle. Handele es sich doch bei ihr um eine bedeutsame und wohltuende Abkehr von der Praxis der Vorkriegsjahre, in denen es üblich gewesen sei, in unbegrenztem Umfange Waffen an Kriegführende zu liefern.

Auf die Tätigkeit des Nichteinmischungsausschusses eingehend, meint das Blatt, daß der Ausschuß als solcher, insonderheit aber der Hauptunterausschuß, die Waffenlieferungen an die Kämpfenden begrenzt und den Krieg auf Spanien selbst beschränkt habe. Abschließend wendet sich die „Times" in einem Appell an die beiden kriegführenden Parteien. Es sei jetzt ihre Sache, sich über Verdächtigungen und Gegensätze hinauszuheben und den Vorschlägen, die im Interesse des Landes Spanien gemacht worden seien, zur Durchführung zu verhelfen.

Vor allem kommt es darauf an — das muß dem Appell der „Times" hinzugefügt werden —, daß eine „wohltuende Abkehr" von der Praxis der offenen Pyrenäengrenze endgültig erfolgt.

Zynische Offenherzigkeit

Die Prager „Narodny Noviny", das Blatt der tschechischen nationalen Vereinigung, berichtet, daß in absehbarer Zeit neue Staatspolizeiämter im sudetendeutschen Gebiet errichtet werden. Das Blatt schreibt, das „Henlein-Manöver", die Errichtung der Polizeiämter im „verdeutschten" Grenzgebiet unmöglich zu machen, habe versagt. „In diesen Tagen werde nach den Anordnungen der Regierung ein Staatspolizeiamt in Riemes eröffnet und in der nächsten Zeit würden weitere folgen. Die Henlein-Leute können protestieren, soviel sie wollen (!), aber die Sicherheit der Republik und der tschechischen Grenzler werden so sichergestellt werden, wie es die Pflicht dem Staate gegenüber gebietet. Leute, so schließt das Blatt, die die Gesetze der Republik befolgen, brauchen die Polizei nicht zu fürchten, und für jene, die die Gesetze der Republik verletzten, ist eine feste Hand des Gesetzes unerläßlich."

Diese zynischen Auslassungen des Tschechenblattes bilden eine seltsame Illustration zu den eindeutigen Versicherungen des Ministerpräsidenten Dr. Hodza, der am 26. Juni den sudetendeutschen Abgeordneten Kundt und Dr. Rosche erklärte, die im Amtsblatt angekündigte Errichtung neuer Staaspolizeiämter im sudetendeutschen Gebiet werde nicht durchgeführt.

Zank um den Coloradokäfer

)(**Cherbourg,** 11. Juli. Zwischen den der französischen Kanalküste vorgelagerten, jedoch unter englischer Hoheit stehenden Guernesey-Inseln und Frankreich ist ein Streit ausgebrochen. Die Ursache ist der gefährliche Coloradokäfer, der nach den Behauptungen der Behörden der Guernesey-Inseln in der Gegend von Cherbourg aufgetreten ist und dessen Einschleppung auf die betreffenden Inseln infolge des regen Schiffsverkehrs begünstigt wird. Die Behörden von Guernesey haben deswegen kurzerhand allen Inselbewohnern den Zutritt auf alle Schiffe, die den Verkehr mit französischen Häfen versehen, untersagt. Diese Maßnahme hat unter der französischen Bevölkerung der Cherbourger Küste eine lebhafte Erregung ausgelöst, zumal von Cherbourg aus der Schiffsausflugsverkehr nach den Guernesey- und Jersey-Inseln gerade begonnen hat. Es wird von französischer Seite darauf hingewiesen, daß die Maßnahme Guerneseys jeglicher Begründung entbehre, da besagter Coloradokäfer nicht aufgetreten sei.

Hochwasser in den Vorkarpathen

Warschau, 12. Juli. In den polnischen Vorkarpathengebieten hat der ununterbrochen fallende starke Regen der letzten Tage sehr viel Schaden angerichtet und in einzelnen Gemeinden zu starken Ueberschwemmungen geführt. In der Nähe von Neumarkt wurden mehrere Dörfer von dem aus seinen Ufern getretenen Dunajec, einem Nebenfluß der Weichsel, unter Wasser gesetzt. Die Bevölkerung mußte flüchten und in Sicherheit gebracht werden. Das gleiche gilt für die Stadt Neu-Sandec, wo mehrere Stadtteile unter Wasser stehen. Wenn das Wasser in den nächsten Tagen weiter ansteigt, so ist eine Katastrophe zu befürchten. In großer Gefahr befindet sich auch das am Dunajec in Bau befindliche große Stauwerk Roznowo. Die noch nicht fertiggestellten Erdwälle drohen von dem Hochwasser weggespült zu werden.

Sterne des Glücks

Roman einer seltsamen Ehe von Evering Eschhues

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

18. Fortsetzung.

„Carla . . .!" begann er. Sie sind ein so kluges Menschenkind! Sie verstehen mich, ohne daß ich ein Wort sagen mußte. Sie wissen es, was mich vernichtete. Ist es nicht so?"

„Ich ahne es . . .! Aber vielleicht wird alles wieder gut!"

Rührung drückte seine Kehle und er konnte eine Weile nicht sprechen. Dann aber fragte er, ob er alles, alles erzählen dürfe. Carla nickte kaum merklich.

„Wir sind doch Kameraden!" sprach sie ganz leise und mit mütterlicher Stimme.

„Sie sind mein guter Geist! meinte er und faßte ihre Hände fester. „Hören Sie einmal zu, Carla, ich muß es mir einmal von meinem Herzen herunterreden!"

Und mitfühlend hörte sie die Geschichte seines Glücks und seines Leides. Sie schaute in die menschlichen Hintergründe einer zerstörten Ehe, die zerbrach, weil sie nicht auf Vertrauen und Ehrlichkeit aufgebaut worden war. Was Carla immer schon fühlte und erahnte, heute nahm es greifbare Gestalt an: hier ging ein Künstler zugrunde, weil ihn eine Frau um den besten Teil seiner Liebe betrog!

Lange saßen sie schweigend zusammen, als er zu sprechen aufhörte.

„Es ist schwer, was Sie ertrugen, aber Leid macht stark und groß!" meinte sie endlich in die Stille hinein.

„Kleine, tapfere Carla!" sagte er anerkennend. „Wie ich Sie bewundere. Was Sie an seelischer Last zu ertragen haben . . .„ ist um so vieles größer als mein Leid!"

„Sagen Sie das nicht!" ging der tröstende Klang ihrer Stimme. „ich glaube, es ist härter, einen Menschen, der noch lebt, seelisch zu verlieren, als einen lieben Menschen tot zu wissen, der uns bis zum letzten Augenblick gehörte!"

Er nickte schwer.

„Jetzt wollen wir wieder fröhlich sein!" suchte sie das Dunkel der Stunde zu scheuchen. „Sie müssen jetzt fleißig üben und arbeiten, damit unser Konzert ein Erfolg wird. In vier Tagen ist es schon so weit!"

„Ich weiß es, kleine Carla!"

An diesem Tage spielte Wartenberg unaufhörlich auf der Girolamo Amati, dem Geschenk Carlas. Ja, es schien, als ob der böse Zauber der letzten Wochen ausgelöscht sei. Die Geige sang und jubelte. Es war wundervoll.

„Herrlich!" sagte Carla mit Andacht. „Es wird alles wieder gut!"

Da lächelte er.

Am Nachmittag kam ein Schreiben des Direktors der Buten-Oper. Der Vorverkauf der Karten sei außergewöhnlich stark. Er sei überzeugt, daß das Konzert ein voller Erfolg würde. Auch der Rundfunk würde sich einfinden und eine Uebertragung vornehmen. Wartenberg möge die Sendung gestatten und den anliegenden Schein bald unterzeichnet zurücksenden.

Carla klatschte in die Hände.

Da lächelte er herzlich und aufrichtig, wie er es schon lange nicht mehr getan hatte.

An den Fenstern rann in klaren Bächlein der Regen. Heute achtete Wartenberg nicht darauf.

Sechzehntes Kapitel.

Werner Felden versuchte immer wieder Elsbeth zu treffen. Sie ging ihm geschickt aus dem Wege und war erzürnt über seine Hartnäckigkeit. Seit der Abreise Theo Hennigers war sie allein. Er hatte einen stillen, heimlichen Klang in ihrem Herzen erweckt. Sie hörte überall die Stimme ihrer Heimat. Und diese Stimme lockte und rief! Und hinter dem Heimweh stand das Sehnen nach . . . Peter. Zuerst war Elsbeth erschrocken, als sie über Zeit und Raum hinweg seine Augen bittend und fordernd auf sich gerichtet sah. Dann aber erfüllte sie das Gedenken an ihren Mann mit einem heimlichen Glücksgefühl. Sie mochte sich wehren, ihr Verstand konnte sagen, daß alles nur ein Trugbild sei: es war so unsagbar schön, an ihn zu denken! Sollte sie ihm einen Brief schreiben? Sollte Sie ihn bitten, daß er sie wieder zu sich nähme?"

Nein! Niemals würde sie sich so erniedrigen! Nimmer wollte sie die Bettlerin um seine Liebe sein! Eher ertrüge sie immer die Not ihrer Einsamkeit . . .!

An einem Abend war Elsbeth dem Strande zugegangen. Ein unsichtbarer Chor von Stimmen umsing sie. Geruhsame Mächte weihen die Stunde.

Elsbeth hatte sich an einem Platz niedergelassen, der den Blick auf Meer und Himmel ganz frei gab. Der Horizont war nicht zu sehen und das Auge wußte nicht, wo Wasser und Licht zusammenstießen. Die Ebenbürtigkeit der beiden war gewaltig. Elsbeth war ganz dem Bilde ergeben. Dann nahm sie die deutschen Gedichte, das Buch, das ihr der junge Ingenieur schenkte, und sie las sich eine wundervolle, niegeahnte Begeisterung in ihre Seele.

Plötzlich legte sich ihr eine Hand auf die Schulter. Mein Gott, das war Werner Felden!

Ihr Gesicht tauchte sich in flammende Röte.

„Was willst du? Warum verfolgst du mich?"

„Elsbeth . . . glaube es mir . . . bei meiner Ehre! Ich wußte nicht, daß du hier weiltest. Ich bin hinausgegangen . . . um diesen zauberhaften Abend ganz allein zu verleben! Ich hasse den Trubel und das häßliche Gelärme in den Lokalen und auf den Tanzfeldern!"

Sie senkte ihren Kopf auf die Brust. Ein leises Beben ging durch ihren Körper. Wie er so nahe bei ihr stand und seine wundervolle Stimme an ihr Ohr kam, da geriet ihr Denken in Verwirrung. Er fühlte es klar und sagte:

„Ich bin dem Zufall so unendlich dankbar, daß er mich die schönste Frau hier finden ließ. Aber ist das überhaupt Zufall? Ist es nicht doch ein Wink des Schicksals?"

Elsbeth preßte ihre Hände, die das Buch hielten, auf die Brust. Da kam es wieder über sie, dieses seltsame dunkle Gefühl, dieser böse, verwirrende Rausch . . .!

„Elsbeth!"

Er hauchte ihren Namen und legte darin alle Zärtlichkeit.

„Nein . . . nein!" stieß sie hervor. „Geh! Laß mich allein!" Er faßte ihre Hand. Sie entriß sie ihm.

„Ich will gehen!"

Elsbeth hörte ihre eigene Stimme wie über einen Abgrund hinweg.

„Nur ein Wort sollst du sagen, bevor ich gehe!" kam seine Stimme. „Ich weiß ja, daß alles aus ist! Aber bevor ich meine Forschungsreise antrete, sollst du hören, wie alles gekommen ist . . . daß ich nicht die Schuld trage. Nur ein Wort der Güte und Verzeihung will ich, Elsbeth . . . weiter nichts . . .!"

Sie schaute in seine Augen.

„Es ist gut!" meinte sie leise. „Aber nicht hier wollen wir uns aussprechen. Drüben ist ein kleines Gasthaus. Setzen wir uns zusammen. Dann kannst du ja alles sagen!"

Ein leiser Schein eines Triumphes wuchs in seinem Blick. Elsbeth kannte seine wahren Gedanken nicht.

Er führte sie behutsam und mit gezierter Höflichkeit in das kleine Gasthaus. In Elsbeth erstand schon auf dem kurzen Weg eine Ernüchterung. Sie fühlte das Theatralische in seinem Wesen, sie zweifelte wieder an seine Ehrlichkeit. Ja, sie empfand es peinlich und abgeschmackt, als er ihr mit dem goldklaren Wein zuprostete, und über seine Augen ein weicher und verlangender Schimmer glitt.

Der Wirt glaubte ein Liebespaar vor sich zu haben. Er drehte an seinem Radio und suchte die Wellen der ganzen Welt ab. Endlich schien er das Richtige gefunden zu haben. Eine feine, stimmungsvolle Musik kam aus dem Lautsprecher. Zierliche Töne, aus Geigen gezupft, dazwischen ein Cembalospiel, mit wundervollem Zierrat herausgeputzt. Das klang und sang.

„Mozart!" sagte sie und schloß die Augen.

Er betrachtete sie und heißes Verlangen stieg in ihm auf.

„Elsbeth . . . Liebste!" flüsterte er.

Sie war ganz der Musik hingegeben, die jetzt verklang und noch eine Weile wie ein Wunder im Raume schwebte. Dann hörte man den Beifall eines begeisterten Publikums und schon schaltete sich die Stimme des Ansagers ein. Es war eine Uebertragung aus der Amsterdamer Buten-Oper. Ein buntes Konzert. — „Nach einer Pause hören Sie", so sagte der Sprecher in holländischer und deutscher Sprache „ein Violinkonzert des deutschen Meisters Peter Wartenberg. Er spielt seine Komposition „Die Heimat"."

Elsbeth schwieg einen Augenblick in freudiger Erschrockenheit still. Dann sprang sie in plötzlicher Begeisterung auf, lief durch den kleinen Gastraum, schlug ihre Hände auf Peter Feldens Schulter und geriet in einen wundervollen Rausch. Weit über Land und Meer hinweg trug der Rundfunk ein Konzert ihres Mannes! Und der Zufall hatte es gewollt, daß sie gerade in diesem Augenblick in dieses Gasthaus kam, daß der Wirt gerade den holländischen Sender in den Lautsprecher brachte!

Der Zufall?

„Werner Felden! Es gibt keinen Zufall! Du hast Recht! Es ist alles ein Wink des Schicksals!"

Felden hatte die Worte des Ansagers überhört. Er war ganz dem Zauber der schönen Frau hingegeben, die ihm gegenüberlag. Als er nun das freudige Aufspringen sah und die hastigen Worte Elsbeths hörte, da glaubte er, sie habe zu ihm zurückgefunden. Leidenschaftlich preßte er ihre Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Pfingstverkehr des Vorjahres bei weitem übertroffen

Der Reichsbahnverkehr im Monat Juni 1938 im Direktionsbezirk Essen. — Im Güter- und Brennstoffverkehr sowie Brennstoffumschlag weitere Steigerung.

Der Reiseverkehr im Monat Juni stand im Hauptzeichen des Pfingstverkehrs, der in diesem Jahre den Vorjahresverkehr bei weitem übertraf. Während der Pfingstverkehr die Spitzenleistungen brachte, ergab im wesentlichen die Reichsgartenschau eine Zusatzbelebung des gesamten Personenverkehrs durch zahlreiche Einzelreisen aus allen Teilen des Reiches und auch durch eine hohe Zahl von Sonderzügen, die aus diesem Anlaß nach Essen gefahren wurden. Ferner wurden über 35 000 Kinder und Landhelfer in vielen Einzeltransporten und Sonderzügen auf das Land befördert. Von den 1232 gefahrenen Personensonderzügen wurden allein 627 im Bezirk Essen gebildet. Von diesen entfielen u. a. 575 auf den Pfingstverkehr, 219 Züge auf Fahrten der NSG. „Kraft durch Freude", 116 auf den Besuch der Reichsgartenschau und 90 Züge auf Gesellschaftsfahrten.

Der Güterverkehr entwickelt sich allgemein weiter in aufsteigender Linie. Während der Frachtgutverkehr sich auf der Höhe des Vormonats hielt, war im Expreßgut- und Eilstückgutverkehr eine Zunahme festzustellen. Das gleiche ist vom Frachtgutsendungsverkehr zu berichten. Im Brennstoffverkehr hielt die durch die Einführung der Sommerrabatte im Mai angeregte Steigerung des Brennstoffabsatzes auch im Juni an, so daß die Wagenstellung gegenüber Mai sich noch leicht erhöhte. Auch durch den Versand anderer Güter — insbesondere der Baustoff- und Eisenindustrie — war der Bedarf an O-Wagen weiterhin stark. Insgesamt wurden an Wagen der O-Gruppe bei 25 Arbeitstagen 858 449 oder arbeitstäglich 33 043 Wagen gestellt, das sind gegenüber Juni 1937 mehr 393 Wagen. Auf den Brennstoffversand allein entfielen 695 874 oder arbeitstäglich 26 548 Wagen.

Der Brennstoffumschlag in den Duisburg-Ruhrorter Häfen stieg mit der Besserung des Wasserstandes und in Auswirkung der günstigen Absatzlage wieder an. Arbeitstäglich wurden 51 339 Tonnen umgeschlagen. Die Stellung von G-Wagen war durch den regen Versand von Kunstdünger ebenfalls erhöht; arbeitstäglich wurden 2794 Wagen gestellt. Bedarf und Stellung von Wagen besonderer Bauart hielten sich mit arbeitstäglich 1220 Wagen etwa auf der Höhe des Vormonats. Die Abwicklung des Gesamtverkehrs wurde im Monat Juni reibungslos durchgeführt, Unfälle im Reiseverkehr sind nicht vorgekommen.

Castrop-Rauxel eröffnet heute seine Freilichtbühne

Im Park von Goldschmieding führen Castrop-Rauxeler Laienspieler ab heute abend ein Spiel von deutscher Arbeit: „Neurode" von Kurt Heynicke auf. Wie Oberstudienrat Dr. Küper vor Vertretern der Presse erklärte, habe sich die Stadt zum Ziel gesetzt, nur literarisch wertvolle Stücke der Freilichtbühne, die jeder Prüfung standhalten, herauszubringen, um so das Kunstleben in Castrop-Rauxel zu befruchten. Man habe mit einem Heimatstück im Jahre 1934 anläßlich der 1100-Jahr-Feier und 1937 mit dem „Frankenburger Würfelspiel" einen verheißungsvollen Auftakt gehabt. Die neue Freilichtbühne liege gegenüber der früheren zwar im selben Park von Goldschmieding, aber noch schöner und idealer als die alte in einer Talmulde und werde allen Ansprüchen vom Standpunkte des Zuschauers aus gerecht.

In dem neuen Freilichtbühnenstück wirken diesmal nur Laienspieler mit. Die Bestimmung, Berufsschauspieler mitwirken zu lassen, ist durch die günstige Beschäftigungslage bei den Schauspielern fortgefallen. Ein Laie, August Dirksen aus Castrop-Rauxel, hat daher die Spielleitung übernommen und gleichzeitig das wirkungsvolle Bühnenbild geschaffen. Die Musik stellt die Werkskapelle der Zeche „Erin", die Chöre werden von Mitgliedern der SA und der Belegschaften der Zechen „Erin" und „Graf Schwerin", einem Frauenchor und einem Kinderchor von Schülern und Schülerinnen der Lutherschule gebildet. Dadurch, daß nur Laien die Träger einer Handlung sind, die einen Ausschnitt aus dem Gemeinschaftsgefühl der Bergknappen schildert, ist die beste Gewähr für das Miterleben der Spieler wie Zuschauer gegeben. Keiner der Mitwirkenden trägt ein theaterhaftes Kostüm, wie wir uns am Montag anläßlich der Generalprobe vor 2700 Schulkindern persönlich überzeugen konnten.

Inhaltsangabe.

Die Vorgänge um die Neuroder Grube, die dem Spiel zugrunde liegen, die vielen großen Unglücksfälle, die wirtschaftliche Notlage und vor allem die Rettung der Grube durch die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft, sind noch jedem Schlesier gegenwärtig. Dieses frühe Beispiel für die Verwirklichung eines Arbeits- und Gemeinschaftsgedankens, wie ihn der Nationalsozialismus forderte, und wie er heute im ganzen Volke geweckt wird, hat Heynicke benutzt, um die Idee der Volksgemeinschaft, die Begriffe von Arbeit als Dienst am Ganzen, vom Gemeinnutz, von Volk und Heimat darzustellen. Er folgt den tatsächlichen Ereignissen nicht mit chronistischer Genauigkeit, aber er gestaltet sie im Dienste der Idee mit zwingender dichterischer Notwendigkeit und hebt sie ins Allgemeingültige. Es handelt sich kurz um Folgendes: Ein schlesischer Bergmann, namens Radke, kommt nach langem Aufenthalt in der Fremde in sein Heimatdorf zurück. Er findet in der Grube Arbeit. Die Grube steht vor dem Zusammenbruch. Das Konsortium, dem sie gehört, will die Grube stillegen, da die errechneten Produktionszahlen keinen Gewinn versprechen und weitere Zuschüsse nicht gewährt werden können. Zudem ist die Grube vom Unglück verfolgt. Eine neue Katastrophe erfolgt, bei der 150 Bergleute den Tod finden. Die Grube soll nun endgültig geschlossen werden. Doch unter der Wucht auch der Katastrophe sagen die Bergleute ihr:

Tritt gefaßt!
Tretet an!
Tritt an, du Arbeitsmann!
Schließt die Reih'n!

Sie wehren sich gegen die Schließung der Grube, die das „Herz der Heimat" ist, und von der auch die Wirtschaft und die Industrie der Nachbardörfer abhängen. So beschließen sie, ohne Lohn die Grube zu befahren, um sie zu erhalten! Der Bergmann Radke ruft seinen Kameraden zu:

„Kameraden, wir haben nichts, was wir einsetzen können für den Bestand der Grube als uns selbst! Uns selbst aber wollen wir ganz einsetzen! Wenn aber einer unter euch ist, der uns den Rücken kehren will und sagen: was schiert mich die Grube, ich finde auch anderswo Arbeit — der soll uns verlassen!"

Die Bergleute lieben ihre Arbeit, die Grube ist ihnen, vom Direktor herunter bis zum letzten Arbeiter, „mehr als ein Unternehmen". So bringen sie die Grube, als sie versteigert werden soll, mit ihren kleinen Ersparnissen, ihrem letzten Geld, an sich, den Betrag, der noch fehlt, gibt der „Fremde" hinzu, der symbolisch für den Rest der Volksgenossen des ganzen Reiches steht, die ihre Brüder auf diese Weise im Kampf um ihr Werk unterstützen. Der Chorführer sagt:

„Großes geschah hier,
Es brach Gemeinschaft auf,
Ein neuer Sinn
Erfaßt die Menschen."

Und der Chor wiederholt zum Schlusse jubelnd den immer wiederkehrenden Vers, der den Sinn des Ganzen auf eine Formel bringt:

Kraft wird nie dem Nichts zum Raube
Wenn Gemeinschaft uns umschließt.
Volk, du selber bist der Glaube,
Volk, du selber bist der Sieg!"

Autobahn unterm Aermelkanal?

Ein alter Plan lebt wieder auf. — Wie ein französischer Ingenieur sich die Durchführung denkt.

)(**Paris**, 11. Juli. Wieder einmal wird in Frankreich die Frage aufgeworfen, ob ein befahrbarer Tunnel unter dem Aermel-Kanal geschaffen werden kann. Bekanntlich sind schon mehrmals ähnliche Pläne ausgearbeitet worden. Doch hat es sich dabei um Pläne für Eisenbahnlinien gehandelt, mit denen man eine wesentliche Verkürzung der Fahrzeit von Paris nach London erzielen wollte.

Am 1. Juli 1930 hatte das englische Unterhaus den letzten dieser Pläne endgültig abgelehnt. Jetzt tritt ein französischer Ingenieur mit einem neuen Plan an die Oberfläche, der aber diesmal keinen Eisenbahntunnel, sondern eine Autostraße unter dem Kanal vorsieht. Die beiden Ausgangspunkte dieses Tunnels sollen auf französischer Seite sieben Kilometer von Calais und an der englischen Küste zwischen Dover und Folkestone gelegen sein. Geplant ist ein doppelter Tunnel mit je einer Eisenbahnstraße, der in seinem Gesamtdurchschnitt in kreisrunder Form angelegt werden soll. Während die Autostraße etwa in der Mitte dieses Durchschnitts liegen soll, sollen oben und unten besonders angebrachte Luftschächte eingerichtet werden, durch die eine Reinigung der von Brennstoff geschwängerten Luft erzielt werden soll. Die äußere Wand des Tunnels soll 75 Zentimeter stark sein und durch verschiedene in Netzform anzubringende Stahlgitter verstärkt werden. Der Gesamtdurchmesser eines Tunnels soll acht Meter, die Breite der Autostraße 6½ Meter und die der Straße 4,25 Meter betragen. Der genaue Preis würde sich auf rund 14 Millionen Franken würde rund 700 Millionen Franken kosten. Ein Kraftwagen von durchschnittlicher Pferdekräfte würde auf der Fahrt von Paris nach London 45 Liter Benzin verbrauchen. Damit würde eine Autoreise von der französischen in die englische Hauptstadt 120 Franken betragen, während die Eisenbahnfahrt 260 und der Flugzeugpreis 524 Franken pro Person ausmacht. Der Kraftwagen würde die Strecke in fünf Stunden zurücklegen, während das Flugzeug drei und die Eisenbahn zehn Stunden benötigen.

Auch dieser Plan wird Plan bleiben, der Plan eines phantasiebegabten Ingenieurs —.

Frontkämpfertreffen der engeren westfälischen Mark

118 Kameradschaften treten an

Die Kreisverbände Bochum, Castrop-Rauxel, Herne, Wanne-Eickel und Wattenscheid im NS-Deutschen Reichskriegerbund vereinigen sich mit all ihren Kameradschaften am Sonntag, dem 24. Juli, im TuS-Stadion zu Bochum zu einem großen Frontkämpfertreffen. Dieser erste Gemeinschaftsappell verspricht das größte Frontkämpfertreffen der letzten Jahre zu werden. Zu diesem trifft der Landesgebietsführer West, SS-Oberführer und Generalleutnant a. D. Koch, ein. Die Anerkennung, welche der NS-Reichskriegerbund durch den Entschluß des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler, ihn zur Dachorganisation aller ehemaligen Soldaten des Weltkrieges und der jungen deutschen Wehrmacht zu bestimmen, wird die Bedeutung dieses ersten großen Frontkämpfertreffens noch besonders heben. Diese Tat des Führers, welche das militärische Kameradschaftswesen vor neue große Aufgaben stellt, hat unter den Kameraden und in all den Kameradschaften des Reichskriegerbundes helle Begeisterung hervorgerufen.

Der Fortbestand des Reichskriegerbundes ist damit, da ihm die jungen Reservisten des neuen Heeres zuströmen werden, für alle Zeiten gesichert. So wird denn auch das große Frontkämpfertreffen der genannten Kreisverbände in Bochum zu einer erhebenden Dankeskundgebung für den Führer werden. Sicherlich werden zu diesem Treffen die Kameraden aus all den fünf Kreisverbänden unserer engeren westfälischen Mark in starker Zahl am 24. Juli nach Bochum kommen und mit dazu beitragen, daß dieses Treffen auch zu einer gewaltigen Kundgebung für Volk und Wehrgemeinschaft wird. Das Treffen steht unter der Parole: Soldatentum und Kameradschaft. Das soll auch dieser Frontkämpfertag der Kreisverbände Bochum, Castrop-Rauxel, Herne, Wanne-Eickel und Wattenscheid in Bochum zeigen. An dem Treffen werden Vertreter der Partei, Wehrmacht und der Behörden der betreffenden Bezirke teilnehmen. Die Stadt des Standortes dieses Treffens und ihre gesamte Bevölkerung wird den ehemaligen Frontsoldaten des Weltkrieges einen herzlichen Empfang bereiten. Das Treffen wird sich abwickeln mit dem großen Aufmarsch der Kreisverbände im TuS-Stadion an der Castroper Straße, der Kundgebung und der Ansprache des Landesgebietsführers West, Generalleutnant a. D. Koch, dem Marsch durch die Straßen zum Rathaus, wo der Vorbeimarsch vor dem Generalleutnant a. D. Koch erfolgt, und mit dem darauffolgenden Empfang der Kreisverbandsführer, sämtlicher Kameradschaftsführer der 188 Kameradschaften der fünf Kreisverbände, sowie der Beiräte der fünf Kreisverbandsführungen durch den Landesgebietsführer im Sitzungssaal des Rathauses. Nach dem Treffen vereinigen sich die Teilnehmer des Frontkämpfertages in verschiedenen Sälen der Stadt zu kameradschaftlichen Zusammenkünften.

Jungmädel-Woche

in der Zeit vom 13. bis 20. Juli in Herne und Castrop-Rauxel.

Zum Abschluß der Sommerzeit werd die JM im JM-Untergau 259 eine Woche lang, vom 13. Juli bis zum 20. Juli, in Herne und Castrop-Rauxel zeigen, zu welcher Art und zu welcher Haltung sie in der heutigen Jugendorganisation erzogen werden. In Elternabenden, bei Jungmädeltreffen und im Singewettstreit werden sie zeigen, daß sie gewillt sind, die kleinen Dinge, die heute erst von ihnen gefordert werden, stets zu erfüllen, frisch anzupacken und klar und ehrlich ihren Weg zu geben. Wenn es ihnen auch heute noch oft durch Widerstände schwer wird, neben dem Aufgabenkreis des Elternhauses und dem der Schule gegenüber die Pflichten des Jungmädeldienstes ganz zu erfüllen, so wissen sie doch und spüren es auch, daß nur der feste Wille, die Freiwilligkeit und freudige Bereitschaft notwendig sind, um ein rechtes Jungmädel zu sein. Sie werden in dieser Gemeinschaft einfach empfinden müssen, daß die Lauen und Halben nicht zu ihnen gehören, sondern daß alles, was sie tun und sagen, ganz und klar sein muß.

Diese Klarheit und Ganzheit, die sie sich jetzt schon zu eigen machen müssen, in einem Alter, in dem sie früher an solchen Dingen achtlos vorübergingen, sollen die Gesetze sein, auf die sie ihr späteres Leben aufbauen. Sie werden sich jetzt kaum dieser Dinge bewußt werden, doch wenn sie im Heimnachmittag, beim Spiel, auf Fahrt und im Lager selbstlos neben ihrer Kameradin stehen, wenn sie im Glauben der Fahne des neuen Reiches folgen und in Bereitschaft für Deutschland leben, dann fühlen sie alles dieses und singen leuchtenden Auges ihre Lieder, die von der Gemeinschaft und der Liebe zu Deutschland künden.

So wollen unsere Jungmädel voller Stolz auf ihre Eigenart und ihr Leben in Frohsinn und Frische ihre Pflicht tun, weil sie bei ihrer Aufnahme in die HJ versprochen haben: Allzeit ihre Pflicht zu tun, in Liebe und Treue zum Führer und seiner Fahne.

Wasserwanderung der „Kraft durch Freude"

vom 14. bis 27. Juli zur Mosel.

NSG. Mit der Urlauberfahrt 33/38 der Deutschen Arbeitsfront, NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", wird die Ferienwanderung 52 durchgeführt, die als Wasserwanderung ausgeschrieben ist. Die Wasserwanderungen mit „Kraft durch Freude" erfreuen sich bereits größter Beliebtheit. Besonderen Anklang fanden bisher die Wanderungen auf der Mosel, die auch jetzt wieder zahlreichen Freunden des Wasserwanderns schönste Erlebnisse vermitteln wird. Der Preis der Fahrt beträgt 18 Mark. Weitere Unkosten sind von den Teilnehmern selbst zu tragen. Bei umgehender Anmeldung ist noch eine Teilnahme möglich.

Dirk der Letzte und Peter der Grubenbolz

Von den vierbeinigen Helfern der Kumpels

Rund zehn Jahre lief er auf dem Pütt. Seine erste Schicht verfuhr er auf der Fünfhundert-Meter-Sohle, und alle drei Jahre hatte man ihn einhundert Meter tiefer gefahren, bis achthundert Meter erreicht waren. Seine Vorfahren hatten sich einst in den Emscherbrüchen herumgetummelt. Von ihnen besaß er den dicken Kopf und den mächtigen Nacken. Einige der alten Kumpels behaupteten, es könnte auch Eichenholz sein, da sie aus der Erfahrung zu der Erkenntnis gelangt waren, daß Eichenholz sich nicht biegen, höchstens brechen läßt. Daß er so ein halbes Pferdealter lang die Sonne, das Licht, die Weide, die Freiheit, die jedem elenden Klepper vergönnt war, entbehren würde, hatte der Wind, der in seiner Jugend die schweren Aehren der Hafer- und Roggenfelder am Abend wiegte, wenn er nach Hause schritt, ihm nicht erzählt. Endlos schienen diese münsterländischen Kornfelder zu sein, an denen er am Tage zweimal vorbei mußte, zum Tummelplatz seiner Jugend. Trotzdem war zuhause das Futter knapper geworden, weil er oft in den Feldern ein Schildchen sah: „gepfändet!"

Viele der Menschen in der Heimat hatte er in den Jugendjahren gemieden, die rochen so garnicht nach der Luft, die seinen Stall, den Hof, das Dorf und die Felder umgab. Eines guten Tages hatte einer von diesen ihn gepackt, und dann waren beide westwärts getrabt. Nach guten drei Wegstunden hat er nüstern müssen, daß es nur so geprüht hatte. Das war also die Luft, die seinem Führer in den Kleidern steckte. Die kratzte ordentlich in den Nasenhöhlen. Wiesen sah er auch nicht mehr, und an den Bäumen, die ab und zu an den Straßen standen, war ein Geländer. Gerne hätte er an so einer Rinde seine Zähne geschärft. Als er trotzdem mal zugelangt hatte, spürte er auf den Zähnen so etwas Bitteres, Abstumpfendes. Das schmeckte genau so, wie diese Menschen rochen.

„Schön brav sein!"

hatte man gesagt und gierig hatte er die ihm hingehaltene Handvoll Würfelzucker gefressen. Als er den Geschmack verloren, zwinkerten die hellen, jungen Augen unter einem Stück Sackleinen. Eine kräftige Stimme, wie ein Gruß aus der Heimat, hatte gesagt: „Sauh, dat is de Dirk, de kann in Dickebank lauren". Am anderen Tag war Dirk unten. Im Stall lag kein Stroh, aber dafür fußhohes Sägemehl. Zu Anfang kitzelte das etwas unter dem Bauch. Die Gefährten standen zu beiden Seiten neben ihm, jeder durch einen „Zwölffüßer" vom anderen getrennt. Hier unten duftete es wenigstens wieder nach der Heimat und nicht wie oben, wo man ihm die Augen verbunden hatte. Das war so ein Gemisch von den Tannenstempeln des Stallausbaues, von Hafer und Häcksel. Ab und zu stolzierte auch eine mutwillige Maus über den Trogrand, die aber schnell zwischen den Sandsteinplatten des Verzugs abhaute, wenn er nur mit dem Halfter klirrte. Diese elenden Viecher waren auch überall, wo es nur was zu fressen gab. Nur: es wurde kein Tag, und da man ihn in den ersten Tagen in Ruhe gelassen hatte, war er ganz in der Zeit verkommen. Mehr als ihm lieb war, kam der bumpelige Bernd, dem als Stallknecht die Pflege und Aufsicht der vierbeinigen Kumpelhelfer anvertraut war, und schüttete ihm Häcksel und viel, viel Hafer in den Trog, sodaß es schon zum Ausbalten war. Die anderen hatten immer die Viere von sich gestreckt, wenn sie gerade nicht fraßen, während er, wenn es ihm durch Mar' und Bein ging, am Halfter und an den Ketten riß daß aus der verzogenen Firste kleine Steine herunterfielen und der schlagwetterdämpfende Staub eine sahen dann wie Müllerponys aus. Bernd sagte mit beruhigender Stimme:

„Dirk, heß du wier diene Tuhren?"

Mitten aus so einer Tour heraus übergab Bernd ihn dem Schlepper der Steinschicht von Dickebank. So recht verständig und liebevoll hatte der ihm die Hände an den fetten Hals geklatscht, daß aus dem glänzenden Fell feine schwarzgraue Staubwölkchen aufwirbelten. „Do hesse den n'gaen" hatte Bernd gesagt. Der Junge hatte sogar Zucker mitgebracht. „Dirk, nun komm on treck gurth!" Das klang so jungenhaft und zutraulich. Das war ja auch der beste Pferdejunge vom ganzen Kohlberg, der alle Neulinge anlernte. Am Schacht hoppte der Junge den Dirk vor vier Steinwagen und gab ihm einen Klaps mit der Hand. „Nun treck eß mol!" Dirk straffte die Ketten und haute ab, daß die Eisen an den Schienen Funken schlugen. Dirk zog und zog auch da weiter, wo sonst Pferde stehen bleiben, wenn sie in der Dunkelheit nicht weiter wissen. Der Junge mußte immer voraus sein, um schnell die Wechsel legen zu können. So zog Dirk die ersten Wagen. So hatte er die ganze Schicht gezogen und all die Jahre gewühlt.

Wenn er nach getaner Arbeit das fußhohe Sägemehl aus dem Holzmagazin unter sich spürte, streckte auch er die Viere von sich. So eine Schicht strengte doch an. In den ersten Tagen zuckte es stundenlang in den Beinen. Das waren die Nerven. Immer wenn er gerade eingedöst war, stürmte eine Schar lärmender Pferdejungen für die nächste Schicht in den Stall, die ihre Zossen holten. Oft wurde er auch aufgeschreckt durch das fürchterliche Quieken eines grauen Mäusleins, das vom Hunger getrieben in den leeren Trögen nach einem Haferkörnlein gesucht hatte und vom „Peter" auf frischer Tat ertappt wurde. Peters smaragdschimmernden Augen entging nichts in der ewigen Dunkelheit. Dazu war er ein gefräßiger Kater. In jeder Schicht hauchte dieser kleinen Tierchen ihr zartes Leben aus. Aber was machte das schon aus. Er hätte noch ganz gut einen Straßenbolzen als Gegenkumpel brauchen können. Täglich kamen mit den Futterwagen vom Tage wenigstens drei Mäuse in den Stall. Die Kumpels, denen die Butterbrote in den Taschen angeknabbert waren, sagten immer: „Die Biester kriegen mehr Junge als die Kaninchen". Es gab Tage, da hatte der Peter sich den Bauch so voll Mäuse gehauen, daß er so rund wie ein Fußball in der Ecke zusammengerollt lag und schnurrte, als ob er doppelt geklopft hätte. Nur wenn ein Mäuslein so ganz ahnungslos sich in seine Nähe wagte, haute Peter zu. So war Peter, der Grubenbolz, unbarmherzig bei der Mausejagd. Sonst machte er auf der Futterkiste einen Buckel und glaubte sich in dem Schein der fünfundzwanzigkerzigen Osrambirne sonnen zu können. Peter war jedenfalls da unten unentbehrlich geworden. Das wußten die Kumpels, das wußten die Pferde und Dirk ganz besonders, dem er die lästigen Nager aus dem Trog hielt.

Ein ganzes Jahr lang hatte Dirk in Dickebank Steine und zwei Jahre lang in Sonnenschein Kohlen gezogen. Nachher war er „Fliegender" geworden und wühlte überall, wo die Förderung auf den Oertern stärker geworden war. Bei den Kumpels, die flott pannten, stand er in hoher Gunst. Den Schwung in den Knochen hat er nicht verloren in den langen Jahren.

Es kam aber immer darauf an, wer ihn am Kopf hatte.

Wie manchem Pferdejungen hat er gezeigt, daß er gar keine stumme Kreatur war. Für Kohlinge hatte er immer eine feine Nase und er hat vielen einen Denkzettel verabreicht, den sie zeitlebens nicht vergessen werden. Da war ein Junge, der hatte ihn mit einem Spitzeisen in die Ohren gestochen und die Zunge festgebunden. Dem hatte er einen mit dem Huf verpaßt und ihn nie mehr zu Gesicht bekommen. Ein anderer, der zu faul war, einen Weg mehr zu machen, hatte versucht, ihm sechs Steinwagen auf einmal hinterzuhängen. Dirk hatte angezogen wie immer, wenn ein neuer Pferdejunge da war, die Ohren gespitzt und die Knebelschläge gezählt. Als nach dem dritten noch einer und noch ein fünfter kam, war er einfach stehen geblieben und hatte sich zweimal umgeschaut, wie es die anderen Pferde auch immer taten, wenn die Jungen es sich bequem machen wollten. Der Junge hatte die Wagen nicht abgehangen, vielmehr ihn mit einer Eisenstange auf die Kreuzknochen gehauen. Dirk war mit beiden Hinterbeinen hochgegangen, und auch dieser Junge bekam niemals mehr Lust, mehr zu verlangen, als ein Pferd leisten konnte. Vielen hatte er so die Hufe und Zähne gezeigt.

Die meisten Pferdejungen aber waren seine Freunde.

Die brachten ihm, wenn es Abschlag gegeben hatte, immer Zucker mit und beim Buttern bekam er die Krusten. Lag aber mal ein Wagen zwischen den Schienen, dann zeigte er sich erkenntlich. Mit dem „Breiten" drückte und schob er. Man mußte nur den Dreh heraus haben, ihn richtig hoppen zu lassen. Wenn ein Knack hörbar wurde, weil die Räder vom Schalholz auf die Schienen gesprungen waren, dann „paßte" er. Das war sein Pferdeverstand, der fast vollendet schien. Nie hat er sich den Kopf an gebrochenen Kappen gestoßen oder Wettertüren eingerannt. In dieser Hinsicht war Dirk ein zünftiger Bergmann.

So hat er sich von Sohle zu Sohle verlegen lassen in den zehn Jahren und Dickebank, Sonnenschein, Präsident, Wilhelm, Ernestine und noch viele andere Flöze abgebaut. In den letzten Monaten war schon manches Pferd aus dem Stall verschwunden, von denen er niemals erfahren hat, wohin sie gekommen sind. Einer nach dem anderen. Einige waren blind geworden. Das war die Bergpferdekrankheit, ähnlich wie bei den Kumpels, die das Augenzittern bekommen. Schließlich war er ganz allein mit den Mäusen und mit Peter im Stall. Peter war alt geworden, und die Mäuse mehr und frecher. Mitunter blieb er mehrere Tage im Stall. Dann kam er mal wieder eine ganze, auch mal eine halbe Schicht heraus. Aber eine richtige Arbeit hatte man nicht mehr für ihn gehabt. Der Stall war mehr und mehr verfallen und als der Steiger vom Schachtrevier den Stall befuhr, da war die Sache schon brenzlig geworden. Die Strecke neu auffahren, kostete mehr als zwei von der Sorte, wie Dirk es war. Also raus. Der Bernd hatte das kommen sehen und darum nichts gemeldet. Denn wenn Dirk raus mußte, war es auch für Bernd aus.

Dirk war der letzte von den 50 „Zossen", die einst liefen.

„Sie melden sich beim Betriebsführer" hatte der Steiger zu Bernd gesagt. Schon den nächsten Tag waren beide oben, Dirk und Bernd. Für die Beamtenkolonie fuhren sie Holz und Kohlen. Aber Dirk konnte den Kopf nicht hochtragen. Er ging auch nicht schneller, wie unten. Wenn er eine gut beladene Fuhre hatte, dann merkte er, daß es bald aus sei mit ihm. Er war Berginvalide geworden und bekam jetzt den Gnadenhafer. Aber sein Andenken bleibt in Ehren bei allen, die seine Kumpels gewesen sind.

Aus und für Herne

Durchfahrtverbot für Lastkraftwagen über 4,5 to für einige Herner Straßen

Auf Grund des § 4 Absatz 1 der Straßenverkehrsordnung vom 13. 11. 1937 erläßt der Polizeipräsident folgende Anordnung:

1. Die Straße „Auf der Insel", die Körner- und Schillerstraße in dem Abschnitt Mont-Cenis- bis Körnerstraße in Herne wird für Lastkraftwagen über 4.5 to gesperrt.
2. Wer dieser Anordnung zuwiderhandelt, wird nach § 49 der Straßenverkehrsordnung mit einer Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft bestraft.
3. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Aufstellung der Verkehrszeichen in Kraft.

* * *

Kurze Straßensperrung

Das Polizeiamt Herne teilt mit:

Aus Anlaß der Vornahme von Gleiserneuerungsarbeiten ist die Bruchstraße in Castrop-Rauxel vom 14. Juli bis zum 16. Juli für den Verkehr gesperrt. Umleitung durch die Herner und Bladenhorster Str. und umgekehrt.

* * *

Sportappell der Betriebe

Wie wird der Appell durchgeführt?

NSG. Zu dem vom Reichsorganisationsleiter Dr. Ley verkündeten Sportappell der Betriebe, der für das Jahr 1938 in der Zeit vom 1. August bis 30. September durchgeführt werden soll, teilen wir noch folgendes mit:

Der Sportappell der Betriebe wird sich in drei Teilen abwickeln. Der erste Teil ist der „Wettbewerb des guten Willens". An diesem Wettbewerb soll möglichst die gesamte männliche Belegschaft über 18 Jahren bis zum 55. Lebensjahr teilnehmen, soweit sie organisch gesund ist. Die Uebungen für diesen Wettbewerb des guten Willens sind so einfach gehalten, daß es möglich ist, diese Uebungen auch ohne Training durchzuführen. Vorgesehen sind der Stoß eines Medizinballs von 3 kg über die Weite von 6,50 m, weiterhin ein Weitsprung über 2,50 m und ferner ein Dauerlauf von 1000 m in 6 Minuten.

Der zweite Teil ist der „Wettbewerb der Mannschaft". Bei diesem Wettbewerb treten 8 Mann starke Mannschaften zum sportlichen Leistungswettkampf an, und zwar wird bei diesen Wettkämpfen die Höchstleistung gewertet. Dieser Wettbewerb besteht aus einem Hindernislauf mit drei Sprüngen, weiterhin aus einem Medizinballstoßen und -werfen und aus einem 1000-Meter-Mannschaftslauf. Bei diesem Wettbewerb werden Betriebe, die bereits Betriebssportgemeinschaften gebildet haben, je nach der Größe ihrer Betriebssportgemeinschaften zusätzlich bewertet. Betriebe, die noch keine Betriebssportgemeinschaft gebildet haben, sollen sich selbstverständlich auch an diesem Wettbewerb beteiligen. Die im Gau ermittelten besten Betriebe werden zum Reichswettkampf aufgefordert, so daß bis zum Frühjahr 1939 der Reichssieger ermittelt werden kann. Die Bedingungen für die gesamte Durchführung des Sportappells der Betriebe sind in allen Kreissportämtern erhältlich.

* * *

127 Führer der Obersten SA-Führung besuchen Dortmund

NSG. Im Anschluß an die Reichswettkämpfe der SA in Berlin unternehmen die Führer der Obersten SA-Führung, Erziehungshauptamt und Reichsführerschule München, gemeinsam mit den Teilnehmern des dritten Nachwuchsführer-Lehrganges der Reichsführerschule eine Westdeutschlandfahrt, die 127 Teilnehmer der Studienfahrt auch in den Gau Westfalen-Süd führen wird. Sie treffen am 20. Juli in Dortmund ein und besichtigen die Werke des Dortmund-Hörder Hüttenvereins und der Firma Hoesch. In erster Linie gilt der Besuch den sozialen Einrichtungen dieser Betriebe. Gegen Abend werden auch einige Brauereien besichtigt. Von Dortmund aus fahren die SA-Führer nach Oberhausen und anschließend nach Düsseldorf, Köln und Koblenz.

* * *

Wandern mit „Kraft durch Freude"

Am Sonntag, dem 17. Juli 1938, nach Kupferdreh, Werden und Baldeney-See. Hinfahrt ab Wanne-Eickel um 8.13 Uhr. Ankunft in Wanne-Eickel um 22.54 Uhr. Fahrkarten zum Preise von 80 Pf. sind gegen vorherige Zahlung auf der Kreisdienststelle „Kraft durch Freude", Schulstr. 28, erhältlich.

* * *

Das Sportfest der Oberschule für Jungen

findet bei einigermaßen günstigem Wetter heute ab 15 Uhr auf dem Westfalia-Sportplatz statt. Die gelösten Eintrittskarten (Programme) behalten ihre Gültigkeit.

* * *

Groß-Sporttage der Jugend

Die westfälische HJ zum Gebiets- und Obergausportfest in Dortmund.

NSG. Mit den Sommermonaten ist für die nationalsozialistische Jugend die Zeit der Zelt- und Freizeitlager und der sportlichen Ertüchtigungsarbeit gekommen. Der Reichssportwettkampf der Jungen und Mädel und die sich daran anschließenden Bann- und BDM-Untergausportfeste forderten von der Jugend erhöhte Leistungen und einen verstärkten Einsatz. Bei den Bann- und Untergaumeisterschaften haben sich die sportlich besten Jungen und Mädel herausgeschält. Das Gebiets- und Obergausportfest wird am kommenden Freitag, Samstag und Sonntag in der Kampfbahn Rote Erde in Dortmund für die sportliche Elite die Entscheidungen um die westfälischen Jugendmeisterschaften bringen. An diesen Tagen, die die gesamte westfälische Jugend mit Spannung erwartet, wird es sich entscheiden, wer die westfälische Hitler-Jugend bei den NS-Kampfspielen in Nürnberg vertritt.

Neben den umfangreichen organisatorischen Vorbereitungen, die nun mal für diese Großveranstaltung erforderlich sind, bemühen sich die Sportlehrer der HJ um das letzte Training der Jungen und Mädel. In einem Sportlager auf der Insel Baltrum (Nordsee) wurden schon seit einigen Tagen 350 Hitlerjungen und Pimpfe zusammengefaßt. Braungebrannt und durch die frische Seeluft körperlich gestärkt, werden sie zum Wochenend zurückkehren und auf dem grünen Rasen zum Wettkampf antreten. 600 BDM-Mädel des Obergaues Westfalen trafen schon am Dienstag in Dortmund ein, um sich in einem ähnlichen Sportlager auf die Groß-Sporttage der Jugend vorzubereiten.

* * *

Nach getaner Arbeit – frohe Stunden

Ausflug des Sturmes 2/457 (Trupp 3).

Ueber einen ereignisreichen Tag, aber diesmal der Freude, schreibt man uns folendes:

Kampfreiche Tage liegen hinter uns. Das Stadtgartensportfest auf der Vöde, das allen noch in Erinnerung ist, und das Gruppensportfest in Dortmund hatten gezeigt, daß der Sturm 2 wie immer voll einsatzbereit war.

Daß Sturm 2 auch einsatzbereit ist, wenn es heißt, sich und seinen Sturmkameraden frohe Stunden zu bereiten, das zeigte der Ausflug, den Trupp 3 letzten Sonntag nach Refflingsen unternahm. Früh um 6 Uhr stand der Omnibus startbereit. Der Führer des Trupps konnte feststellen, daß seine Mannen wieder einmal vollzählig zur Stelle waren. In fröhlicher Fahrt ging es nun über Hagen und Iserlohn zunächst in das schöne Hönnetal. Ein Marsch, diesmal ohne Gepäck, durch das Felsenmeer zeigte den Kameraden die landschaftlichen Reize des zerklüfteten Steinmeeres. Von dort aus führte der Omnibus die hungrigen „Geister" nach Refflingsen, wo eine dampfende Erbsensuppe schon auf Trupp 3 wartete. Der Nachmittag wurde durch Fußballwettspiele und Preisschießen ausgefüllt. Die Preise konnten gleich in Empfang genommen werden. Das größte Interesse erregte beim Preisschießen ein Scharpreis, den sich Schar 7 mit einem Vorsprung von einem Ring vor Schar 8 erwerben konnte. Der Abend zeigte dann noch einmal, daß Trupp 3 auch beim kameradschaftlichen Zusammensein von ganzem Herzen lustig sein kann.

Ein erlebnisreicher Tag liegt hinter uns. Nun geht es wieder an die Arbeit. Nach frohen Stunden wird nun wieder für Führer und Volk geschafft.

* * *

*** Ihr silbernes Berufsjubiläum**

begingen auf der Zeche Mont-Cenis der Hauer August Kowalk und auf der Zeche Julia der Hauer Wilhelm Meinert. Wir gratulieren!

*** Anwohner der Cranger Straße erhalten elektrisches Licht.**

Den Bewohnern der Julia-Zechenhäuser und der Cranger Straße stand für Beleuchtungszwecke zum Teil nur Gaslicht zur Verfügung. Ein langgehegter Wunsch, elektrisches Licht zu erhalten, geht jetzt in Erfüllung. Gegenwärtig läßt die Zechenverwaltung nämlich die elektrischen Lichtleitungen auf der Cranger Straße legen.

*** Sie sahen lieber den Tauben zu.**

Eine Herner Familie erhielt in der vergangenen Woche tagelang den Besuch von zwei Brieftauben. Diese wurden mit der Zeit so zutraulich, daß sie in die Stube geflogen kamen und Futter annahmen. Bei der näheren Untersuchung stellte sich heraus, daß es sich um eine Brieftaube aus Lünen und eine solche aus Gelsenkirchen-Rotthausen handelte. Ehe jedoch die dortigen Brieftaubeneigentümer benachrichtigt waren, mußte der Familienvater dem Brieftaubenidyll ein Ende bereiten und beide Tauben an einen Herner Brieftaubenzüchter abgeben, da seine vier Kinder jede Lust zum Essen verloren und nur Auge und Ohr für die Täubchen hatten. Auf die Dauer, so meinte der Familienvater, wäre es seinen Kindern wie dem Suppenkaspar ergangen.

*** Verkehrsunfall.**

Am Montag gegen 22 Uhr stießen an der Ecke Bahnhof- und Schaeferstraße ein Kleinkraftrad und ein Lastkraftwagen zusammen. Der Fahrer des Kleinkraftrades erlitt leichte Verletzungen an den Beinen. Das Kraftrad wurde stark beschädigt. Ebenso wurde am Montag ein 17jähriges Mädel auf der Bahnhofstraße von einem Kraftrad angefahren und leicht verletzt.

„Im siebenten Himmel"

Schauburg.

Ein Liebeslied, ein echtes Liebeslied mit einer Melodie, deren Zauber jeden Menschen gefangen hält, der noch Ohr und Herz für Melodien hat. Das ist keine Troubadour-Oper, keine Romanze mit sensimentalen Deklamationen und keine Verliebheitsgeschichte mit melodramischer Schlagerbegleitung. Die beiden, um die es hier geht, Chico und Diane, müssen keine Weltreisen machen und keine Serie von Capriolen bestehen, um sich zu kriegen. Der Zuschauer weiß es schon bald, daß hier trotz allem lauten Drum und Dran ein ganz leises und zartes Geschehen weitergesponnen wird. So echt wie das Leben ganz unten im Volke sein kann, dort, wo die Menschen meinen, sie seien von allen, auch vom Herrgott vergessen, so echt erscheint diese innige Liebesgeschichte von Chico und Diane.

Es beginnt spielerisch, bunt und unbegreiflich, wie es in einer verlorenen Gasse einer Weltstadt geschehen kann. Der Kanalarbeiter Chico will gar nicht eingreifen, er will träumen, philosophieren und einen Schlauch haben, d. h. vom Kanalarbeiter zum Straßenkehrer emporsteigen, im Wortsinne empor aus der Kloake auf die Straße und viele Treppen hoch zu seiner Dachstuhlwohnung „über den Dächern von Paris". Er zeigt eine rauhe Außenseite, schwadroniert wild drauflos und greift dann doch ein, als die junge Diane von ihrer Schwester, der ein zweifelhaftes Lokal gehört, auf der Straße mißhandelt wird. Ein Priester, der Chico zu der ersehnten Straßenkehrerstellung verhilft, vertraut ihm Diane an. Trotzdem Chico nicht wahrhaben will, daß es einen Gott gibt und trotzdem er Diane gegenüber zunächst eine trotzige Schroffheit zeigt, dauert es nur wenige Tage, bis er „im siebenten Himmel" ist. Es kommt zu dem drolligsten Liebesgeständnis, das man sich denken kann. Er bringt es nicht fertig, zu sagen wie alle: „Ich liebe dich". Aber er sagt es auf die köstlichste Weise mit Uebersetzungen in die Alltagssprache. Und als sie zur Trauung in die Montmartre-Kirche gehen wollen, läuten die Glocken Sturm. Der Krieg hat begonnen, der große Krieg. Chico muß an die Front, ohne getraut zu sein. Aber ihre Liebe überwindet die Trennung. An jedem Tage, zu einer bestimmten Stunde, denken sie aneinander. Diese Liebe übersteht alle Prüfungen, auch die härteste am Kriegsende. Der Ausklang ist still und ernst. Chico, der im Schützengraben das Scherzen über den Herrgott verlernt hat, hat heimgefunden.

Bei dieser rührend lieblichen und zugleich erschütternden Liebesgeschichte kam es ganz auf die Träger der beiden Hauptrollen an. Simone Simon und James Stewart. Die junge Französin, die wir zum ersten Male sehen, ist eine Ueberraschung: Ein urwüchsiges Filmtalent. Wie versteht sie es, die seltsamen Gegensätze zu vereinen, die anmutige Zartheit, die Härte ihres Schicksals fast verworfen und doch ein Wesen aus einer anderen Welt. Und James Stewart: Er zeichnet seine Figur ohne jegliches Klischee, ein prächtiger Bursche, störrisch und herzensgut. Jean Hersholt spielt die Rolle des Priesters mit Verhaltenheit und Würde. Er sorgt dafür, daß die Sacre-Coeur-Umwelt nicht verkitscht wird. Mady Christians, die man lange nicht sah, spielt mit sympathischer Gemessenheit. Auch die anderen Rollen sind mit ausgezeichneten Charakterdarstellern besetzt. Artur Ruppert

Der zweite Leistungskampf eröffnet

Auf einer Festsitzung der Arbeitskammer in Bochum

NSG. Zum zweiten Male ruft die Deutsche Arbeitsfront zum Leistungskampf der deutschen Betriebe auf. Die erfolgreiche Durchführung des hinter uns liegenden ersten Leistungskampfes, an dem sich im Gau Westfalen-Süd über 1200 Betriebe beteiligten, hat in fast allen beteiligten Betrieben zur Steigerung des Lebensstandards der schaffenden Menschen und zum weiteren Ausbau des Arbeits- und Soziallebens beigetragen. Dieser Erfolg mußte die südwestfälischen Betriebe zu erneuten und erweiterten Anstrengungen verpflichten. Das waren die Feststellungen und der Appell, die aus den Ansprachen herausklangen, die auf der gestern vormittag stattgehabten Festsitzung der Arbeitskammer Westfalen-Süd im Parkhaus zu Bochum gehalten wurden. Nach dem „Tannhäuser"-Marsch, gespielt vom Städtischen Orchester Bochum, hieß der Leiter der Arbeitskammer, Gau-Obmann Stein, die Teilnehmer der Sitzung herzlich willkommen. Nachdem man der sechs Opfer der Arbeit der Zeche Caroline in Holzwickede gedacht hatte, stellte der Gau-Obmann fest, daß der Leistungskampf 1937-38 ein voller Erfolg gewesen sei. Die höchsten Auszeichnungen seien nach Westfalen-Süd gekommen. Der Betriebsführer des Nationalsozialistischen Musterbetriebes Schlegel-Scharpenseel-Brauerei A.G., Bochum, Parteigenosse Hövelhaus, sprach über den Leistungskampf der Betriebe in seiner höchsten Auswirkung im Nationalsozialistischen Musterbetrieb. Er gab wichtige Hinweise und stellte die Forderungen auf, die Vertrauen und Kameradschaft, die Grundlagen der Gemeinschaft in den Betrieben, schaffen. Der Betriebsführer müsse Vorbild und Beispiel sein. Die Forderungen umriß er im einzelnen mit:

1. Festigung des gegenseitigen Vertrauens,
2. Pflege der Kameradschaft,
3. Anerkennung des Leistungsprinzips,
4. zweckmäßige und schöne Gestaltung des Arbeitsplatzes,
5. Fürsorge für die Gefolgschaft.

Solange sich die Erfolge des Leistungskampfes auswirken, sei der soziale Frieden in Deutschland gesichert. Stellvertretender Gauleiter Vetter überreichte dann den im Leistungskampf 1937/38 ausgezeichneten Betrieben die Diplome und Leistungsabzeichen. Zuvor nahm auch er zu dem Erfolg des Leistungskampfes kurz Stellung. Dieser Erfolg erfreue um so mehr, wenn man an Fälle — wie einen Parteigenosse Vetter erst dieser Tage erlebt hat — von einem glatten Versagen des Betriebsführers denke. 5 Musterbetriebe, 26 Gaudiplome und 14 Leistungsabzeichen seien der Erfolg ds Leistungskampfes im Gau Westfalen-Süd. Der stellvertretende Gauleiter dankte dafür den Betriebsführern und Obmännern der ausgezeichneten Betriebe und wies auf das alte, sich immer bewahrheitende Wort hin, nach dem die beste Sozialpolitik die beste Wirtschaftspolitik ist. Dann überreichte der stellvertretende Gauleiter die Urkunden den Betriebsführern, die ihm und dem Gau-Obmann durch Handschlag gelobten, bereit zu sein, im Sinne nationalsozialistischer Sozialpolitik weiter ihre Pflicht zu tun. Nach der Ueberreichung der Urkunden und Abzeichen erwähnte der stellvertretende Gauleiter noch, daß es ihm eine besondere Freude sei, unter den Betriebsführern der ausgezeichneten Betriebe mehrere bekannte Gesichter aus der Kampfzeit gesehen zu haben, und weiter, daß die bereits mit der Goldenen Fahne ausgezeichneten Betriebe ihre Leistungen fortgesetzt haben. Auch in diesem Leistungskampf sei die Erhaltung der Arbeitskraft das wichtigste Moment. Der erste Kampf sei beendet, der zweite sei heute eröffnet.

Nach der „Oberon"-Ouvertüre sprach Kreisleiter Riemenschneider das Schlußwort. Die großen Leistungen, die heute gekrönt würden, seien der Erfolg einer dankbaren Aufgabe. Nur eine zufriedene Gefolgschaft sei da Instrument, mit dem die besten Leistungen erzielt würden. Nachdem er noch auf den Wert gutgeleiteter Betriebe und zufriedener Gefolgschaften für die politische Arbeit hingewiesen hatte, appellierte er, weiter zu arbeiten und zu kämpfen und dadurch dem Mann zu danken, dem wir auch die Idee des Leistungskampfes der deutschen Betriebe verdankten wie alles, was das geeinte und starke Großdeutschland heute bedeute. Dann brachte er das Siegheil auf den Führer aus, in das die Teilnehmer der Festsitzung begeistert einstimmten.

*

Die Parole heißt: Mitmarschieren!

Zum zweitenmal ergeht an die Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder der Ruf des Reichsorganisationsleiters Parteigenossen Dr. Robert Ley zur Teilnahme am Leistungskampf der deutschen Betriebe.

Bereits im ersten Leistungskampf waren zahlreiche Betriebe im Kreise Herne—Castrop-Rauxel beteiligt und konnten in diesem Wettstreit den Beweis des tatbereiten Verständnisses und das Wissen um das Wirtschaftsdenken des Nationalsozialismus erbringen. Da es der Wunsch des Führers ist, daß die gesamte deutsche Wirtschaft ein einziger Musterbetrieb wird, muß jeder Schaffende, der dabei mithelfen will, zu diesem Leistungskampf der deutschen Betriebe antreten.

Durch das vom Reichsleiter des DAF neu gestiftete Leistungsabzeichen „Vorbildlicher Kleinbetrieb" ist es auch den Klein- und Kleinstbetrieben ermöglicht, ihren Leistungswillen und ihr Mitkämpfertum unter Beweis zu stellen.

Wir geben der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß sämtliche Betriebe im Kreise Herne—Castrop-Rauxel am neuen Leistungskampf der deutschen Betriebe teilnehmen.

Es gibt nur eine Parole: Alle marschieren mit!

Heil Hitler!

Nieper, Kreisleiter. — **Krumbholz,** Kreisobmann.

*

Alle Betriebe machen mit

NSG. Der erste Leistungskampf der deutschen Betriebe ist erfolgreich abgeschlossen. Es gilt jetzt, mit dieser Arbeit fortzufahren. Der neue Leistungskampf für das Arbeitsjahr 1938/39 beginnt. Die Parole für die Beteiligung lautet: „Die Teilnahme an diesen Betriebswettkämpfen ist für die NSDAP und die in ihrem Auftrag handelnde Deutsche Arbeitsfront ein Gradmesser dafür, wieweit sich jeder deutsche Betrieb aus innerer Verpflichtung gegenüber Führer und Volk in die vorderste Front des Nationalsozialismus stellt und die Ziele des Führers an seinem Platz unter Ausnutzung aller Möglichkeiten zu seinen Zielen macht."

Der letzte Termin zur Einreichung der Anmeldung ist der 31. Juli 1938.

Nichtarische Betriebe können an dem Leistungskampf nicht teilnehmen.

Wir hoffen und würschen, daß alle Betriebe in den Leistungskampf eintreten, die den ernsten Willen haben zur Mitarbeit und zum Kampf um die deutsche Volksgemeinschaft.

Vetter, MdR. Stellv. Gauleiter. — Stein, MdR. Gau-Obmann der DAF.

Stadt Wanne-Eickel.

„Hibernia"-Jubilare fahren an den Rhein

Schon seit Jahren beweist die Bergwerksgesellschaft „Hibernia", daß sie mit ihren alten Gefolgschaftsjubilaren aufs engste verwachsen ist und sie als die eigentlichen Begründer des großen Werkes ehrt und achtet. Die Verwaltung betrachtet es als eine Selbstverständlichkeit, daß sie den Lebensabend der alten Kumpels um ein Erlebnis reicher gestalten will. Am kommenden Samstag soll den Jubilaren so ein Feiertag beschert werden. An diesem Tage sind aber nicht nur die Jubilare, sondern auch deren Söhne, soweit sie auf eine der „Hibernia"-Zechen beschäftigt sind, eingeladen, die Fahrt an den Rhein mitzumachen. In einem Sonderzug geht es in der Frühe des Morgens bis nach Rüdesheim. Natürlich wird der liedumwobenen Drosselgaß ein Besuch gemacht. Von Rüdesheim wird ein Dampfer alle Teilnehmer nach Köln bringen. Auf dieser Fahrt erleben alle den Rhein, seine Berge, Burgen und seine Romantik. Am Abend geht es mit dem Sonderzug aus der Domstadt wieder heimwärts nach Gelsenkirchen, Wanne-Eickel und Herne.

Der letzte Festtag.

Nachdem der Montagnachmittag besonders unseren Wanne-Eickeler Frauen mit seinem schönen Kaffeekonzert viel Freude und harmonische Geselligkeit brachte und man am Abend im Festzelt Heiterkeit und Stimmung auf allen Gesichtern sah und überall frohe Volksverbundenheit beobachten konnte, soll nun der heutige Dienstag dem Kinderschützenfest gewidmet werden. Die Kinder treten um 14.30 Uhr auf dem Kaiser-Friedrich-Platz an, von wo es zum Rathaus zu einem Parademarsch vor dem Königspaar Heinrich I. und Hildegard I. geht. Das Festzelt, das Platz für 3000 Kinder hat, steht um 16 Uhr die Jugend in froher Kaffeerunde vereint, in deren Mittelpunkt das Kinder-Königsschützenpaar Herbert I. und Hildegard I. stehen wird. Wer sich bisher noch kein Programm besorgt hat, hole dieses möglichst noch heute morgen nach, da in den Mittagsstunden der Andrang an der Kasse sehr groß sein wird. Die Unkosten für die Teilnahme am Feste betragen 30 Pfennig. Programme sind auf der Kreisdienststelle von KdF. an der Hindenburgstraße, bei Ersting in Eickel, Spörhase in Röhlinghausen, Voß in Wanne-Nord und auf der Ortswaltung der DAF. in Holsterhausen zu haben.

Lehrgang für Leibeserziehung in den Schulen.

Welche Fortschritte die Arbeit auf dem Gebiete der Leibeserziehung gemacht hat, soll in dieser Woche durch die Veranstaltungen des hiesigen Kreises des NSLB. unter Beweis gestellt werden. Es ist ein regelrechter praktischer Lehrgang in dieser ganzen Woche vorgesehen, dessen Uebungen in der Reimers-Turnhalle stattfinden. Der gestrige Montag brachte als Auftakt eine Eröffnungsfeier in der Reimers-Turnhalle. Nach Freiübungen, Geräte- und Hindernisturnen der Kinder hielt am Nachmittage Dozent Prof. Hoffmann-Dortmund in der Augustaschule einen Vortrag mit anschließenden Lichtbildervorführungen über „Turnen an den Geräten" nach nationalsozialistischen Richtlinien. Im weiteren Programm bringt der heutige Dienstag Leichtathletik-Uebungen, wozu der Gelsenkirchener Springer Buthe-Pieper sein Erscheinen zugesagt hat. Olympiasieger Steffen wird am Mittwoch zweckmäßiges Geräteturnen veranschaulichen. Der Donnerstag ist dem Fußballsport gewidmet, wo wir den Trainer des Eickeler Turnerbundes, Sportlehrer Frauenkron, sehen werden. Weiter kommt dann noch am Freitag die Handballschule zu ihrem Recht, für diesen Tag ist der Handballehrwart Seeger-Witten geworben. Das Wochenende wird den Ausklang dieses Lehrgangs mit Schwimmvorführungen im Freibad Ostbaden bilden; hierfür hat Bademeister Kolb die Leitung.

30 Hitler-Urlauber kommen nach Wanne-Eickel. Wie in dem Vorjahre, so wird auch in diesem Sommer wieder eine Reihe von Hitler-Freiplatz-Spenden geschaffen. Am 22. Juli erwarten wir in unserer Stadt einen Marschblock von 30 Hitler-Urlaubern, nicht, wie eigentlich vorgesehen, aus dem Altreich, sondern aus der Ostmark. Wanne-Eickel wird alles daran setzen, diesen Urlaubern Wochen bester Erholung und gastfreundlicher Aufnahme zu verschaffen.

Straßen wieder instandgesetzt. Zahlreiche Wanne-Eickeler Straßen erfahren gegenwärtig eine Ueberholung, die im Interesse des ständig wachsenden Kraftfahrzeugverkehrs sehr zu begrüßen ist. So hat in den letzten Tagen die Hertener Straße an der Stadtgrenze nach Herne-Recklinghausen hin eine gründliche Ueberholung erfahren, die nicht mehr auf Wanne-Eickeler Gebiet liegt, aber für den Durchgangsverkehr nach Recklinghausen von großer Wichtigkeit ist. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn auch die Bahnübergänge der Hafenbahn an der Heerstraße eine bessere Planverlegung erhalten würden. Weiter haben noch die Parkstraße und die Adolf-Hitler-Straße von der Unser-Fritz-Straße bis zur Eisenbahnbrücke eine neue Teermakadamdecke bekommen. Ein weiterer Ausbau von Verkehrs- und Wohnstraßen ist in Vorbereitung.

Schwerer Diebstahl. In der Nacht zum Sonntag haben sich bisher unbekannte Täter durch Nachschließen der Eingangstür Zutritt in dem an der Sedanstraße gelegenen Aufenthaltsraum eines Tennisklubs verschafft. Hier durchbrachen und durchwühlten sie sämtliche Spinde und Behältnisse. Gestohlen wurden unter anderem eine Menge Sportbekleidungsgegenstände, eine braune lederne Damenstadthandtasche, Größe 50×30 cm, ein dunkelbrauner Lederhandkoffer, ein Akkordeon, Marke Sybilla Brand, mit 2 Oktaven und 2 Bässen. Ferner wurden Tabakwaren im Werte von 20,— RM. gestohlen. Bei den Tabakwaren handelt es sich hauptsächlich um Zigaretten. Marke: Overstolz, R 6, Güldenring, Astra und Attikah. Wer kann bezüglich der Täter Angaben machen?

Festlicher Spielzeitabschluß in Bochum

Im vorigen Jahre konnte die Bochumer Spielzeit mit der Inszenierung von Shakespeares „Antonius und Kleopatra" beschlossen werden. Es gehört zu den Gepflogenheiten unseres Theaters, die Spielzeit mit einem großen Theatereindruck zu beschließen, und so wählte die Theaterleitung für dieses Jahr eines der großen Dramenwerke des 20. Jahrhunderts, den „Hannibal" von Christian Dietrich Grabbe. Das Werk, das annähernd 100 Jahre lang nicht gespielt worden ist, da die Bühnen alle vor den Riesenanforderungen zurückschreckten, gelangte erstmalig 1918 zur Aufführung, und zwar in München, 1919 folgte Köln, 1920 Breslau und Meiningen; von da an haben sich schon mehrere Bühnen — allerdings immer in großen Bearbeitungen des Werkes bemächtigt. Die Bochumer Bühne, die bereits vor der vor zwei Jahren einsetzenden Grabbe-Renaissance den „Napoleon" herausbrachte und mit ihm eine Spielzeit eröffnete, hat sich immer wieder besonders zu diesem großen westfälischen Dichter hingezogen gefühlt. Deshalb war auch auf allen bisherigen Grabbe-Wochen in Detmold die Bochumer Bühne vertreten. Sie wird in diesem Jahre den „Hannibal" dort unter der Schirmherrschaft von Reichsminister Dr. Goebbels zur Aufführung bringen. Die Besetzung des großen Werkes konnte bereits in der gestrigen Ausgabe an dieser Stelle mitgeteilt werden.

Heute: „Parkstraße 13".

*

Heidi Kuhlmann an die Salzburger Festspiele verpflichtet

Das bekannte Mitglied des Bochumer Schauspielensembles Heidi Kuhlmann, die im Rahmen der großen Festveranstaltungen der Bochumer Bühne einer breiteren Oeffentlichkeit bekannt wurde und zuletzt an zwei Abenden die Kriemhild in der Trilogie von Hebbel verkörperte, ist für die diesjährigen Festspiele nach Salzburg verpflichtet worden. Die Künstlerin wird dort die Alkmene in Heinrich von Kleists „Amphitryon spielen und zu Beginn der kommenden Spielzeit ihre Tätigkeit in Bochum wieder aufnehmen.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

In das hiesige Genossenschaftsregister Nr. 10, betr. Einkaufs- und Werkgenossenschaft der Schuhmacher, e. G. m. b. H. in Herne, ist folgendes eingetragen: Durch Beschluß der Generalversammlung vom 4. April 1938 ist für den verstorbenen Johann Katzemich der Schuhmachermeister Wilhelm Wewer zum Liquidator gewählt.

Amtsgericht Herne.

»Am Herdfeuer«

Es gibt nur ein Wien

Reisebrief aus der Donaustadt
Wie sie wirklich ist: arbeitsam, heiter, lebensfroh, deutsch und lebendig

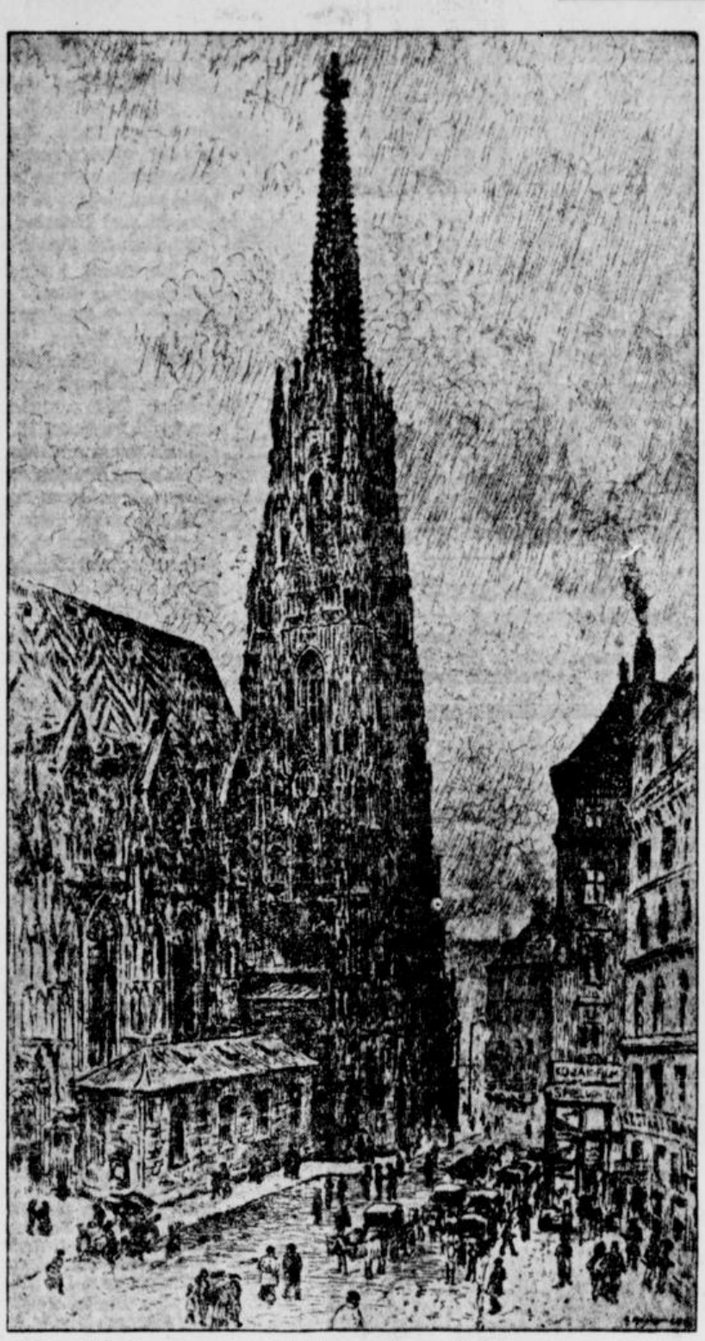
An dem schönen Raimund-Denkmal, das vor dem Volkstheater in Wien steht und den Dichter so vieler gemüt- und phantasievoller Volksstücke und Märchenspiele nachdenklich sitzend darstellt, wurden wir von ein paar Schwedinnen und Dänen angesprochen. Was die allegorische Figur, nämlich die Fee aus Raimunds „Verschwender", die sich lächelnd zu dem Dichter herniederbeugt, bedeute? Damit war ein Anknüpfungspunkt zu dem ewig jungen Thema Wien gegeben, und nach längerem Bummel durch die belebten Straßen der Innenstadt mit ihren zahlreichen schönen Geschäften und ebenso reichhaltigen wie verlockenden Auslagen, saßen wir schließlich in dem berühmten Kaffeehause Sacher, nahe Staatsoper und Stephansdom im Brennpunkt der Stadt, wo heute wie zur Zeit von Johann Strauß der Wiener seine Jause nimmt, Zeitungen liest, sich vom Kellner ein Glas Wasser nach dem anderen hinstellen läßt und den schönen eleganten Wienerinnen — er sagt „feich" dazu — schmunzelnd nachblickt. Auch wir nahmen Zeitungen mit Berichten über Wien aus Paris, Prag und anderen jüdischen Emigranten-Sammelpunkten zur Hand, und unsere nordländischen Begleiter machten große Augen, als wir ihnen vorlasen, daß den Beobachtungen dieser jüdischen Schreiberlinge zufolge das schöne liebe Wien seine Anmut und seinen Frohsinn, seine lebensfrohe Eleganz und — die guten weltbekannten Kuchen und Torten eingebüßt habe, seit die Donaustadt „einem Heerlager" gleiche.

„Bei uns in Kopenhagen sieht man mehr Militär," meinte die junge blonde Dänin, eben das zweite Stück Torte genießerisch in Angriff nehmend, und bekam dabei blanke Augen, was man auf die Torte, aber auch auf die Erinnerung an einen dänischen Kapitän zurückführen konnte, mit dem sie, wie der Bruder neckend erläuterte, verlobt war. Das Geschwisterpaar war im vorigen Jahre zur Weltausstellung in Paris, und es bestätigt unsere damalige Beobachtung, daß man der Bevölkerung der Seinestadt die wirtschaftlichen Nöte, hervorgerufen durch Streiks und anderen Terror, deutlich anmerkte, sobald man auf eigene Faust Vorstadtstraßen durchstreifte.

„Die sprichwörtliche Pariser Eleganz fanden wir eigentlich nur in den großen Hotels, und ihre Träger waren hier in erster Linie die Fremden, die dort abgestiegen waren," meint unser Kopenhagener Freund, „während hier in Wien auch in den Vorstadtvierteln des Außenrings, ja bis hinauf zur fast 30 Kilometer entfernten Wiener Neustadt, eine Fröhlichkeit und zuversichtliche Hochstimmung herrscht, wie man sie auch in den anderen österreichischen, vom Druck des Schuschnigg-Regimes befreiten Städten findet."

Gerade in dem Gebiet zwischen Wien und dem Semmering, das klimatisch wenig begünstigt und von karger Bodenbeschaffenheit ist — denn hier stehen die meisten Ziegeleien und Kalköfen —, kann man den Aufschwung wahrnehmen, den Industrie und Wirtschaft seit März genommen haben. Die Ziegelöfen rauchen wieder, denn überall wird gebaut, werden Häuser ausgebessert und Straßenbauten ausgeführt. Und mit der fortschreitenden Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und den besseren Verdienstmöglichkeiten steigt auch die Kaufkraft. Das zeigt der rege Geschäftsverkehr nicht nur in Wien, sondern auch in Graz, Klagenfurt, Innsbruck und Salzburg.

„Wien, das einst lebensfrohe, von Sorgen unbeschwerte, ist auf dem Wege, eine tote und zweitrangige Stadt zu werden." Dieser Satz aus einem in Paris erschienenen Bericht löst bei den Dänen und Schweden helle Heiterkeit aus, denn erst am Morgen haben sie sich im Hotelvestibül davon überzeugen können, daß die Donaustadt seit vielen Jahren nicht einen so starken Fremdenverkehr gehabt wie gerade jetzt. Und was den Lebensfrohsinn anbetrifft? Man braucht nur irgendeinen



Das Wahrzeichen Wiens: Der Stephansdom

Radierung von Roland Anheisser (Deike M)

Arbeiter, eine kleine Angestellte auf der Straße um irgendeine Auskunft zu bitten, um zu spüren, wie sie, sobald sie an der norddeutschen Aussprache festgestellt haben, daß ein Volksgenosse aus dem Altreich vor ihnen steht, sich eins mit ihm fühlen, alles daransetzen, ihm gefällig zu sein, ihn meist ein Stück Weges begleiten, um sich in ihrer lebhaften und fröhlich-freimütigen Art mit ihm unterhalten zu können.

Schade, daß der dunkel unkende Pariser Gewährsmann mit dem Jerusalemer Akzent, der von dem sterbenden Wiener Frohsinn sprach, nicht beobachten konnte, wie die sonst so zurückhaltenden Nordländer mit den Wienern und den Reichsdeutschen zusammen oben in Grinzing beim Heurigen sangen und schunkelten und dann in später Nachtstunde mit uns hoch oben auf dem Kahlenberg und dem Kobenzl standen, hingerissen von dem Blick auf die schöne Donaustadt, die mit hunderttausend Lichtern zu den Hügeln emporgrüßte. Es gibt außer von den Höhen um Stuttgart und dem Flöelen bei Bergen in Norwegen kaum noch einen so wundervollen Ausblick auf eine lichterfunkelnde Stadt in Europa wie diese Schau über Wien.

Wien, die Musikstadt, ist auch die Stadt der schönen Denkmäler der großen Tonsetzer, die hier lebten und schufen. Man sieht zu dem Grübler- und Kämpferantlitz Beethovens empor, und das Pochen des Schicksals aus der C-Moll-Sinfonie dringt an das Ohr des Beschauers. Der junge Mozart steht innerhalb der leichtbeschwingten, tändelnden Ornamentik des Rokoko, Schubert mit liederfrohen, leichtgeschürzten Lippen in dem guten Gesicht mitten im Verkehr der Großstadt, ebenso in all seiner liebenswürdigen Bescheidenheit Papa Haydn, der Schöpfer der Melodie unseres Deutschlandliedes. Brahms sitzt, das nachdenkliche Haupt leicht geneigt, von hohem Gebüsch umgeben, nahe dem Karlsplatz auf schönem marmornen Sockel. Dort im Stadtpark aber, wo am Abend die Jugend Wiens flirtet, wo aus dem Garten des Kursalons frohe Dreivierteltaktweisen einer Kapelle herüberschallen, steht, umrahmt von einem Reigen tanzender Frauen- und Männergestalten, im knappsitzenden Frack des Hofballmusikdirektors, die Bronzestatue des Walzerkönigs Johann Strauß. Den linken Fuß hat er vorgesetzt, als wolle er von dem Sockel herabsteigen zu der alten und jungen Wiener Jugend auf den Bänken am Rande der Beete und Gebüsche um ihn herum, den Bogen der zum Kinn erhobenen Geige setzt er an, und heute wie damals klingt es durch unser fröhliches Wien lockend, lachend und beschwingt von verliebter Weltseligkeit: „An der schönen blauen Donau . . ."

Walter Möller.

Kleiner Zwischenfall auf dem Bodensee

Von Franz Heinrich Pohl.

Langsam fuhr der Dampfer auf die weite glänzende Wasserfläche hinaus. Ein Teil der Fahrgäste bewunderte den sich vor ihnen ausbreitenden Rundblick auf die Schweizer Berge, andere, vornehmlich die an ihrer derben, schlichten Kleidung erkennbaren Landesbewohner, wechselten kurze Worte oder kramten in ihren Bündeln. Besonders aufgeregt gebärdeten sich die im Heck des Schiffes zusammengedrängten Amateur-Photographen. Sie wollten alle die berühmte Lindauer Hafeneinfahrt mit dem mächtigen bayerischen Löwen und dem Leuchtturm im Bilde festhalten. Da kletterten sie auf Bänke und Tische, beugten sich waghalsig über Bord, und einer stand dem andern im Wege.

„Sei bloß vorsichtig!" rief ein an der Reling lehnender junger Mann einer hübschen Blondine zu, die ihren Apparat weit hinaus hielt. „Du hast doch schon wahrhaftig genug Aufnahmen gemacht, Hildchen."

Hildchen tat, als wäre sie taub.

„Es gibt so wunderbare Karten zu kaufen," sagte er wieder, „die sind viel besser als die Aufnahmen, die du mit unserem Apparat machen kannst."

„Soo? Das verstehst du einfach nicht, mein lieber Hans! Was man selbst photographiert hat, ist von viel höherem Erinnerungswert als so eine Karte aus dem Laden." Hilde hatte eine überlegene Miene aufgesetzt. Sie drehte an der Spule. „Drei Aufnahmen habe ich auf dem Film noch, in Meersburg muß ein neuer eingesetzt werden."

„Ich meine, bevor der Film eingesetzt wird, wollen wir uns erst einmal ein bißchen setzen." Hans ergriff den Arm seiner Frau. „Das geht nun schon auf unserer ganzen Reise so. Will ich ein schönes altes Kirchenportal, ein Haus in der Landschaft oder eine merkwürdige Baumgruppe in Ruhe genießen, gleich kommst du mit dem Photokasten dazwischen, prüfst die richtige Einstellung, schiebst mich zur Seite und so weiter."

Die junge Frau zuckte die Achseln: „Du hast eben keine künstlerischen Interessen."

Beide hatten sich jetzt hingesetzt, sie spürten das leichte Schwanken des Schiffes, hörten die Maschine rumpeln und blickten stumm in die Ferne.

„Ist es nicht wunderbar," sagte Hans leise und legte den Arm um die Schultern seiner Frau, „wie da drüben die Berge über dem grünen Vorland so majestätisch aufragen. Seltsam unwirklich sehen sie aus in dem kalten Grau-Blau der Felsen und dem leuchtenden Weiß der Gipfel. — Dort links ist das Seesaplana-Massiv und der gewaltige Zacken da der Säntis. Ach, wer da einmal sein könnte . . ."

„Da muß ich doch unbedingt sehen, ob ich das nicht aufnehmen kann, sowas kriege ich womöglich nie wieder zu sehen!"

„Knipse zum Teufel soviel du willst," schrie Hans wütend, „aber mich laß jetzt in Ruhe."

Mit tödlich beleidigter Miene entfernte sich die junge Frau. Die Umstehenden, die etwas von dem Vorgang bemerkt hatten, lächelten. Ein starknochiger, braungebrannter Bauer trat einen Schritt näher. Er nahm die Pfeife aus dem von einem starken Bart überbuschten Mund und sagte mit lustigem Augenzwinkern zu dem ganz geknickt dastehenden jungen Mann:

„Ja, dös is a Kreiz mit die Weiberleut!"

Hans zuckte nur die Schultern.

„Wos meinen's denn, junger Mann, wia's mei Alte treibt, a Kinderspüll is dös Photographüren dagegen!" Der bayerische Ehemann setzte sich zu Hans auf die Bank und, vertraulich näherrückend, erzählte er von seinem Hauskreuz.

„Aber i hab scho a Mittel, dös wirkt, mei Liaba!" Stolz schlug er sich auf die kräftigen Schenkel. „Wann mei Alte gar z' narrisch wird, nehm i 'n Stalleima und tua ihr as kalte Wassa über'n Kopf giaßen. Mai Liaba, da gibt's glei a Ruah!"

Hans mußte nun doch lachen. „Einen Stalleimer habe ich nun leider nicht immer zur Hand," meinte er, „und sonst kann ich ja auch über meine Frau — wir sind noch nicht lange verheiratet — nicht klagen. — Wenn nur dieses fortwährende Knipsen nicht wäre!"

„Ja, Herrgottsaggra!" — der urwüchsige Bajuware stieß Hans freundschaftlich in die Seite — „da müassen's halt das Kastl kaputtschlag'n, dös damische!"

Bevor er noch weitere Ratschläge geben konnte, bemerkten die Männer, wie die Fahrgäste auf dem Vorderdeck sich zusammendrängten und über die Reling lehnten. Plötzlich kam Frau Hilde mit ganz verstörter Miene auf ihren Mann zugestürzt.

„Ach Gott, mein Apparat ist ins Wasser gefallen!" rief sie, in Tränen ausbrechend.

„Da tu i halt recht schön gratulieren!" sagte leise der Bayer zu Hans und erhob sich. Bei Hans war aber das Mitleid stärker als die Schadenfreude, er strich seiner Frau tröstend über die Mange und fragte teilnehmend, wie denn das Unglück geschehen sei.

„Ach, weißt du, Hans," sagte sie schluchzend, „ich hatte doch den Apparat dummerweise nicht mehr am Riemen umgehängt, sondern trug ihn in der Hand. Um nun den Film auf Nummer 8 zu drehen, stellte ich den Kasten einen Augenblick auf die Bordwand. Plötzlich schwankte das Schiff etwas und — weg war der Apparat — nicht einmal plumpsen habe ich ihn gehört!" Sie fuhr sich mit ihrem Tüchlein über die Augen.

Hans redete seiner Gattin tröstend zu, verstieg sich sogar zu dem Versprechen, ihr eine neue Kamera zu schenken.

„Aber Hans," sagte sie bitter, „du weißt sehr gut, jetzt, wo die Reise soviel kostet, können wir uns das gar nicht leisten. — Und sieben schöne Bodensee-Aufnahmen sind unwiederbringlich verloren."

Alle Versuche des jungen Ehemannes, seine Gattin aufzuheitern, sie für die Schönheiten der Landschaft, die vor ihren Augen vorbeizog, zu erwärmen, scheiterten an ihrer Miene einer Schwerleidenden, die zum Ausdruck brachte: Gib dir keine Mühe, es ist alles umsonst."

„Wem von den Herrschaften ist eine Kamera heruntergefallen?" Hans und Hilde sprangen auf: Ein Bodensee-Matrose hielt Hildes Photoapparat hoch, auf den sie sich sogleich stürzte.

„Haben Sie ihn aufgefischt?" fragte sie glücklich.

„Nein, gnädige Frau," erwiderte der junge Mann höflich lächelnd, „er ist in den Tauen hängengeblieben, ein glücklicher Zufall!"

„Gib mal eine anständige Belohnung, Hans," flüsterte Frau Hilde ihrem Mann zu und drehte an der Kamera, „scheint alles in Ordnung zu sein — da will ich doch schnell noch das achte Bild aufnehmen: das letzte, lieber Hans!" Sie sah ihren Mann strahlend an.

Wenn du noch eine Tante hast . . . .

Roman von M. v. SAWERSKY • Copyright by Verlag Oskar Meister Werdau i. Sa.

20. Fortsetzung.

Irma brachte es nicht übers Herz, der Perle zu sagen, daß sie alle Handleserei für Unsinn halte.

Aus den Vorderräumen kamen die Töne des Flügels.

„Das ist unser Kapellmeister," erläuterte Alma, „der wurschtelt sonst immer in der Küche herum und braut sich seinen Mokka selber. Heute hat's seine Frau für ihn getan. Sonst hab ich mich immer mächtig geärgert, wenn jemand in meine Küche gekommen ist. Aber jetzt denke ich: na schön, brauche ich's nicht machen. Haben wir eben ein Frühstück weniger. Habe ja noch Arbeit genug bei den vielen Gästen. Den langen Kakteenmann, Fräulein von Krause, die kleine Dame aus Hamburg und Vera Grallow sind wir auch schon los. Gott sei Dank!"

Ja, dies Kleeblatt war man „los". Alle vier waren in den Botanischen Garten gefahren, wo die Kakteenausstellung stattfand, nach der sich Herrn von Baches Herz verzehrte.

Jetzt ertönten kurz hintereinander zwei Klingelsignale.

„Das ist unsere Majorin und die Tante aus Jamaika," erklärte Alma. „Die frühstücken immer im Bett."

Eine Pensionsinhaberin, die gerubsam in den Federn lag und frühstückte, war Irma in ihrer Praxis neu. Sie beauftragte Alma, Frau Habermann mit ihrem Morgenimbiß zu versehen. Sie selber wollte Henrys „Tante" bedienen, und zwar recht aufmerksam. Darum ordnete sie ein besonders zierliches Frühstücksbrett mit allerlei leckeren Sachen. Sogar eine kleine Blumenvase hatte noch darauf Platz.

Irma fand Jossi, angetan mit einem schicken Morgenjäckchen, in den Federn. Die Gute ließ sich's nach allen Regeln der Kunst wohlsein. Wozu war man eine reiche Rumtante! Außerdem würden diese „schönen Tage von Aranjuez" nicht bis in alle Ewigkeit dauern. Man mußte sie nach Kräften ausnutzen. Irma wurde freundlich begrüßt.

Dann beguckte sich Jossi genießerisch das Servierbrett.

„Was für leckere Dinge bringen Sie mir da, liebes Fräulein! Das ist lieb von Ihnen. Morgens habe ich immer den größten Appetit, aber bisher war das Frühstück bei . . . bei meiner lieben Schwägerin ein bißchen einseitig. Ah, Kaffee und Schokolade!"

Mit diesem entzückten Ausruf goß die schleckerige „Tante" beide Flüssigkeiten halb und halb in ihre Tasse.

„So trinke ich's am liebsten," lachte sie.

„Dann werde ich Ihnen jeden Morgen die zwei Getränke bringen, gnädige Frau."

„Wie sagten Sie? Ach so! Aber nennen Sie mich doch nicht gnädige Frau, sondern einfach Tante Mus. Das tun hier alle."

„Oh, vielen Dank, aber für mich würde sich das nicht schicken," meinte Irma errötend.

Sie überließ Jossi ihrem Frühstück und kehrte in die Küche zurück. Dort machte Alma gerade ein weiteres Servierbrett zurecht.

„Für Fräulein Lilo und ihren Dichter," sagte sie. „Die essen immer zusammen, reden dabei über das Theaterstück und gucken sich tief in die Augen, hi, hi, hi."

Zum zweiten Male an diesem Morgen fiel das Wort Dichter an Irmas Ohr. Aber sie hatte keine Zeit, sich den Kopf darüber zu zerbrechen. Die Uhr überm Küchentisch zeigte eine so vorgerückte Stunde, daß sie einen Schreck bekam.

„Alma, Sie müssen sofort hinunter und fürs Mittagessen einkaufen. Lassen Sie alles stehn und liegen. Ich werde servieren. Hier habe ich Ihnen aufgeschrieben, was ich brauche."

Die Perle entschwebte mit Marktkorb und Einholenetz.

Irma trug das Tablett ins Eßzimmer.

Dort stand ein junger Mann am Fenster und guckte auf die Straße. Als die Tür klappte, wandte er sich um.

„Lilo, endlich . . ."

Max Roland brach ab, und Irma hätte beinahe das Geschirr fallen lassen.

Vor ihr stand ihr Dichter! Jetzt aber Lilos Dichter, in die er, nach Almas Ausspruch, heftig „verknallt" war.

Vor wenigen Wochen hätte Max Rolands Anblick für Irma den Himmel auf Erden bedeutet. Jetzt wunderte sie sich, als der erste Schreck vorüber war, daß ihr Herz so ruhig schlug. Alles, was sie empfand, war Scham über ihre kindische Gutgläubigkeit, die ihr die Röte in die Wangen trieb.

Max Roland mißverstand dies Erröten. Seine Verblüffung über Irmas Anblick wich der Nervosität. Würde das Mädchen ihm eine Szene machen? Das wäre peinlich, denn Lilo mußte jeden Augenblick ins Zimmer treten.

Der Dichter rang nach Worten.

„Irma, wie kommst du . . . hm . . . wie kommen Sie hierher?"

„In Ausübung meines Berufes als Wirtschafterin, Herr Roland," lautete die gelassene Antwort, die den Dichter aufatmen ließ.

Irma bemerkte es. Die Scham wich einer mitleidigen Verachtung.

„Ich habe ein recht schlechtes Gewissen," zwang sich Max Roland zu einem Lächeln. „Ich habe dir . . . hm . . . Ihnen auf Ihre reizenden Briefe nicht geantwortet. Das war sehr ungezogen von mir, aber ich steckte bis über beide Ohren in der Arbeit. Jeden Tag wollte ich schreiben, immer kam etwas dazwischen. Du . . . Sie werden mir sicher böse sein?"

„Böse war ich nie."

„Das . . . das freut mich, Fräulein Irma. Ich bin . . . ich habe . . ."

„Sie haben keine Verpflichtungen gegen mich, Herr Roland. Mein Gott, wir sind zusammen spazierengegangen. Vielleicht haben Sie auch einmal den Arm um mich gelegt, wie das bei jungen Menschen vorkommt. Ich will nicht leugnen, daß mich Ihr plötzliches Schweigen verletzt hat; aber das ist ja nun vorbei."

„Sieh da, die Herrschaften kennen sich?" sagte eine scharfe Stimme. „Das ist ja recht interessant!"

Lilo war unbemerkt ins Zimmer getreten. Ihre vorstehenden Augen wanderten neugierig von einem zum andern.

„Ich . . . ich lernte Fräulein Schütte in Köln kennen . . . flüchtig," sagte der tapfere Dichter.

„Ach, ich habe Herrn Roland da eigentlich recht gut gekannt," lächelte das Irmchen mit sanfter Bosheit. „Aber, wie ich jetzt einsehe, doch nicht gut genug!"

Womit sie ihr Servierbrett nahm und verschwand.

Hinter ihr tönte Lilos helles Lachen, aber das berührte sie nicht weiter.

In der Küche setzte sich Irma auf einen Stuhl.

Wie kommt es nur, daß ich so gelassen bin, wunderte sie sich insgeheim. Ich habe ihn doch einmal liebgehabt. Ist es seine kleinliche unmännliche Haltung, die ihn vor mir herabsetzt? Ach nein, es ist etwas ganz anderes. Ich habe ihn gar nicht geliebt. Ich habe ihn bloß bemuttert. Weil ich so allein war und Hunger auf Betätigung meines Gemütes hatte. Ich habe mein Herz in der Hand getragen und mich danach gesehnt, es zu verschenken. Max Roland hat es genommen wie . . . wie ein Almosen. Darum kann ich nicht mehr um ihn weinen wie in San Gian. Und weil . . . weil . . .

Weil Henry Coster in mein Leben getreten ist, wollte Irma zu Ende denken. Aber vor Schreck kam sie nicht dazu. Henry Coster war hier. Er würde mit Max Roland zusammentreffen und . . .

Irma hatte eine Zeit, sich die Situation weiter auszumalen.

Die Perle kehrte mit gefüllter Markttasche und riesigem Wortschwall zurück. Röschen Hase trudelte auch in die Küche, um für Willibald ein rohes Ei zu schlagen. Er wollte mit Lilo den Schlager singen. Dann schrillte die Glocke, und der Postbote kam. An der Tür jaulte und kratzte es. Der süße Pitt begehrte Einlaß. Mit schwer gekränkter Miene wackelte er herein. Vera hatte ihren Liebling über der Kakteenfahrt vergessen. Nun bettelte er um sein Frühstück.

„Das verwöhnte Biest frißt bloß Sahne und Lachsschinken," schalt Alma. „Beides haben wir nicht im Hause. Ich gebe ihm Wurschtpellen. Wenn er Hunger hat, wird er schon fressen. Der Papagei von der Negertante muß auch Wasser und Körner haben. 'ne Banane habe ich ihm mitgebracht, weil er danach ganz verrückt ist. Na, ich hab's ja immer gesagt, das ist hier keine Pension, sondern 'n Zirkus. Man weiß nicht, wo man zuerst anfangen soll."

Röschen Hase mußte über die aufgeregte Perle lachen.

„Den Papagei werde ich versorgen. Und wenn ich sonst noch etwas helfen kann, bitte über mich zu verfügen. Untätig bin ich nicht gern. In meinem Zimmer habe ich bereits die Betten gemacht, gelüftet und Staub gewischt."

Eine Pension, in der sich die Gäste die Betten selber machten und anderer Leute Tiere fütterten, war Irma ebenfalls noch nicht vorgekommen. Aber Haus Habermann und seine Mieter waren eben nicht mit gewöhnlichem Maßstabe zu messen.

Jetzt rauschte die Majorin, noch immer im Morgenrock, herein.

„Ich möchte den Küchenzettel mit Ihnen besprechen, Fräulein Schütte," sagte sie wichtig.

Wenn ich auf dich warten sollte, würde ich mein Lebtag nicht fertig, dachte das Irmchen.

„Hi, hi, hi, ich hab' ja schon alles eingeholt, Frau Major," kicherte die Perle.

„Das war reichlich voreilig," rügte Frau Habermann, „und ein anderes Mal wünsche ich das Menü selber zu bestimmen."

„Dann muß ich Sie bitten, es am Abend vorher zu tun," sagte Irma ruhig, „damit ich mit der Zeit zurechtkomme. Alma, setzen Sie das Suppenfleisch ans Feuer. Dann räumen Sie die Zimmer auf. Ums Kochen brauchen Sie sich nicht bekümmern. Das übernehme ich."

(Fortsetzung folgt.)

Westfalentag 1938 in Siegen

Heimat- und Volkstumspflege in Westfalen / Ausstellung „Der deutsche Bergmann in der Kunst"

Siegen, 11. Juli. Der Westfalentag 1938 hat im festlich geschmückten Siegen seinen Anfang genommen. Siegen und das ganze Siegerland haben wochenlange Vorbereitungen getroffen, um die drei Tage, die der Westfalentag dauern wird, festlich begehen zu können. Straßen und Plätze der Stadt wurden mit den Fahnen des Reiches, mit den Bannern der westfälischen Städte, mit Tannenpylonen und reichem Blumenschmuck derartig ausgestattet daß jeder Besucher des Westfalentages schon von diesem äußeren Bild in eine frohe Feststimmung versetzt wird.

Der Freitag, der erste Tag des Westfalentages, stand im Zeichen interner Tagungen, in denen Rechenschaft über die im Heimatgebiet Siegerland-Wittgenstein und im Westfälischen Heimatbund geleistete Arbeit gegeben wurde. Gleichzeitig aber wurde aus berufenem Mund die neue Marschrichtung der Heimat- und Volkstumspflege festgelegt. — Mit der Arbeitstagung des Heimatgebiets Siegerland-Wittgenstein des Westfälischen Heimatbundes, die um 10 Uhr stattfand, nahm der Westfalentag offiziell seinen Anfang. Der erster Redner, der Heimatgebietsleiter Fahrenberg, würdigte in kurzen Ausführungen die Gründe, die den Landeshauptmann Kolbow bewogen hätten, den Westfalentag 1938 in Siegen abzuhalten. Es sei die Treue des Siegerlandes zu Westfalen, die es seit 120 Jahren gewahrt habe. Damals nach Niederwerfung des Korsen hätte das Siegerland dem Preußenkönig die Bitte vorgetragen, ihre Heimat preußisch und westfälisch werden zu lassen, und dieselben Gründe, die damals für den Anschluß sprachen, für die wirtschaftliche Bindung des industriereichen Siegerlandes zum westfälischen Ruhrgebiet, seien auch noch heute maßgeblich für die Ausrichtung des Siegerlandes nach Westfalen.

Kreisleiter Preußer verstand es, in bunten Bildern einen Abriß der Empfindungen zu entwerfen, wie die Heimat einen Menschen binden und fesseln kann. Der Siegerländer sei immer aufs engste mit seiner Scholle verbunden gewesen, und wenn er auch im südlichsten Zipfel Westfalens lebe, so lebe er doch mit dem Herzen mitten in Westfalen. — Museumsdirektor Dr. Kruse, der dann die Reihe der Fachvorträge einleitete, entwickelte die geschichtliche Vergangenheit des Siegerlandes, jenes Grenzlandes, um das sich vier Gaue im Laufe des Jahrhunderts gestritten hätten. — Der Landesplaner der Provinz Westfalen, Dr. Rosenberger, umriß das Aufgabengebiet, das die Raumordnung im nationalsozialistischen Staat bringen müsse. Es gelte, in Zukunft planmäßig Städte und Dörfer anzulegen und auch die Momente zu berücksichtigen, die im Interesse eines geschlossenen Heimatbildes beachtet werden müssen. — Prof. Dr. Wolf gab in seinem Vortrag die Richtlinien bekannt, die bei der Gestaltung von Wohn- und Fabrikbauten berücksichtigt werden müssen. Nur dann bleibe uns die Heimat lieb und wert, wenn sie nicht durch unschöne und häßliche Bauten verschandelt wird.

Am Nachmittag fand die Mitgliederversammlung des Westfälischen Heimatbundes statt, die hauptsächlich internen Charakter trug und in der Landeshauptmann Kolbow über die Arbeit des Bundes und die Pläne der kommenden Zeit sprach. Anschließend an diese Versammlung tagte der Westfälische Heimatbund gemeinsam mit der NSG. „Kraft durch Freude". Landeshauptmann Kolbow und Gauobmann Stein sprachen über die gemeinsamen Aufgaben, die der Westfälische Heimatbund und die NSG. „Kraft durch Freude" für Heimatpflege und Volkstum zu erfüllen haben. Der erste Festtag klang mit dem Abendsingen auf den öffentlichen Plätzen in Siegen und dem Siegerland sowie mit der Illuminierung des Siegener Marktplatzes aus.

Drei Ausstellungen

Der zweite Tag des Westfalentages 1938 in Siegen wurde mit der Feier zur Eröffnung der Ausstellungen, die aus Anlaß des Westfalentages veranstaltet wurden, eingeleitet. Zahlreich hatten sich dazu die Gäste im Oraniersaal des Museums eingefunden. Museumsdirektor Kruse, Landeshandwerksmeister Schmidt-Dortmund und Gauvorsitzender Sporkhorst-Wanne-Eickel wiesen auf die Bedeutung der drei Ausstellungen hin.

Die Ausstellung im Oberen Schloß

„Der deutsche Bergmann in der Kunst"

verdient besondere Beachtung, da sie weit über den Rahmen des Westfalentages hinaus Bedeutung hat. Kunstgewerbe und Volkstum finden, den Bergmann und seine Arbeit darstellend, hier in kunsteisernen Plastiken und Reliefs ihren beredten Ausdruck. Dazu wurden Schöpfungen der Hütten fast des ganzen Reiches herangezogen und in verschiedenen Abteilungen ausgestellt. Ein besonderer Raum ist der Volkskunst und dem Brauchtum des Bergmannes gewidmet. „Heim und Handwerk" ist die Ausstellung überschrieben, die in drei Neubauten der Winchenbach-Siedlung, der größten im Entstehen begriffenen Siedlung des Siegerlandes, ihr Heim gefunden hat. — Die Photo-Ausstellung des Gaues Westfalen im Reichsbund deutscher Amateurphotographen ist im Kupfersaal des Kaisergartens untergebracht. Die Ausstellung, die über 500 Bilder zählt, hat durch die vorzüglichen Aufnahmen der westfälischen Amateurphotographen, die auf künstlerische Bildwirkung Wert gelegt haben, ebenfalls für die Besucher des Westfalentages große Bedeutung.

Am Samstagvormittag sprach im Apollo-Theater die Dichterin Josefa Berens-Totenohl über die Frau als Schöpferin und Trägerin des Volkstums.

Höhepunkt und Ausklang

Mit dem Sonntag erreichte der Westfalentag 1938 in Siegen seinen Höhepunkt. Er wurde eingeleitet mit einer Morgenfeier der Hitler-Jugend, die in den Anlagen des Oberen Schlosses durchgeführt wurde. Lieder der Jugend umrahmten die Feierstunde, in der Landeshauptmann Kolbow zur Jugend sprach und ihnen die Bedeutung der Volkstums- und Heimatpflege darlegte. Um 10 Uhr versammelten sich die Westfalentag-Teilnehmer im Apollo-Theater zu einer eindrucksvollen Feierstunde, in deren Mittelpunkt die

Verteilung des Heimatpreises der Stadt Soest

durch den Landeshauptmann stand. Bachsche Musik leitete die Feier ein. Landeshauptmann Kolbow umriß einleitend die Bedeutung des Laienspiels. Das Echo des Preisausschreibens für den Heimatpflegepreis sei — so betonte er weiter — trotz der kurzen Zeit sehr groß gewesen. 49 Stücke seien eingegangen und die besten sollten nun ausgezeichnet werden. Dem Studienrat Dr. Wilhelm Warning (Bielefeld) verlieh der Landeshauptmann ein Drittel des Heimatpflegepreises für das Spiel „Bauernblut". Dem Lehrer Franz Große-Peerdekamp aus Recklinghausen wurde ebenfalls ein Drittel des Heimatpflegepreises für den Entwurf seines Spiels „Vom gerechten und ungerechten Bauern" zuerkannt. Das letzte Drittel des Preises wurde der Spielgemeinschaft Rettelstedt für die vorbildliche Aufführung des Laienspiels von Martin Simon „Der Wehrwolf" zugesprochen. Die drei Preisträger wurden vorgestellt und erhielten die Verleihungsurkunde ausgehändigt. Gleichzeitig fand die Verkündung für die gesamte Preisaufgabe des Westfälischen Heimatpflegepreises statt. Der Landeshauptmann verkündete, daß im Einvernehmen mit dem Bürgermeister der Stadt Soest der „Westfälische Heimatpflegepreis **für das Jahr 1940 noch einmal für ein Spiel ausgesetzt** sei, das im Grundgedanken wiederum ein überzeugendes Bekenntnis zu den Werten von Heimat und Familie im Sinne des Nationalsozialismus sein soll.

Nach der Feierstunde fand auf dem Marktplatz in Siegen die große Kundgebung der NSDAP. statt, bei der der stellvertretende Gauleiter Vetter sprach. Neben den Formationen der Bewegung und den Politischen Leitern des Kreises Siegerland waren weiter Tausende von Volksgenossen versammelt, um den stellvertretenden Gauleiter zu hören. Der Redner betonte, daß gerade die Männer der Bewegung stolz darauf seien, Westfalen zu sein und für die Erhaltung des westfälischen Volkstums ihre ganze Kraft einsetzen würden.

Im Mittelpunkt des Nachmittags stand der große Festzug des Westfalentages 1938. In den Anlagen der Eintracht wickelte sich dann als Abschluß des Westfalentages 1938 ein großes Volksfest ab, das bunte Unterhaltung, Volkstänze, Schauturnen usw. in reicher Fülle bot. Bis in die Nacht hinein feierte hier Südwestfalen und gab so dem Westfalentag einen frohen Abschluß unter dem Zeichen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude".

Wieder Großfeuer in Magdeburg

Kraftfahrzeugwerkstatt bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

Magdeburg, 11. Juli. Nachdem erst am Donnerstag ein Brand das Oelkuchenmahlwerk der Elblagerhaus AG. zerstörte, ereignete sich am Samstag in Magdeburg wieder ein Großfeuer noch größeren Ausmasses. In der Lübecker Straße brannten die Gebäude der Krupp-Kraftfahrzeug-GmbH. bis auf die Grundmauern nieder. Zahlreihe Fahrzeuge sowie sämtliche Maschinen wurden restlos zerstört.

Die Feuerlöschpolizei bekämpfte den Brand mit 15 Schlauchleitungen und konnte ihn nach stundenlangem Bemühen schließlich auf seinen Herd beschränken und löschen. Personen wurden nicht verletzt. Die Ursache ist noch unbekannt.



Der große Festzug „2000 Jahre deutsche Kultur"

Sonntagnachmittag bewegte sich der große Festzug durch die Straßen Münchens. Unser Bildtelegramm zeigt den „Wagen des Gottes Aegir" vor der Tribüne des Führers. (Scherl-Bilderdienst-M)

Kunst und Kultur

Künstler in Ferien

Arbeit im Urlaub. — Das Einleben in die neuen Rollen.

Allenthalben in Deutschland schließen jetzt die Theater- und Opernhäuser. Auf den Brettern, die die Welt bedeuten, gibt es genau so große Ferien, wie in der Schule und anderen Arbeitsstätten. Die „Saison" liegt, wie man so sagt, in den letzten Zügen. Dann stirbt sie, um in zwei Monaten einer neuen Platz zu machen, der jetzt schon die Arbeit von Tausenden gewidmet ist.

Die Menschen, die der verflossenen Spielzeit Gesicht, Wirkung und Glanz gegeben haben, die Schauspieler, Sänger und Künstler aller Art gehen jetzt in die wohlverdienten Ferien. Denn die Arbeit, die ein vollbeschäftigter Schauspieler in einer Spielzeit zu bewältigen hat, ist viel anstrengender, als man das gemeinhin annimmt. Jede einzelne Rolle will erarbeitet sein und wenn sie erarbeitet ist, will sie dargestellt werden, Abend für Abend von neuem, ohne Nachlassen der Spannkraft, ohne Erlahmen. Vielleicht noch größer sind die Anforderungen, die an einen Opernsänger gestellt werden. Wer da glaubt, daß es genüge, jeden Tag ein wenig zu üben, um in gewohnter Form zu bleiben, täuscht sich. Viele, viele Stunden jeden Tag gehen drauf, um abends in Höchstform zu sein, und dazu kommt noch das Studium neuer Rollen, neuer Partien.

Sie alle, die Schauspieler, Sänger, Kapellmeister, Regisseure und Angehörige des Balletts haben daher, wenn sie in die Ferien gehen, vor allem das eine Bedürfnis nach Ruhe und Zurückgezogenheit. Niemand ist glücklicher als sie, wenn sie im Urlaubsort niemand erkennt und niemand um ein Autogramm bittet, sie haben alle den Wunsch, für ein paar Wochen ausschließlich erholungsbedürftiger Mensch und nichts weiter zu sein.

Nur ein paar Wochen allerdings. Denn kein Künstler ist in der glücklichen Lage, etwa volle zwei Monate, also die ganze sommerliche Theaterpause hindurch im „Dolce far niente" zu machen. Neue Aufgaben warten, für die man sich rechtzeitig rüsten muß. Schon steht ja der Spielplan für den kommenden Herbst und Winter fest, schon wissen viele, wo sie eingesetzt werden und wo Lücken auszufüllen sind. Nicht allein die Uraufführungen sind es, die völlig neue Aufgaben bieten, auch die vielen Neuinszenierungen verlangen, daß man sich neuerlich mit einer Rolle vertraut macht, die man vielleicht ein paar Jahre lang nicht verkörpert hat. Mit diesem Studium darf nicht erst begonnen werden, wenn die ersten Proben unmittelbar vor der Tür stehen. Diese Arbeit füllt also den zweiten Teil der sommerlichen Ferien aus und man wird zugeben, daß sie infolgedessen nur noch bedingt Anspruch darauf haben, „Ferien" genannt zu werden.

Während die Künstler aber immerhin noch die Möglichkeit haben, im Gebirge oder an der See zu weilen, ist ein großer Teil des eigentlichen Bühnenpersonals schon eifrig an der Arbeit. Eine Anzahl neuer Dekorationen muß rechtzeitig fertig sein, neue Kostüme entstehen und das bedingt auf der anderen Seite, daß so mancher Mann, der verantwortlich für Dekorationen, für die Ausstattung und die Kostüme zeichnet, seine Ferien ebenfalls beizeiten abbrechen muß, um selber nach dem Rechten zu sehen.

Man beneide Künstler also nicht um ihre nur scheinbar längeren Ferien. Denn auch im geschlossenen Theater wird in der zweiten Augusthälfte schon emsig wieder gearbeitet und sobald der September ins Land gezogen ist, beginnt, reich an Strapazen aller Art, an höchster Kräfteanspannung und konzentrierter Arbeit, die neue Spielzeit, für die sich jetzt viele Tausende deutscher Künstler neue Kräfte im Urlaub holen.

Praktische Neuerungen für den Haushalt

Der Ventilator im Freien — Verbesserter Kochtopf Elektrische Kaffeewärmer.

Im Sommer wird der elektrische Ventilator nicht nur zur Kühlung von Lebensmitteln, sondern auch zur Erfrischung von Personen gern verwendet, besonders im Freien, wo man sich von Mücken und anderem Ungeziefer freihalten möchte. Gerade auf Gärtenplätzen ist aber der Ventilator oft nicht in Betrieb zu setzen, weil der Stromanschluß fehlt. Das gleiche gilt für Rasenplätze im Freien, unter denen Badeplätze eine besondere Bevorzugung genießen, allerdings auch von Mücken gern besucht werden. Um auch hier durch einen erfrischenden Luftstrom Kühlung zu schaffen und Ungeziefer fernhalten zu können, wurde ein kleiner Ventilator entwickelt, der mit Hilfe einer Trockenbatterie in Betrieb gesetzt wird. Unmittelbar auf dem Fächerflügel sitzt ein kleiner Elektromotor, der aus einer Taschenlampenbatterie, die im Fuß des Ventilators untergebracht ist, Strom erhält. Der Stromverbrauch des kleinen Motors ist so gering, daß ihn eine Taschenlampenbatterie etwa fünf Stunden ohne Unterbrechung betreibt. Läßt man der Batterie dann wieder Zeit zur Erholung, läuft sie noch mehrere Tage lang jeweils kurze Zeit. Eine etwas größere Ausführung des Trockenbatterieventilators beherbergt in ihrem Fuß eine Kastenbatterie, die eine Laufzeit von 50—60 Stunden ermöglicht. Mit Hilfe dieser Geräte kann man sich also unabhängig vom Lichtnetz elektrische Kühlung fächeln.

Die Griffe von Kochtöpfen und Topfdeckeln lassen sich in der Regel nur mit einem Topflappen berühren, solange die Geschirre auf dem Feuer stehen. Auch die an vielen Kochgeschirren angebrachten Isoliergriffe bleiben bei längeren Kochprozessen nicht so kühl, daß man sie ungestraft ohne Topflappen berühren könnte. Um sich vor einem Verbrennen der Finger zu schützen, hat man schalenförmige Kochtopfgriffe aus Kunstharz hergestellt, deren beide Hälften durch Federdruck zusammengehalten werden. Die Griffe werden über den Kochtopfgriff geklemmt und halten die Wärme fern, da das Kunstharz ein schlechter Wärmeleiter ist und der zwischen dem Kochtopfgriff und dem Wärmeschützer befindliche Luftraum auch zur Isolierung beiträgt. Während des Kochprozesses läßt man die aufgeklemmten Griffe am Deckel oder Kochtopf, nimmt sie aber bei der Reinigung ab. Hierdurch erspart man auch die Beschaffung mehrerer Garnituren, da die Klemmgriffe auf beliebig vielen Töpfen befestigt werden können. Eine zweite Ausführung dieser Griffe ist so gebaut, daß die beiden Schalenhälften durch Federdruck wie eine Zange auseinandergehalten werden. Man benutzt diese nur solange, wie man einen Griff anfassen will und nimmt sie nach Benutzung sofort wieder ab, da die Schalen durch Federdruck nachgeben.

Für das Warmhalten von Getränkekannen werden Tee- und Kaffeewärmer nicht nur mit einem Stearinlicht beheizt, sondern auch durch elektrischen Strom. Da es sich in diesen Fällen immer nur um die Zufuhr geringer Wärmemengen handelt, liegt der Anschlußwert elektrischer Wärmeplatten teilweise unter 100 Watt, der Stromverbrauch ist also sehr gering. Wenn man diesen elektrischen Wärmeplatten einen Nachteil zuschreiben will, kann man das Fehlen von Schaltern beanstanden sowie eine sichtbare Kontrolle, die den Zustand der Wärmeplatte erkennen läßt. Als neuartige Ausführung kann daher eine Wärmeplatte bezeichnet werden, in die nicht nur ein Schalter eingebaut ist, sondern die auch eine kleine Leuchtröhre enthält, die rot aufflammt, solange die Wärmeplatte eingeschaltet ist. Diese Ausführung läßt also ohne weiteres erkennen, ob die Platte ein- oder ausgeschaltet ist und ermöglicht eine einfache Bedienung durch Betätigung des eingebauten Schalters. Bei diesen und anderen elektrischen Tischgeräten hat man sonst oft mit der Unannehmlichkeit zu kämpfen, die Inbetriebsetzung oder Ausschaltung durch Herausziehen des Steckers aus einer an der Wand befindlichen Steckdose vorzunehmen. Da in neuester Zeit auch Brotröster mit eingebautem Schalter auf den Markt gekommen sind, läßt sich feststellen, daß die Hersteller derartiger Geräte die Erhöhung des Gebrauchswertes durch Einbau von Schaltern erkannt haben.

Leichte und duftige Kleider für den Sommer



1 Modisch interessant sind die offenen, mit Band durchzogenen Aermelchen an diesem lavendelblauen **Georgettekleid.** Kurze gezogene Taille und glockiger Bahnenrock, der zum Stil paßt. Erf. für Gr. II: 4 m Stoff 96 cm breit. **Vobach-Schnitt 83602** für Größe O u. II.

2 Entzückend dieses duftige **Hochsommerkleid** mit dem engen Miederteil und dem etwas bauschigen weiten Rock! Erforderlich für Größe O: etwa 3,10 m Stoff 100 cm breit. **Vobach-Schnitt 83711** für Größe O und II.

3 Ein **Kleid**, das immer „in Ordnung" ist — ein Modell, mit Volants aus demselben Stoff garniert und aus buntem Druckstoff gearbeitet. Erforderlich für Größe I: etwa 3,60 m Stoff 80 cm breit. **Vobach-Schnitt 84654** für Größe I und III.

4 Für ganz heiße Tage ein durchsichtiges **Sommernachmittagskleid** mit gekrausten Flügelärmeln und glockigem Sechsbahnenrock. Erforderlich für Größe III: etwa 3,40 m Stoff 100 cm breit. **Vobach-Schnitt 83774** für Größe I und III.

5 Der vordere Banddurchzug dieses pastellfarbigen **Nachmittagskleides** ergibt ein gezogenes Wastchen, das mit kleinen Schleifen abschließt. Erforderlich für Größe III: etwa 3,40 m Stoff 100 cm breit. **Vobach-Schnitt 83695** für Größe I und III.

Die Hausmarke, das Symbol der germanischen Sippe

Totenschilder als Zeugnis germanischen Sippengefühls.

Auf der germanenkundlichen Tagung in Detmold hat K. K. Ruppel den eigentlichen Sinn der noch heute an vielen alten Höfen sichtbaren Hausmarke als Symbol der germanischen Sippe aufgezeigt und gleichzeitig auf die Spuren hingewiesen, die sich noch in der Gegenwart von dem Fortbestehen des uralten Symbols finden. Unseren germanischen Vorvätern war die Sippe Daseinsform und Lebensgesetz einer bestimmten Menschengruppe, deren Angehörige, die Gesippen, sich nach ihrer Abstammung auf einen gemeinsamen Urahn zurückführen. Ihr Haupt war nach germanischem Glauben der Urahn, der in der Stammesfolge Erste. Er war gewissermaßen der Träger des Sippenfriedens, Träger der Macht, die Sippe hieß. darum war die Hausmarke nicht nur Symbol des Sippenfriedens, sondern auch Symbol seines Trägers, des Urahns. Welche überragende Bedeutung die Hausmarke in den Zeiten gehabt hat, in denen die Sippe die Grundlage des völkischen und staatlichen Lebens unserer Vorfahren war, wird deutlich an dem Verhältnis des Sippenzeichens zum Sippennamen. Das Zeichen war stärker und bedeutungsvoller als der Name! Davon legen Tausende von Urkunden aus allen Jahrhunderten, vom frühen Mittelalter bis in die Neuzeit, ja bis in das 19. Jahrhundert hinein, Zeugnis ab. Der Römer handelte im Namen, der Germane im Zeichen, im Symbol. Wie eingewurzelt dies bei unseren Ahnen war, erhellt u. a. aus folgender Tatsache: Die deutschen Kaiser vollzogen die Urkunden nicht durch Unterschreiben ihres Namens, sondern durch Zeichen, durch eine Art Binderune, die sich aus den Buchstaben ihres Namens gestalteten. Daß das Zeichen-Setzen und nicht das Unterschreiben des Namens einst der allgemeine Brauch war, lebt fort in unserem Worte „unterzeichnen". In den unendlich reichen Beständen von Privaturkunden, die unsere Archive bergen, stoßen wir auf unzählige Dokumente, die nur mit der Hausmarke gezeichnet sind und keine Namensunterschrift aufweisen. Vielleicht das letzte Zeugnis dieses Herkommens ist eine Urkunde vom Jahre 1842, die acht rügensche Bauern nur mit ihrer Hausmarke gezeichnet haben. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurde die Hausmarke vielfach zwischen die Anfangsbuchstaben des Vor- und Zunamens gesetzt. Später wurde es Sitte, Vor- und Zunamen auszuschreiben und das Zeichen entweder davor oder dazwischen zu setzen. In den Urkunden pflegt dann ausdrücklich hervorgehoben zu werden, daß sie unterzeichnet und nicht unterschrieben worden seien. Die Sippe war die Gemeinschaft der Lebenden und der Toten.

Ein Nachklang alten Sippengeistes ist es, wenn wir auf Grabsteine stoßen, auf denen wir nichts weiter sehen, als das Todesjahr und die Hausmarke. Solche Denkmäler findet man z. B. an der Mosel, in Danzig, in der Lausitz und in Pommern. Mit dem Wesen der Sippe hängt auch der alte Brauch der sogenannten Totenschilde zusammen, auf denen nichts weiter als Hausmarken zu sehen sind. In der Kirche in Osterwieck am Nordabhange des Harzes sind gegen hundert solcher Schilde erhalten. Die Kirche bezog die heidnischen Totenbräuche in ihren Kult ein und gab ihnen, oft nur sehr äußerlich, ein christliches Gepräge. So machte sie das Kirchengebäude zum Grabhaus der Sippe, indem sie an den Wänden und Pfeilern des Gotteshauses die Totenschilder aufhängen ließ. Damit gab sie dem abgeschiedenen Gesippen ein Heim in dem Gottesfrieden der Kirche, denn in der Hausmarke, die auf dem Schilde zu sehen war, war der Totenshaft gegenwärtig.

Ameisen auf dem Balkon? Da gehen Sie vor allem am besten erst einmal den Tieren auf ihrem Wege nach, um das Nest zu finden, das sich wahrscheinlich in irgendeiner Mauerfuge befinden wird. Diese müssen Sie dann mit Kalk oder Zement verschließen. Sollten Sie aber das Nest nicht finden oder erreichen können, müssen Sie die Ameisen mit Hilfe eines Köders fangen. Am einfachsten ist dies, wenn Sie einen in Zuckerwasser angefeuchteten Schwamm auslegen und diesen dann in kochendes Wasser werfen, sobald sich darin Tiere festgesetzt haben.

Beispiellose Unmenschlichkeiten

Ganze Stadtviertel von Nules mit den Einwohnern in die Luft gesprengt

Salamanca, 12. Juli. An der Castellon-Front nahmen die nationalen Truppen im Küstenabschnitt eine Reihe feindlicher Stellungen ein und schoben ihre Front weiter vor; 120 Gefangene wurden gemacht. Die nationale Luftwaffe bombardierte am Sonntag und Montag den Hafen von Valencia. In der Nähe von Valencia wurde ein roter Flieger abgeschossen.

In dem kürzlich eroberten Nules entdeckten die Nationalen bei den Aufräumungsarbeiten die verschütteten Leichen von über 300 Einwohnern jeden Alters und Geschlechts, die unter den Trümmern ihrer eigenen Wohnungen begraben lagen. Als die Roten die Stadt aufgeben mußten, sprengten die bolschewistischen Zerstörungskommandos die Häuser in die Luft, ohne die Einwohner zuvor zu unterrichten, sodaß diese ahnungslos von den zusammenstürzenden Mauern ihrer Häuser erschlagen wurden. Bei Fortsetzung der Aufräumungsarbeiten wird sich die Zahl der Leichenfunde noch weiter erhöhen. Dieser neue Beweis von Unmenschlichkeit der organisierten roten Verbrecher ist nur eines der vielen aufgedeckten Verbrechen, das die schreckliche Lage der gequälten Bevölkerung in den roten Gebieten beweist.

Aufforderung zur Uebergabe

Bilbao, 12. Juli. **Die nationale Luftwaffe warf an der Castellon-Front Flugzettel ab, die zur Uebergabe auffordern. Es wird darin gesicherte Arbeit all denen versprochen, die nicht mitschuldig an gemeinen Verbrechen sind.**

Demonstration für Frieden und Brot in Valencia

Paris, 12. Juli. Nach einer Meldung aus Bayonne soll es in Valencia zu schweren Unruhen gekommen sein. Die Bevölkerung habe Protestumzüge veranstaltet und nach Frieden und Brot geschrien. Der bolschewistische Polizeihäuptling habe Befehl gegeben, auf die Menge zu schießen.

Die öffentlichen Verwaltungen Valencias begännen bereits, so heißt es in der gleichen Meldung, die Stadt zu räumen. Das sogenannte „Appellationsgericht" habe bereits seinen Sitz nach Ciudad Real verlegt.

120 italienische Flieger fielen bisher in Spanien

Kämpfer für die Verteidigung der Kultur.

Rom, 12. Juli. Eine Stefani-Meldung gibt die Gesamtzahl der bis zum 11. Juli in Spanien erlittenen Verluste der italienischen Freiwilligen-Flieger mit 150 an, darunter 120 Gefallene, 21 Gefangene und neun Vermißte. Die Zahl der seit Beginn der Kämpfe bis heute von den Freiwilligen-Fliegern abgeschossenen rotspanischen Flugzeuge beträgt insgesamt 580 Maschinen.

Die römische Abendpresse verherrlicht den Opfermut dieser im Kampfe um die Verteidigung der Kultur gefallenen Helden, die in zahllosen Luftkämpfen ihre Todesverachtung bewiesen und sich durch Vernichtung von 580 feindlichen Flugzeugen die Bewunderung aller derer erworben haben, denen es gegeben war, Zeuge ihrer Taten zu sein.

Ausbau des Fernsehsprechdienstes

Tauschgespräch Berlin—München / Neue Initiative der Reichspost / In der Welt voran

Berlin, 12. Juli. Auch der 12. Juli wird in der so erfolgreichen und bahnbrechenden Geschichte des Fernsehsprechdienstes der Deutschen Reichspost immer als ein bedeutsamer Tag fortleben. An diesem Tage eröffnete die Reichspost den Fernsehsprechdienst zwischen der Reichshauptstadt und der Hauptstadt der Bewegung, und diese Ausdehnung bedeutet einen neuen Schritt auf dem Wege, den Fernsehsprechdienst zum Allgemeingut des deutschen Volkes zu machen.

In Berlin stand die bekannte Fernsehsprechzelle am Zoo zur Verfügung, in der sich zahlreiche Vertreter der Presse eingefunden hatten, um dem bedeutsamen Ereignis des Sehens und Sprechens über eine Entfernung von über 650 Klm. beizuwohnen.

Zunächst verlas Ministerialrat Dipl.-Ing. Flanze in der Münchener Fernsehsprechzelle eine Verlautbarung des Reichspostministers Ohnesorge, die den Berliner Teilnehmern an diesem ersten Fernsehsprechen Berlin—München übermittelt wurde. Der Fernsehsprechdienst werde weiter systematisch im ganzen Reiche ausgebaut werden.

Als nächste Städte würden Hamburg, Frankfurt a. M. und Köln an das Fernsehsprechnetz angeschlossen werden. Aber gerade die Strecke München—Berlin werde immer die klassische erste große Fernsehsprechlinie und damit ein Markstein in dieser Entwicklung bleiben.

Anschließend sprach Ministerialrat Dipl.-Ing. Gladenbeck vom Reichspostministerium in der Fernsehsprechzelle über die Technik des Fernsehsprechdienstes. Deutschland habe, so schloß er seine Ausführungen, dank der unermüdlichen Initiative des Reichspostministers ein Werk erstellt, das in der Welt nicht seinesgleichen finde. Er übergab sodann im Auftrage des Reichspostministers die Verbindung Berlin—München dem öffentlichen Dienst, der durch eine Reihe von Fernsehgesprächen der Presse eröffnet wurde.

Der hervorragende technische Ablauf der Sendung hinterließ bei allen Teilnehmern einen nachhaltigen Eindruck.

Höchststand der Beschäftigung in Deutschland

Der Arbeitseinsatz im Juni / Weiterhin Facharbeitermangel

Berlin, 12. Juli. Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung teilt mit:

Der Bedarf der deutschen Wirtschaft an Arbeitskräften ist im Juni weiter stark gestiegen. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Angestellten betrug Ende Juni über 20 Millionen und weist damit einen bisher noch nicht erreichten Höchststand auf. **Gegenüber dem gleichen Zeitpunkt des Vorjahres (18 941 600) ist ein Zuwachs von 1 064 000 Beschäftigten zu verzeichnen.**

Charakteristisch für den zunehmenden Mangel hauptsächlich an männlichen Arbeitskräften ist die Tatsache, daß die Beschäftigung von Frauen gegenüber dem Vorjahr verhältnismäßig stärker (plus 6,4 v. H.) als bei den Männern (plus 5,3 v. H.) zugenommen hat, obwohl der vermehrte Bedarf an Arbeitskräften gerade in den typisch männlichen Berufen (Metall- und Maschinenindustrie, Baugewerbe) auftritt.

Einer Zunahme der Beschäftigten um etwa 150 000 im Juni steht eine Abnahme an Arbeitslosen um 46 000 gegenüber.

Von den Ende Juni bei den Arbeitsämtern noch gezählten 292 000 Arbeitslosen waren nur mehr 28 000 voll einsatz- und zwischenbezirklich ausgleichsfähig. Ein Teil davon war am Stichtag im Wechsel zwischen der bisherigen und der neuen Arbeitsstelle begriffen. Die Zahl der nicht voll einsatzfähigen Arbeitslosen (126 000) ist im Juni wieder erheblich zurückgegangen.

Der hohe Stand der Beschäftigung hat in fast allen Wirtschaftszweigen angehalten. Der zwischenbezirkliche Ausgleich wird allmählich immer weniger ergiebig. **Besonders stark ist der Facharbeitermangel, wie bisher, im Metall- und Baugewerbe.** Die Arbeitsämter sind bestrebt, die geringen noch vorhandenen Kräftereserven zu erfassen sowie im Benehmen mit den Betriebsführern die vorhandenen Arbeitskräfte möglichst wirtschaftlich einzusetzen.

Arbeitslosigkeit in Oesterreich um die Hälfte vermindert.

Im Lande Oesterreich konnten im Juni 76 000 Arbeitslose, das ist 22 v. H. der Arbeitslosen, wieder in Arbeit gebracht werden. Damit verringert sich der Stand an Arbeitslosen Ende Juni auf 275 000 (161 000 männlich, 114 000 weiblich). Seit dem Umbruch konnte also die Arbeitslosigkeit bereits um mehr als die Hälfte vermindert werden. Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen belief sich Ende Juni auf 190 000.

Das Ergebnis der letzten Schweinezählung

Verbesserte Grundlage für die Schweinefleischversorgung / Aber noch mehr Tiere auf hohes Gewicht ausmäste...

Berlin, 12. Juli. Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes hatte die Schweinezählung vom 3. Juni 1938, in der die Bestände im Saarland, aber noch nicht die in Deutschösterreich enthalten sind, folgendes Ergebnis:

	3. 6. 38 Millionen	3. 6. 37 Stück	1938 gegenüber 1937 Stück	%
Altersklassen:				
Gesamtbestand:	20,80	22,70	— 1 900 000	— 8,4
darunter:				
Schlachtschweine (über ½ Jahr alt)	4,64	4,60	+ 40 000	+ 0,9
Jungschweine (8 Wochen bis noch nicht ½ Jahr alt)	9,48	10,93	— 1 450 000	— 13,3
Ferkel (unter 8 Wochen)	4,71	5,11	— 400 000	— 7,8
kräftige Sauen:	1,20	1,18	+ 20 000	+ 1,7
davon Jungsauen:	0,37	0,28	+ 90 000	+ 32,1

Bei den Schweinezählungen im Dezember 1937 und März 1938 war bereits eine Erhöhung der Nachzucht zu erkennen. Der Bestand an kräftigen Sauen lag bei der Märzzählung noch etwas unter der Zahl, die für die Schweinefleischversorgung erforderlich ist. Die Junizählung ergibt, daß die Nachzucht weiterhin gefördert worden ist.

Der Minderbestand gegenüber dem Vorjahr, der im März bei den Ferkeln noch 20 Proz. und bei den kräftigen Sauen 7,8 Proz. betrug, hat sich im Juni bei den Ferkeln auf 7,8 Proz. verringert und bei den kräftigen Sauen sogar in einen Mehrbestand von 1,7 Proz. verwandelt. Der jetzige Umfang der Schweinehaltung entspricht noch nicht ganz dem für die Schweinefleischversorgung nötigen Bestand; es ist aber schon jetzt darauf zu achten, daß die Zahl der Zuchtsauen unter Berücksichtigung ihrer Nachzucht den gegebenen wirtschaftseigenen Futterverhältnissen des Einzelbetriebes angepaßt sein muß. Zur Deckung des Bedarfs an Schweinefleisch ist die Ausmästung der zur Zeit auf Mast stehenden Schweine auf ein möglichst hohes Gewicht nach wie vor nötig.

Der Generalsekretär im türkischen Außenministerium beim Führer

Berlin, 12. Juni. Der Führer empfing gelegentlich seines Münchener Aufenthaltes den Generalsekretär im türkischen Außenministerium Exzellenz Numan Menemencioglu.

Ehrenvolle Ernennung bei der Ordnungspolizei

Berlin, 12. Juli. Der Führer und Reichskanzler hat den Oberst der Gendarmerie Roettig, Generalinspekteur der Gendarmerie und Gemeindevollzugspolizei, mit Wirkung vom 20. April d. Js. zum Generalmajor der Ordnungspolizei ernannt.

Provinzielles

Trauerfeier für die verunglückten Knappen

Holzwickede, 12. Juli. In der würdig geschmückten Waschkaue der Zeche „Caroline" der Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen A.-G. fand am Dienstagnachmittag für die am Freitag vergangener Woche durch Zubruchgehen eines Strebs verunglückten sechs Bergknappen eine schlichte Feierstunde statt. Die sechs Särge, mit der Hakenkreuzflagge bedeckt, verschwanden fast unter der Fülle der Blumen und Kranzspenden.

Unter den Trauergästen sah man u. a. den Gauobmann der DAF. Westfalen-Süd, Ernst Stein, den Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau, Padberg, sowie viele führende Vertreter von Partei, Wehrmacht, Staat, Industrie und Behörden.

Gauobmann Stein überbrachte zunächst die herzlichsten Grüße und das tiefgefühlte Mitempfinden des am Erscheinen verhinderten Reichsorganisationsleiters Dr. Robert Ley und des stellvertretenden Gauleiters von Westfalen-Süd, Vetter. Wieder einmal habe, so führte er u. a. aus, das Schicksal mit harter Hand eingegriffen. Die ganze Bewegung des Gaues Westfalen-Süd stehe heute in schmerzerfüllter Trauer vor den Särgen dieser braven Arbeitskameraden, deren Hinterbliebene vor materieller Not zu schützen vornehmste Aufgabe der zuständigen Stellen sein werde. Sei ihr Schicksal noch so leidvoll, sie ständen nicht allein in ihrer Not. Die Knappen seien als Frontsoldaten der Arbeit gefallen. Ihr Opfer verpflichte die Lebenden zu neuem Einsatz.

Anschließend erfolgte die Ueberführung der verunglückten Bergknappen zu den verschiedenen Friedhöfen der Stadt.

Sport * Turnen * Spiel

Vor der schweren Pyrenäen-Strecke

Wengler, ein „Stern" in der „Tour"

Nur 115 Klm. von Bayonne nach Pau fuhren am Dienstag die „Tour-de-France"-Fahrer auf der siebten Tagesstrecke. Am Mittwoch werden sie sich für die schweren Bergfahrten über die Pyrenäen ausruhen können. Die Etappe war so wenig kampfreich wie kaum eine andere zuvor. Erst auf den letzten 20 Klm., als der Träger des Gelben Trikots, Andre Leduca, von einem Reifenschaden betroffen wurde, kam Leben in das Rennen. Lesueur stieg zwar sofort ab und stellte Leduca seine Maschine zur Verfügung, aber blitzschnell hatte Wengler seine Chance erkannt und zog mit einem kraftvollen Spurt allein davon. Unermüdlich strebte der Bielefelder mit einem 40er Schnitt dem Ziele zu, aber Middelkamp und Vissers schlossen doch zu ihm auf. Im Endspurt siegte der Holländer vor Wengler und Vissers. Nur so behielt Leduca das Gelbe Trikot, denn bei einem Etappensiege hätte Wengler eine Minute Zeitvergütung erhalten und wäre damit Spitzenreiter geworden. Elf Sekunden hinter Vissers führte der Spanier Berrendero vor Frechaut und Bini das Hauptfeld an, das in Stärke von 79 Mann — darunter alle Deutschen — auf den siebten Platz gesetzt wurde. 1. Middelkamp-Holland 2:51,2. 2. Wengler-Deutschland, 3. Vissers-Belgien (gleiche Zeit), 4. Berrendero-Spanien 2:51,33, 5. Frechaut-Frankreich 2:51,35, 6. Bini-Italien dichtauf, 7. 79 Fahrer, darunter alle Deutschen.

Gesamtwertung: 1. Leduca 43:00,55, 2. Wengler 43:01,08, 3. Maiorus 43:01,43, 4. Rossi 43:01,55, 12. Weckerling 43:03,31, 39. Scheller 43:12,04, 50. Hauswald 43:19,40, 51. Heide 43:20,26.

Internationale Sechstagefahrt

Unsere Trophäen-Mannschaft gesprengt.

Der zweite Tag der Internationalen Sechstagefahrt für Motorräder in Wales wurde für uns ein schwarzer Tag. Zur gleichen Stunde, als den Engländern nach langen Beratungen am Grünen Tisch die 24 Strafpunkte vom ersten Tage gestrichen wurden, hatten die Deutschen ein Pech nach dem anderen. Demelbauers 175-ccm-DKW. wollte nach dem Tanken nicht mehr anspringen. Kraus wurde für seine grandiose Fahrt am Vortage schlecht belohnt. Das Material hatte die Ueberbeanspruchung doch nicht ausgehalten. Der Rahmen am Seitenwagen brach und der Seitenwagen mußte abmontiert werden. Damit war die deutsche Mannschaft durch den Ausfall des Gespanns gesprengt. Da auch der Tscheche Juhan seinen Seitenwagen verlor, ist auch dieses Team gesprengt und praktisch nur noch England im Wettbewerb. Es gab ausserdem noch eine Reihe von Ausfällen, nachdem sich schon am ersten Tage das Feld stark gelichtet und 19 Fahrer aufgegeben hatten. Knies auf der kleinen F u. S. überschlug sich mehrere Male, kam aber mit Quetschungen davon. Schlimmer war der Sturz des NSU.-Gespannes von Walter, dessen Beifahrer Preiß verletzt ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Ausgeschieden ist auch Julius von Krohn, der angefahren wurde und dabei eine Armverletzung erlitt. Sein Ausfall führte zur Sprengung der deutschen Silberwalen-B-Mannschaft und des Zündapp-Fabrikteams.

22 Wehrmachtfahrer in Spa

Ein neuartiger Wettbewerb für Motorräder wird in den Tagen vom 15. bis 17. Juli in der Nähe der motorsportfreundlichen belgischen Badestadt Spa durchgeführt. Durch diese Veranstaltung soll der militärische Kraftfahrsport gefördert werden; sie sieht eine Langstreckenfahrt über 500 Klm., eine Geländefahrt über 20 Klm. und eine Geschicklichkeitsprüfung vor.

22 Angehörige der deutschen Wehrmacht werden als Gäste der belgischen Militärbehörde an diesen Prüfungen teilnehmen. Die beiden Mannschaften Deutschland werden von der Luftwaffe (Führer Hptm. Jacobi) und vom Heer (Führer Lt. Behrens) gestellt. Sie setzen sich aus je einem Solofahrer und fünf Gespannen zusammen. Führer der gesamten deutschen Expedition ist Oberst v. Mühlenfels, der Kommandeur der Versuchsabteilung für Heeresmotorisierung.

Bei der Langstreckenfahrt über 500 Klm. wird nur ein Durchschnitt von 45 Klm./Std. verlangt, doch ist erschwerend, daß die Solomaschinen ein Gesamtgewicht (Fahrer und Rad) von 300 Klg. und die Seitenwagen ein solches von 750 Klg. haben müssen. So wird den deutschen Teilnehmern nichts anderes übrig bleiben, als Ballast aufzunehmen. In der Geländefahrt werden sich unsere Vertreter bestimmt durchsetzen, hier sind sie bestens geschult. Das Programm der vielgestaltigen Geschicklichkeitsprüfung wird erst am Abend des 16. Juli bekanntgegeben, sodaß es hier Ueberraschungen geben kann.

Jede Mannschaft erhält von Haus aus 1000 Gutpunkte, von denen die Strafpunkte abgezogen werden. Die beste Mannschaft in der Geschicklichkeitsprüfung erhält 200 Punkte, die zweitbeste 190 usw. Die kameradschaftliche Verbundenheit wird von den Belgiern noch besonders betont, als die Teilnehmer Gäste sind und auch den Betriebsstoff kostenlos gestellt bekommen.

Kanusport

1. Großdeutsche Kanumeisterschaften auf dem Baldeney-See

Das Fachamt Kanusport im DRL. wickelt die diesjährigen Meisterschaften am 23./24. Juli auf dem Essener Baldeney-See ab. Die kanusportlich interessierte Welt erwartet mit größter Spannung den Ausgang der Essener Regatta. Sie will wissen, sind die Leistungen im Kanurennsport in Großdeutschland nach den Olympischen Spielen 1936 gestiegen und was ist 1940 in Tokio zu erwarten.

Schon jetzt steht fest, daß die Ostmark mit einem starken Aufgebot in Essen an den Start gehen wird, aber auch die übrigen Gaue und nicht zuletzt Westdeutschland werden hier maßgeblich in den Kampf eingreifen. — Berlin, Hamburg und München haben starke Mannschaften im Vierer-Kajak zur Verfügung, doch befindet sich der Titelverteidiger, Wanderfalke Essen, in Höchstform, wie dies der Länderkampf vergangenen Sonntag in Duisburg-Wedau gezeigt hat. Die Langstrecke von 10 000 Meter auf dem Essener Baldeney-See ist mustergültig, sodaß die Kämpfe am 23./24. Juli einen einwandfreien Verlauf nehmen werden.

Dritter deutscher Sieg in Kiel

Auch die dritte Fahrt um den Marine-Pokal in Kiel brachte einen deutschen Sieg. Oblt. z. S. Koppenhagen und Lt. z. S. Christiansen brachten das deutsche Boot schon nach dem Start in Front und konnten es sicher gegen einen Schlußangriff des bekannten italienischen Oblt. Salata verteidigen. Deutschland liegt nunmehr nach drei aufeinanderfolgenden Siegen mit 33 Punkten vor Italien (17,5) so klar in Front, daß es mit sicherstem Siegesaussichten nach dem Ruhetag des Mittwochs am Donnerstag in die vierte Wettfahrt gehen kann. — Ergebnis:

Dritte Wettfahrt um den Marine-Pokal: 1. Deutschland 1:53,26, 2. Italien 1:55,58, 3. England 1:54,52, 4. Frankreich 1:54,53, 5. Holland 1:55,23, 6. Estland 1:55,31, ferner: Schweden, Türkei, Dänemark und Rumänien.

Handel und Gewerbe

Rheinisch-Westfälische Börse

Eine Aenderung in der flauen Kursgestaltung trat auch am Dienstag nicht ein. Die Notierungen lagen bis zu 2 Prozent schwächer. Im einzelnen gaben zu Beginn nach Mannesmann bis 1¼ Prozent, Farben 1½, Rheinstahl ¾, Ver. Stahlwerke ⅜ und von Kaliwerten Wintershall 1¾ Prozent. Auch Feldmühle ca. 1½ Prozent niedriger bezahlt. Gefragt waren Siemens 2½ Prozent, Berger, Hoesch und Rhein. Braunkohlen je 1½, Felten 1 Prozent und Wintershall ¾ unter letztem Kurs. Von Brauereien wurden Dortmunder Union 2 Prozent schwächer bezahlt. Es waren aber auch einige Besserungen zu verzeichnen, so Klöckner plus 1⅜, RWE. plus ½, auch Erdöl und Reichsbahnvorzüge leicht erhöht. Bemberg unverändert. Von Anleihen wurden 5%ige Mittelstahl niedriger aus dem Markt genommen. Von Sonderwerten gingen Westdeutsche Kaufhof ½ Prozent herunter.

Am Kurenmarkt hörte man Carolus, Constantin und Diergardt niedriger. Deutschland bei Umsätzen nicht ganz gehalten. Braunkohlenkuxe ohne Veränderungen. Von Kalikuxen wurden Burbach ca. 50 RM. niedriger genannt. Der Markt lag lustlos.

Im Verlaufe zeigte sich etwas Widerstandsfähigkeit, besonders in Montanwerten. RWE. wurden mehrfach umgesetzt, wobei der Kurs unter Schwankungen ca. ½% nachgab. Der Freiverkehr brachte für Bergbau Lothringen bei mehreren Umsätzen Abschwächungen über 1%. Burbach knapp gehalten. Von Banken verloren Westboden ½ Prozent. Versicherungen umsatzlos. Basalt gaben 2½ Prozent, Kalker Bräu 2 Prozent, Klauser Spinnerei ½ Prozent nach. Kölner Gummi 1 Prozent über letzten Kurs Ende Juni bezahlt.

Die Börse schloß ruhig.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Der Handel liegt nahezu ohne Umsatz. Für den Export vorliegende Anfragen führten noch zu keinen Abschlüssen. Man nennt die bisherigen Forderungen. Im Osten stagniert der Handel fast völlig. Auch dort schließt man auf letzte Preise.

Baumwolle: Setig. Superfine 3,85, Fine Omra 4,35 Dollar.

Kaffee: Man beschränkt sich im Handel am Platze und nach dem Inlande meist auf den Abschluß kleiner Posten. Das Transitgeschäft verläuft befriedigend. Die Preise lauten wie bisher. Die Geschäftstätigkeit mit den Märkten drüben ist ebenfalls sehr ruhig. Veränderungen werden nicht gemeldet.

Schmalz: Unverändert. Fettwaren: Unv.

Oele und Fette: Bei fortlaufend ruhigem Geschäft bleiben Fettsäuren, vor allem aber technische Schweinefette, weiter stark begehrt. Indessen ist das Angebot hierin nur sehr klein.

Gewürze: Bei mäßiger Nachfrage und andererseits nur geringem Angebot blieben die Preise ohne Veränderung.

Rauhfutter: Marktlage ruhig. Preise wie bisher.

Futtermittel: Gegenüber dem Vortage ist keine Veränderung in der Markt- und Preisgestaltung eingetreten.

Hülsenfrüchte: Es kommt meist nur zu kleinen Bedarfskäufen, die zu den bisher geltenden Preisen getätigt wurden. In Linsen sind die Zufuhren außerdem nur sehr klein. Preise wie bisher.

Terminmarkt: Bei fester Tendenz lauten entfernte Sichten fünf bis zehn Punkte höher.

Rohkakao: Die Tendenz ist weiterhin stetig. Marktgängige Sorten brockelten nach den letzten Erhöhungen heute zum Teil leicht ab, während für Edelkakao etwas höhere Forderungen genannt wurden. Die Verschiffungen an der Goldküste nehmen ständig zu und stiegen im Monat Juni auf 40 150 Tonnen gegen 37 679 Tonnen im gleichen Monat des Vorjahres.

Kakaohalbfabrikate: Nach wie vor gut beachtet.

Viehmärkte

Altenessener Schweinemarkt.

Auftrieb: Ferkel 1000, Läuferschweine 329, zusammen 1329 Stück. Es kosteten im Großhandel: Ferkel unter 6 Wochen alte 14 RM., 6—8 Wochen alte 15—21 RM., 8—12 Wochen alte 21—27 RM. Läuferschweine: 3—4 Monate alte 27—34 RM., 5—6 Monate alte 34—60 RM., größere entsprechend höher. Marktverlauf: langsam.

Wie wird das Wetter?

Weiterhin veränderlich.

Das Azorenhoch behauptet nach wie vor seine Lage im südlichen Atlantik. Daher können immer wieder Tiefdruckwirbel an seiner Nordseite entstehen, welche in der allgemeinen Westströmung unser Gebiet erreichen.

Vorhersage für Mittwoch und Donnerstag: Mäßige Winde aus Südwest bis West, wolkig, einzelne örtliche Regenfälle, wärmer.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Veränderlich.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, den 13. Juli 1938.

6,00 Morgenlied — Wetterbericht.
6,10 Knie—e beugt!
6,30 Freut euch des Lebens!
6,55 Morgenlied — Morgenruf.
7,00 Nachrichten.
7,10 Frühkonzert.
8,00 Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8,10 Frauenturnen.
8,30 Unterhaltungsmusik.
9,30 Vom gesunden Leben.
9,45 Nachrichten.
10,00 Zur Unterhaltung.
11,45 Bauer, merk' auf! Pflege der Wiesen und Weiden — Marktberichte des Reichsnährstandes.
11,55 Wettermeldungen für den Bauern.
12,00 Mittagskonzert.
13,00 Nachrichten — Glückwünsche.
13,15 Konzertfortsetzung.
14,00 Nachrichten.
14,10 Melodein aus Köln am Rhein.
15,00 Kinder hört zu: Ringel, rangel Rosenkranz, die Rosen blühn im Garten.
15,25 Wir treiben Familienforschung. Ratschläge, Anleitungen und Antworten.
15,50 Wirtschaftsmeldungen.
16,00 Musik am Nachmittag.
17,00 Der Erzähler. Zwei Geschichten aus dem Osten.
18,00 Griff ins Leben.
18,30 Beethovens Violinsonaten.
18,50 Momentaufnahme.
19,00 Nachrichten.
19,10 Italienische und spanische Lieder.
19,45 Politische Zeitungsschau.
20,00 Kurkonzert aus Bad Pyrmont.
21,00 Stunde der jungen Nation.
21,30 Konzertfortsetzung aus Bad Pyrmont.
22,00 Nachrichten und 10tägige Wettervorhersage vom 13. bis 23. Juli.
22,15 Zwischenmusik.
22,30 Wiener Musik.
24,00 Nachtkonzert.

Donnerstag, den 14. Juli 1938.

6,00 Morgenlied — Wetterbericht und zehntägige Wettervorhersage für den Bauern vom 13. bis 23. Juli.
6,10 Knie—e beugt!
6,30 Freut euch des Lebens!
6,55 Morgenlied — Morgenruf.
7,00 Nachrichten.
7,10 Frühkonzert.
8,00 Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8,10 Frauenturnen.
8,30 Ohne Sorgen jeder Morgen.
9,30 Tüchtige Frauen und Mädel erhalten das Leistungsbuch des Deutschen Frauenwerks.
9,45 Nachrichten.
10,00 Sang und Sage von der Frau Hulda.
11,45 Bauer, merk' auf!
11,55 Wettermeldungen für den Bauern.
12,00 Musik für Streichorchester.
13,00 Nachrichten — Glückwünsche.
13,15 Neue deutsche Unterhaltungsmusik.
14,00 Nachrichten.
14,10 Melodein aus Köln am Rhein.
15,00 Lebendiges Wissen und fröhliche Unterhaltung
darin: Das gute Buch.
15,35 Das Recht des Alltags.
15,50 Wirtschaftsmeldungen.
16,00 Kurkonzert aus Bad Meinberg.
17,00 Der Erzähler.
18,00 Deutsch für Deutsche. Ueber Vornamen und Familiennamen.
18,15 Liederstunde.
18,50 Momentaufnahme.
19,00 Nachrichten.
darin: Hinweise zur soldatischen Tradition.
19,10 Robert Gaden spielt.
20,30 Bläsermusik in Konzert und Feier.
22,00 Nachrichten.
22,15 Zwischenmusik.
22,30 Unterhaltung und Tanz.
24,00 Nachtkonzert.

Union Heinrich Schlenkhoff G.m.b.H. Kohlen Koks Briketts Anthrazit Ruf: 502 41
Lieferung ab Lager Grabenstr. 16

Ferdl Swatosch Trainer in Siegen

Die Vereinigten HC. Sportfreunde Siegen haben jetzt als neuen Trainer Ferdl Swatosch verpflichtet. Swatosch wird seine Tätigkeit am 1. August aufnehmen. Der Vertrag wurde vorläufig auf die Dauer eines Jahres abgeschlossen.

Ungarn lag schon in Führung . . .

aber Finnland gewann doch den Länderkampf.

In Helsinki wurde am Montag der Leichtathletik-Länderkampf zwischen Finnland und Ungarn zu Ende geführt. Die Magyaren hatten sich bereits eine Führung von 46,5 : 39,5 Punkten erkämpft, mußten aber schließlich den Finnen doch noch im Gesamtergebnis mit 86,5 : 76,5 Punkten den Sieg überlassen. Ueber 1500 m stellte der Finne Harnicka mit 3:25 Minuten einen neuen Landesrekord auf. Szabo-Ungarn belegte in 3:53 Minuten den zweiten Platz. Eine weitere neue Landesbestleistung stellte im 10 000-m-Lauf mit 30:59,2 Minuten der Ungar Szilagyi auf, der als Zweiter hinter dem in 30:44,8 siegenden Finnen Salminen das Ziel erreichte.

Henner Henkel wieder geschlagen

Die diesjährigen Internationalen Tennismeisterschaften von Deutschland.

in Hamburg stehen unter keinem glücklichen Stern. Am Sonntagvormittag mußten die Spiele infolge eines wolkenbruchartigen Regens ausfallen, und am Nachmittag mußte man einige Zeit warten, ehe mit den weiteren Kämpfen am Rothenbaum begonnen werden konnte.

Schon bald war die Ueberraschung des Tages geschaffen. Unser Spitzenspieler Henner Henkel, der schon in Wiesbaden von dem Amerikaner Andersson und in Berlin von dem Tschechen Drobny geschlagen worden war, unterlag diesmal dem französischen Nachwuchs-Davispokalspieler Pellissa. Der junge Franzose siegte 6:4, 6:2, 1:6, 6:4.

Auch die Engländer Avory und Filby schieden wie ihr Landsmann Shawes frühzeitig aus. Der Wiener Hans Redl war über Avory in vier Sätzen erfolgreich, und Rolf Göpfert schlug Filby sogar in drei Sätzen. Unter die letzten acht Spieler kam auch noch der Pole Adam Baworowski, der Dr. Tübben 8:6, 6:2, 6:2 schlug.

Bei den Frauen siegte Frau Sperling 6:0, 6:2 über Frau Blumenfeld, Frl. Ullstein schaltete die Italienerin Tonolli aus und Frl. Hamel war über die Amerikanerin Wheeler 2:6, 6:2, 6:4 siegreich.

Der Montag in Hamburg.

Am Montag stießen in Hamburg im Kampf um die Internationalen Deutschen Tennismeisterschaften neue Kräfte zu den Bewerbern: aus Noordwijk kamen die Australierinnen und Südafrikanerinnen. Als sie sich in den Spielbetrieb einschalteten, ging es nicht ohne einige unerwartete Ergebnisse. Frau Schneider/Preitz schlug Heine/Miller (Südafrika) sehr schnell 6:3, 6:3 und Frau Fabian, Deutschland, stoppte die Südafrikanerin Morphew 4:6, 6:2, 6:1. Heiß wurde auch im Einzel der Männer gekämpft. Hans Redl und Georg von Metaxa sowie die Ungarn Sigeti und Gabory stehen unter den letzten Acht genau wie Pellissa und Baworowski. Redl schlug Beuthner 2:6, 6:4, 6:4, 6:4 und von Metaxa schaltete den starken Polen Hebda 7:5, 7:5, 6:2 aus. In den späten Abendstunden schlug Frl. Enger mit 6:4, 8:10, 6:3 die Australierin Coone.

In den späten Abendstunden wurden auch die beiden noch ausstehenden Spiele im Männereinzel zu Ende gebracht. Sie endeten mit den Siegen von Göpfert und Destremeaus, die nun unter den letzten Acht stehen. Göpfert hatte im ersten Satz gegen Dallos einige Schwierigkeiten, beherrschte aber später das Spielgeschehen ausnahmslos und behielt mit 6:8, 6:4, 6:3, 6:4 die Oberhand. Einen sehr schweren Kampf hatte der Franzose Destremeau gegen den starken Polen Spychala zu bestehen. Im letzten Satz aber setzte sich doch eindeutig die größere Klasse des Franzosen durch, der nach dem Ausscheiden Henkels zum Favoriten wurde. Destremeau siegte 1:6, 6:2, 8:6, 2:6, 6:1.

Alle Ballone gelandet

Die letzten Landemeldungen im Wettbewerb um den Kirdorf-Pokal.

Die restlichen fünf Ballone aus dem Kirdorf-Pokal-Wettbewerb, der am Sonntagvormittag von Gelsenkirchen aus unter Beteiligung von 13 Ballonen gestartet wurde, richteten zum Startort zurück folgende Landemeldungen:

Ballon „Raven" 17,57 Uhr gelandet bei Osterode im Harz.
Ballon „Emil Kirdorf" 18,10 Uhr gelandet bei Duderstadt im Eichsfeld.
Ballon „Bochum III" 19,15 Uhr gelandet 8 Klm. östlich von Blankenburg im Harz.
Ballon „Nürnberg, Stadt der Reichsparteitage", 19,42 Uhr gelandet in Bernburg bei Magdeburg.
Ballon „Bielefeld" 19,45 Uhr gelandet in Berka am Kyffhäuser (Harz).

1. Großdeutsche Kanumeisterschaften

am 23. und 24. Juli auf dem Essener Baldeneysee.

Das Fachamt Kanusport im DRL wickelt die diesjährigen Meisterschaften am 23./24. Juli auf dem Essener Baldeney-See ab. Dienstag ist der letzte Meldetermin, und dieses Ergebnis wird endgültig Klarheit darüber verschaffen, wer sich aus den deutschen Gauen im Kampf der Besten des deutschen Kanusports einsetzen wird. — Die kanusportlich interessierte Welt erwartet mit größter Spannung den Ausgang der Essener Regatta. Sie will wissen, sind die Leistungen im Kanurennsport in Großdeutschland nach den Olympischen Spielen 1936 gestiegen, und was ist 1940 in Tokio zu erwarten? —

Schon jetzt steht fest, daß die Ostmark mit einem starken Aufgebot in Essen an den Start gehen wird, aber auch die übrigen Gaue, und nicht zuletzt Westdeutschland, werden hier maßgeblich in den Kampf eingreifen. — Berlin, Hamburg und München haben starke Mannschaften im Vierer-Kajak zur Verfügung, doch befindet sich der Titelverteidiger, Wanderfalke Essen, in Höchstform, wie dies der Länderkampf vergangenen Sonntag in Duisburg-Wedau gezeigt hat. Die Langstrecke von 10 000 m auf dem Essener Baldeny-See ist mustergültig, so daß die Kämpfe am 23./24. Juli einen einwandfreien Verlauf nehmen werden.



Das Festabzeichen für das Deutsche Turn- u. Sportfest Breslau 1938.

Hunderttausende werden dieses Abzeichen tragen als ein Zeichen der machtvollen Darstellung der Breitenarbeit und der Leistung der deutschen Leibesübungen in Schlesiens Hauptstadt.

Unsere Voraussagen

Krefeld. 1. R.: Weltfriede — Ottokar; 2. R.: Kantate — Luftibus; 3. R.: Sagenprinz — Gastrecht; 4. R.: Quasi — Ginerusta; 5. R.: Jessie — Zentaur; 6. R.: Titine — Epikur; 7. R.: Pyramide — Lauf fix.

Das durchsichtige Sommerkleid mit passendem Unterkleid



K 24760

K 24761

K 24762

K 24766

K 24767

K 24768

K 24760. Nachmittagskleid aus Georgette oder Voile mit gezogenem Vorderteil und passendem Unterkleid. Breite abstechende Schärpe. Erforderl.: etwa 2,85 m Kleidstoff, 2,15 m Unterkleidstoff, je 90 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 92, 100 cm Obw.

K 24761. Geblümter Seidenmusselin, Georgette oder Voile können zu dem Sommernachmittagskleid verarbeitet werden, das über nebenstehendem Unterkleid getragen wird. Erf.: etwa 3,75 m Kleidstoff, 95 cm br., 2,35 m Unterkleidstoff, 90 cm breit. Bunte Beyer-Schn. f. 88, 96, 104 cm Obw. erh.

K 24762. Schwarzes Georgettekleid mit Plisseerock über einem schwarzen Taftunterkleid. Erforderlich: etwa 3,15 m Kleidstoff, 95 cm breit, 2 m Unterkleidstoff, 90 cm breit. Beyer-Schnitte für 92, 100 cm Obw.

K 24766. Jugendliches Sommerkleid aus durchsichtigem Stoff, am Halsausschnitt gezogen. Dazu nebenstehendes Unterkleid. Erforderlich: etwa 3,50 m Kleidstoff, 2,15 m Unterkleidstoff, je 90 cm breit. Beyer-Schnitte für 88, 96 cm Oberweite erhältlich.

K 24767. Mit kurzen gezogenen Ärmelteilen und eingesetzter Mittelbahn ist dieses Modell gearbeitet, das auch lang als Abendkleid hergestellt werden kann. Erf.: etwa 3,45 m Kleidstoff, 2,55 m Unterkleidstoff, je 90 cm breit. Beyer-Schn. für 92, 100 cm Obw.

K 24768. Nach dem sportlichen Schnitt dieses Georgette- oder Voilekleides kann auch eine Hemdbluse mit langen Ärmeln gearbeitet werden. Erforderlich: etwa 3,30 m Kleidstoff, 2,20 m Unterkleidstoff, je 90 cm breit. Beyer-Schn. f. 88, 96, 104 cm Obw.

Modelle aus „Beyers Mode für Alle"
Zeichnung: Beyer-Atelier

Alles, was Sie für richtige, hochmodische Kleidung brauchen, halten wir für Sie bereit

Das große Mode-Spezialhaus Leitner u. Co
Das Haus der guten Qualitäten
Früher Gebr. Kaufmann G. m. b. H.

Nun ruhst du aus nach schwerem Streit in Gottes Fried' und Herrlichkeit und hilfst durch dein Gebet bei Gott auch uns in aller Lebensnot.

Nach Gottes hl. Willen entschlief heute nachmittag 3.45 Uhr mein innigstgeliebter Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Bernhard Schüppen

Er starb nach kurzer, schwerer Krankheit, wohlvorbereitet durch einen christlich-frommen Lebenswandel und gestärkt mit den Heilsmitteln unserer hl. Kirche, im Alter von fast 62 Jahren.

Um ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Gertrud Schüppen
geb. Wittenbrink
nebst Kindern und Anverwandten.

Herne, Wanne-Eickel, Köln, Bochum, den 11. Juli 1938.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 14. Juli 1938, 15.30 Uhr vom Sterbehause, Schloß-Strünkede-Str. 19, aus. — Das Seelenamt ist Donnerstag 7.45 Uhr in der St.-Marien-Pfarrkirche.

Allen, denen aus Versehen keine Nachricht zuging, diene diese Anzeige als solche.

Für die liebevollen Beweise innerer Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes und unseres guten Vaters danken wir recht herzlich.

Frau H. Disteldorf und Kinder.

Herne, im Juli 1938



in bewährter Qualität!
Thomas
Bahnhofstraße 95

Omnibusfahrt zum Nürburgring!

Rennen Sonntag, den 24. Juli
8 Uhr: Flaggenhissung
8.30 Uhr: Nationales Rennen für Sportwagen
10 Uhr: Nationales Rennen für Motorräder
12 Uhr: Großer Preis von Deutschland für Rennwagen (international)

Abfahrt Samstag, den 23. Juli, 24 Uhr ab Rathaus. Fahrpreis (Hin- und Rückfahrt) 7.50 RM. Eintritts- und Fahrkarten zu haben bei

Keuper, Schaeferstraße 73a, Telefon 51981

Gelegenheitskauf! Dreirad-Hinterlader mit Ilo-Motor, 200 ccm, Spiegel- u. Segeltuchverdeck. Ganz wenig gefahr., weg. Anschaffg. eines größer. Wagens bill. zu verkauf. H.-Horsthausen, Ludwigstraße 50.

Tüchtiges **Zweitmädchen** nicht unt. 17 J., sofort gesucht. Zu erfragen im H. Anzeig. 1313b

Kath. Fam. im Kreis Lippstadt (Privathaushalt) sucht 14—15jähr. **Mädchen** aus guter Fam. zu Kindern. Zu erft. im H. Anzeiger. 1312b

16 bis 18jähriges sauberes **Mädchen** zum 15. Juli gesucht. Jos. Brune, (Kanonengarten) Horsthauser Straße 15.

Ehrl., alleinsteh. Frau weg. Erkr. mein. Frau als **Haushälterin** in Dauerstellung für sof. gesucht. Zu erfrag. im H. Anzeiger. (1317b

Moderne billige Tapeten von **Sayn & Hüls** Bahnhofstr. 82

Ein **Melker und Ackerknecht** für sof. gesucht. Schulte-Uhlenbruch, Castroper Straße 216.

Abgeschlossene **4-Zimmer-Wohnung** im Mittelpkt. d. Stadt z. 1. 8. 38 zu verm. Mietpreis 51,— Rm. Näheres: Haus- und Grundbesitzer-Verein, Herne, Steinweg 3, Telefon 518 74.

Lies und fördere den Herner Anzeiger!

Reinigen Umändern Umfüllen von **Betten** täglich **Betten-Köster** das alte führende Fachgeschäft für gute Bettenausstattungen Herne, Steinweg 9. Abholen u. Zustellen kostenl.

Kl. Wohnhaus mit Stall. u. gr. Garten zu verk. Näheres durch C. Auge, Makler Recklingh.-S. 2, Leo-Schlageter-Platz 31, Fernruf 2891.

6-Zimmer-Wohnung mit 2 Mans., im Hause Bochumer Str. 42 sofort zu verm. Mietpreis Rm. 85,—. Zu erfragen: Haus- und Grundbesitzer-Verein, Herne, Steinweg 3, Telefon 518 74. (1322b)

Ladenlokal mögl. Bahnhofstr. f. sof. oder 1. 10. zu mieten gesucht. Off. u. N V 213 an d. H. Anzeig.

Ihr bester Kunde ist der Zeitungsleser! Der kluge Geschäftsmann bevorzugt daher für seine Ankündigungen stets den Herner Anzeiger!

Gebrauchter **Bechstein-Flügel** Pianohaus **Marks** Bochum, Kaiser-Wilhelm Straße

Der neue Volksempfänger Mod. 37/38 **65.-** M. oder: Anzahlung **6,20** und 18 Raten je **3,80** Mk. Ferner große Auswahl in den **neuesten Radiogeräten.** Kostenlose Vorführung und Beratung bei **Julius Berke** Bahnhofstraße 77 Ruf 51305.

Lest Bücher!

NSU-OPEL Alte Tradition - verbürgt Qualität.



Monatsrate 5,— RM. Räder für Beruf ohne Anzahlung
Röl
Bochum, am Rathaus
und Langendreer, Kaiserstr. 197

Graue Haare verschwinden unauffällig durch „Immer Jung" Haarfarbe-Wiederherstellter. Kleine Fl. einfach 1,74, extra stark 2,40. Große Fl. einfach 3,35, extra stark 4,50. Salon Koks, Herne, Bahnhofstr. 34.

Fast neuer **Kinderwagen** preisw. zu verk. Hiberniastr. 60, 1. Etage.

Hauptschriftleiter: Dr. Leo Reiners, Herne, z. Zt. beurl. Stellv. d. Hauptschriftl. Josf Möller, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arthur Ruppert, Gelsenkirchen; für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, z. Zt. beurlaubt; Stellvertreter für Kommunalpolitik und Lokales Josef Möller, Herne; für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen; für Sport Jos. Möller, Herne; für Anzeigen: Hubert Beyer, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, H.-Göring-Str. 8) nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. VI. 38 über 3500. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.